LD 539
1

Goedeke III 721,8

Winterabende.

Eine
Sammlung dramatischer Beyträge
für
leichte Unterhaltung und Darstellung
bestimmt.

Von

Ferdinand Freyherrn von Biedenfeld.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Erster Theil.

Enthält:

1) Johann Sbogar, oder: die Ruinen im Walde von Spalatro. 1
2) Der Myrthenzweig, oder: Partheyen-Kämpfe. 135
3) ~~Der Baron Martin.~~ fehlt.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1822.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorwort an den Leser.

Wenn ich Jahr aus Jahr ein, aus Bedürfniß, zum Vergnügen, zum Mißvergnügen oder gar ex officio die sogenannten Unterhaltungsschriften tausendfältigen Angedenkens durchblättere, durchfliege, lese, oder selten studiere (d. h. weil selten etwas des Studiums Würdiges erscheint); so bemerke ich immer an neuen Auflagen ꝛc., daß nicht gerade die bessern oder gar die besten Werke Käufer finden, sondern größtentheils diejenigen, welche in Form und Manier etwas Neues, wenn auch nicht immer Originelles oder Eigenthümliches zur Schau ausstellen, — oder welche veraltete Formen wieder mit einiger Keckheit auskramen.

Dramatisirte Romane oder Erzählungen gehören offenbar unter diese letzte Klasse.

Solche zu dichten, fühlte ich oft Lust in mir, und warum sollte ich nicht sagen, was ich denke? — auch einigen Beruf; und Stoffe dafür, bietet die ganze Menschengeschichte übergenug. Ein dramatischer Roman aber, worin der Verfasser nicht ehrlich genug ist, alles zu sagen, was er fühlt und denkt, erschien mir immer als ein, wenn auch noch so schönes, Faschingskleid, welches nur auf die Redoute paßt — aber auf die Straße unbrauchbar ist.

Da mir nun unsre Zeit für einen Karneval zu ernst scheint, und diese Art von Ehrlichkeit eine von den vielen Gattungen ist, welche nicht überall Liebhaber und Verehrer findet, so hielt ich es für vortheilhafter — keinen dramatischen Roman zu schreiben. Wenn ich todt seyn werde, mögen meine Erben nach solchen Oeuvres posthumes in meinem Schreibtische eine Haussuchung anstellen — weil dieser Fund vielleicht das Einzige von allen meinen Werken — welche den Verfasser unstreitbar überleben — seyn wird.

Die allmählig fortschreitende Umgestaltung der französischen Bühne und dramati-

schen Dichtungen, erregte meine Aufmerksamkeit. Ich fand, daß die sogenannten Melodramen-Theater in Paris, allem Schreyen und Schreiben zum Troß, geraume Zeit am zahlreichsten besucht waren, und daß die Meisterwerke alter Schule, nur bey besondern Veranlassungen — Geld eintrugen. Welchen Einfluß üben Shakespeare, Schiller, Göthe, Calderon etc. auf die französische dramatische Literatur! Auf der andern Seite welch ein Trost für den Denker, daß ein Pixerecourt, Boirie, Merle, Brazier, Victor, Mellesville, Frédéric, Caigniez, Cuvelier, Leopold etc. über altmodische Aristoteles-Jünger, wie Racine, Corneille, Voltaire etc. endlich einen vollständigen Sieg, wenigstens auf der Welt der Breter und bemalten Leinewand — davon zu tragen scheinen?

Der Geist der Romantik streute auch auf diesen, ihm sonst so feindlichen Boden, im Flug über die Welt hin, seinen Saamen aus — und die alte Madame Convenance wurde von ihm befruchtet. Ist es nun ein Wunder, wenn aus solcher Begattung in erster Abkunft

eine Art von Wechselbälgen hervorgieng — welche die Tugenden von Vater und Mutter nicht rein ererbten, und von beyden die Fehler auf der Stirne tragen — übrigens aber doch als recht liebe Kinderchen, von ihren Zeitgenossen gehätschelt und geliebt werden. Daß aus dieser Ehe in zweyter oder dritter Generation wahrscheinlich Herrliches hervorgehen wird, bin ich beynahe überzeugt — besonders, wenn der Partheygeist bald verstummt, und die bunten und farbigen Gläser vor den Augen der Schriftsteller herabfallen werden.

Jene nicht ganz wohlgezogenen Kinder, welche auch auf fremdem Boden oft eben so viel Glück machten, wie in ihrer immer noch sturmbewegten Heimath — scheinen mir indessen wenigstens als Denkmale eines wichtigen Moments in der Geschichte der französischen und teutschen Dichtkunst — nicht ganz ohne Interesse zu seyn. Ich glaube, ein Dutzend davon um so eher dem Druck übergeben zu dürfen — als ich überzeugt bin, daß sie einerseits vielen Leselustigen als dramatische Erzählungen Unterhaltung gewähren — und manchem Thea=

terdirector in der Klemme, als wohlfeil gewonnene Schaustücke willkommen seyn werden; und daß sie anderseits manch einem, wegen der zu liefernden Bogenzahl verlegenen Kritiker, reichen Stoff bieten werden, sein Müthchen zu kühlen, seine Galle auszusprudeln, und auf eine honette Art recht höflich zu schimpfen. Ist damit für mich nichts Anderes gewonnen, so habe ich doch gewiß das einzige Vergnügen, dazu beygetragen zu haben, daß einige wirklich gute Werke von diesen nimmersatten Poetenwürgern im Amtseifer übersehen, und somit ungehudelt und unbesudelt bleiben werden. Vielleicht sind manche derselben so gutmüthig — die Vorrede allein zu lesen — das Buch selbst aber, ungelesen in den Winkel zu schleudern, und gar nichts darüber zu schreiben. In diesem Falle bitte ich die Herren inständigst, mir zu verzeihen, daß ich ihnen einige Minuten ihrer theuern Zeit unnützerweise geraubt habe — Ihnen verzeihe ich es sehr gern, wenn sie zanken und sogar schimpfen, ohne mehr, als die Titel gelesen zu haben. Die resp. Theaterdirectionen aber, welche aus Zartgefühl und gewöhnter

Freundlichkeit gegen Dichter allein, diese Stücke aufzuführen, Anstand nehmen sollten, bitte ich, solche Rücksichten als veraltete und unwürdige Vorurtheile zu betrachten. Dichter müssen es sich in so rüstiger Zeit zur Ehre rechnen, wenn die hochmögenden Directionen ihre Werke stehlen oder stehlen lassen; warum sollte ich — da ich hier nur als Abschreiber aus dem Französischen in's Teutsche, erscheine — mich nicht sehr geehrt fühlen — wenn diese Stücke durch Darstellung *wohlfeilerweise* geehrt werden? Haben doch mehrere Theater dieselben in Handschrift zu verlangen und dieselben aufzuführen geruht — ohne im Verlauf mehrerer Jahre ein Honorar von mir für diese Ehrenbezeugung zu fordern, vielweniger mit Bezahlung eines Honorars oder der kleinen Kopie- und Postausgaben mich beschämen zu wollen. Ich werde dankbar seyn, und ihnen noch Mehreres wohlfeil zu liefern trachten.

Wien an der Donau, am
1. März 1822.

F. v. *Biedenfeld.*

Johann Sbogar,

oder:

die Ruinen im Walde von Spalatro.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Ein

Schauspiel in vier Aufzügen.

(Ein Seitenstück zu Abällino.)

(NB. Bey der Darstellung kann der zweyte Act ganz wegbleiben.)

Personen.

Graf Belmonte, Statthalter von Ragusa.

Laura, seine Tochter.

Graf Lothario.

Graf Justiani, Feldherr der Venetianer gegen Sbogar.

Ritter Vivaldi, sein Lieutenant.

Urgos, Lothario's Vertrauter.

Almeri.	Venetianische Ritter.
Vimaro.	
Contini.	
Verilla.	
Montezo.	

Spolonoz.	Korsaren.
Matteo.	
Sebastiano.	
Hidolo.	
Hiscar.	
Cascaro,	
Morlac.	

Ein Sbirre.

Ein Mädchen.

Ein Knabe.

Ritter, Krieger, und Sbirren von Venedig.

Sbirren, Krieger, und Volk von Spalatro.

Vasallen und Unterthanen des Grafen v. Belmonte.

Korsaren.

Der Schauplatz ist auf dem Schlosse Spalatro, im Walde von Spalatro, und auf einer kleinen Insel im adriatischen Meer.

Erster Aufzug.

(Finstere, ganz geschlossene Waldgegend.)

Erster Auftritt.

Urgos (tritt von der Seite ein, unter einem einfachen Mantel zierlich gekleidet, eine Zitter im Arm, er sieht sich überall um.)

Urgos.

Ja — beym Teufel, Urgos — du hast dich verirrt! Hat die Liebe mich blind gemacht? hundertmal durchschwärmte ich schon diesen Wald — und heute muß ich den Fußpfad verlieren! Schwärmer! Träumer! — Schon ist's hoch am Mittag, und Abends soll ich wieder auf der Burg seyn? — ha, ha, ha! meine schöne Antonia! heute wird aus dem Besuch nichts! (sich unter einen Baum niederwerfend.) Alle Wetter, ich bin müde wie ein abgehetzter Jagdhund! — welch ein Leben — ein Vergnügen jagt das andere — Lust folgt auf Lust! Ein Netz von Rosen webt die Liebe um Herrn und Diener, — unsere alte Burg wird ein Paradies — ha, ha, ha! mein Herr und ich — br! br! br!

wir sind die schönsten Engel dieses Paradieses! (hat schon während der letzten Reden auf der Zitter herumgeklimpert, greift nun einige rasche Accorde.) Fort! fort mit den Gedanken! ertöne du süße Scheucherin der Leiden, trage mich heute hinüber auf deinen gold'nen Schwingen, in jene Regionen, wo ich vergesse, was ich war, was ich bin — und — (seufzend) wie ich enden werde! (wenige düstre Accorde als Vorspiel:)

Was ist die Welt? — ein Jammerthal!
Was ist der Mensch? — ein Wesen der Qual!
Was ist das Leben? — ein düst'rer Traum!
Was ist die Freude? — ein bunter Schaum!
Thränen sieht der Morgenstrahl! —
Ach, Thränen überall!

(rasch und feurig in freudige Weise übergehend.)

Doch was trocknet die Thränen,
Doch was stillet das Sehnen —
Was erfüllet die Brust
Mit seliger Lust?
Liebe! Liebe! Liebe!

(Er endet, in weiter Ferne einzelne dumpfe Hornrufe, welche näher erwiedert werden. Aufspringend, erschrocken.) Was hör' ich? — ja — ja, Sbogar's Hörner! wer führt die Rasenden hieher? — Lothario! Dein guter Engel ließ mich heute verirren — finden sie Dich, so bist Du verloren —

und Liebe und Freude geh'n schmählich zu Grabe! (Hörner auf mehrern Punkten näher.) Sie nahen, — Du Vater der gebesserten Sünder, entziehe mich ihren Blicken! Laß mich noch zu rechter Zeit erscheinen — ihn vor dem Schrecklichsten zu warnen! (Er entflieht. Hörnerrufe ertönen noch näher.)

Zweyter Auftritt.

Hiscar, Hidolo, Matteo, Sebastiano (mit Einigen ihrer Genossen, treten horchend von mehrern Seiten ein.)

Hiscar.

Sie sind's!

Hidolo.

Hallo! hallo! Sbogar!

Alle (jauchzend.)

Sbogar!

Sebastiano.

Frisch auf, Brüder! wir haben uns lange nicht so nahe beysammen gesehen!

Matteo.

Glaubte auch nicht, Euch wieder zu sehen! — Aber wie kommt Ihr jetzt hieher?

Hiscar.

Das frag' ich Euch!

Hidolo.

Nun, ich lag auf der faulen Haut schon viele Wochen tief in Albanien, vertrieb mir die Langeweile mit kleinen Privatspekulationen, und

warb Rekruten! Bey meines Liebchens Hütte saß ich, 8 Tage sind es nun, da trat ein alter Kerl ganz nahe an mich her, und raunte mir ins Ohr: Johann Sbogar! am achten Abend im Walde von Spalatro! — da bin ich nun, hab' alles fahren lassen — Ihr wißt ja, mit dem Namen ist kein Scherz zu treiben!

Hiscar.

Sechs Monate schon, weiß ich kein Wort vom unsichtbaren Hauptmann, ich nahm daher meine Bursche mit mir, und wir gaben den Kaufleuten, die zur Messe zogen, sicheres Geleite! — Vor vier Tagen fanden wir überall die Worte angeschrieben: „im Walde von Spalatro, ehe der Mond sich füllt"! da sind wir!

Sebastiano.

Matteo und ich, wir lagen mit einer Türkenbarke, die wir vor Korfu erbeutet hatten, drüben bey Durazzo vor Anker, und nährten uns ganz ehrlich von Fischerey und Lothsen. Denn ohne unsern Hauptmann lassen wir selbst die Türken zufrieden. Das Geld ging uns schon auf die Neige. Hussah! da rudert vorgestern Morgen ein Nachen zu uns heran, voll fremder Gesichter. Der Fahrmann ruft so leichthin uns herüber: „Johann Sbogar — im Walde von Spalatro!" — Hussah! Hussah! brüllten wir Alle

vor Freude! Wir schlugen die See fast kreutzlahm mit unsern Rudern — ha, ha, ha — und da sind wir! Hussah! Hurra! hoch lebe der Hauptmann!

Alle.

Der Hauptmann soll leben!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Spolonoz, (mehrere Korsaren.)

Spolonoz

(in einen Mantel ganz eingehüllt, tritt rasch aus dem Gebüsch herein unter sie.)

Das rufe ich mit Euch!

(Alle fahren erschrocken auseinander, greifen nach Waffen ꝛc.)

Spolonoz.

Was wollt Ihr, Hunde? Ruhe!

Hiscar.

Die Losung!

Hidolo.

Stoßt ihn nieder!

Alle (drohend.)

Die Losung!

Spolonoz.

Ha, ha, ha! Eselsköpfe! (schlägt den Mantel auseinander.)

Alle (freudig.)

Spolonoz!? (seine Korsaren treten von mehreren Seiten ein, allgemeine Begrüßung.)

Spolonoz.

Nun, hat das Salbadern bald ein Ende, Ihr zärtlichen Seelen?

Hiscar.

Wo kommst Du her, Spolonoz?

Spolonoz.

Von der Türkengaleere, die wir mit Sbogar vor 6 Monaten enterten! Erbeuten wir nicht bald wieder ein gutes Schiff, so können wir, bey'm Teufel, nicht länger See halten!

Hidolo.

Wir haben lange genug ausgeruht! Die Türken tanzen uns auf der Nase herum — 's ist Zeit, daß es wieder los geht!

Sebastiano.

Ja die Herrn Venediger, denen wir nichts zu Leide thun, haben uns ein Schiff in offener See genommen.

Matteo.

Die Undankbaren! Seit Sbogar unser Hauptmann ist, haben alle Christenkinder vor uns Ruhe, wir leben nur von der Beute, die wir den Türken abnehmen!

Hiscar.

Ja! und kaum läßt sich von uns ein Trupp nur blicken, gleich rücken ihre Sbirren ins Feld! Gestern schon hörte ich, daß der Statthalter von

Ragusa stark gegen uns sammelt, und den tapfern Justiani von Venedig her zur Hülfe erhält.

Hidolo.

Der Hauptmann wird sich viel d'raus machen! Er hat uns nicht umsonst alle hieher berufen. —

Spolonoz.

Wer hat Euch hieher berufen?

Hidolo.

Nun, wer? Der Hauptmann!

Spolonoz.

Der Hauptmann, wo ist er?

Hidolo.

Weiß ich's?

Hiscar.

Wer weiß denn, wo er ist?

Sebastiano.

Fünf Jahre diene ich ihm — kann mich aber nicht rühmen, ihn zu kennen!

Matteo.

Hab' sein Angesicht mein Lebtage nicht gesehen!

Hidolo.

Hat ihn denn einer von uns allen je gesehen?

Matteo.

Weiß einer, wie er aussieht?

Spolonoz.

Wie ein Mann, der mit dem Druck seiner Hand ein Heer zermalmt, der mit einem Wort

den Ocean aus seinen Ufern herausdonnert, und mit einem Hauch Gebirge aus ihren Wurzeln bläst, und wie Spreu umhertreibt. Ein Medusenhaupt ist sein Antlitz — wer es einmal gesehen, — der schaut die Sonne nicht wieder! — Ich bin es, der Euch hieher berufen hat!

Alle.

(erstaunt, freundlich, unwillig, murrend durcheinander)

Wie Du? — Du Spolonoz? Du hast gewagt? — Ein feiner Spaß! — der Hauptmann wird Dir's danken! —

Spolonoz.

Schweigt! Ich will reden! — Keiner von Euch allen hat den Hauptmann je gesehen, keiner weiß, wer und wo er ist. Er kommt und verschwindet — keiner weiß, wie es geschieht. — Wo sein Helmbusch wehte, da folgte uns der Sieg, wohin sein Befehl uns trieb, da gelang unser Unternehmen. — Ein Wort von ihm, hatte eine Bande von wilden, nichts schonenden Korsaren in ein festes, unbesiegbares Heer gegen die Türken verwandelt. — Dennoch zogen Venedig und Genua gegen uns zu Feld, und alle Länder an der Küste erklärten uns für vogelfrey. Gegen alle Feinde hätte Sbogar uns vertheidigt, — doch seit sechs Monaten ist er verschwunden, niemand weiß, wohin, und die Bande der Ordnung sind schmählich zerrissen, zerstreut die tapfern

Kämpen, aufgelöst unsere Scharen in Räuberbanden, welche aller Länder Rache von neuem gegen uns reitzen! — darum berief ich Euch alle nun hieher — was wir gewesen, müssen wir wieder seyn — oder gänzlich auflösen muß sich der Bund, und jeder frey die eig'ne Straße ziehen! — Ist Sbogar für uns verloren — so —

Hidolo
(einfallend.)

So sey Spolonoz unser Hauptmann!

Alle
(jubelnd.)

Spolonoz! Spolonoz sey Hauptmann!

Spolonoz.

Daß Eure Zungen lahm würden — tolle Buben! Glaubt Ihr, Spolonoz sey wahnwitzig geworden? — Wer kann Sbogar ersetzen? wo lebt ein Haupt, das nicht von der Last seines Helmes erdrückt würde? wer könnt' es wagen, mit ihm sich zu vergleichen? wähnt Ihr — wer einen Haufen Sbirren auseinander jagen, eine Galeere entern, eine Batterie erstürmen kann, — der könne auch Sbogar seyn? Glaubt Ihr, Spolonoz triebe mit Euch gemeine Sache, wenn nicht Sbogar zu seinem Werkzeug Euch gewürdigt hätte? Den streck' ich todt zu meinen Füßen, der je vor mir ein solches Wort verlauten läßt! —

Sbogar schläft in einem langen Rausche — ich will ihn wecken, und dazu brauch' ich Euch! — Als Ritter, Knappen, Sbirren, Bauern, und wie Ihr könnt, schleicht heute noch auf Burg Spalatro Euch ein, — dort haust seit einigen Tagen der Statthalter von Ragusa — und dort werdet Ihr das weitere von mir hören. (winkt seinem Gefolge.) Bis dahin lebet wohl! (Er geht ab.)

Hiscar.

Spolonoz! wir folgen!

Hidolo.

Hoch lebe Sbogar!

Sebastiano.

Nun geht's wieder los!

Matteo.

Frisch an's Werk!

Alle (durcheinander.)

Auf Spalatro sehen wir uns wieder! Hussah! zur Arbeit! — Sbogar soll leben! (Alle gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

(Burg Spalatro. Garten des Grafen. Auf einer Seite gegen den Hintergrund ziehen sich wildfelsige Erhöhungen hin, auf der andern Seite öffnet sich ferne See-Aussicht. Den Felsen gegenüber, im Vorgrund eine Laube, welche eine kleine Baumgruppe natürlich und sehr dicht gegen die Mitte hin, bildet. Bildsäulen, Vasen, Blumenbeeten.)

Lothario

(tritt ein, und wendet sich unwillkürlich nach der Laube, welche er im Gespräch betritt.)

Hier steh' ich auf des Lebens Scheidewege — gleich wilden Träumen einer schwülen Sommernacht, umschwirren mich die Bilder der Vergangenheit! — Wie freudig auch die Gegenwart mir lächle, wie lieblich mir der Hoffnung Stimme töne — ich kann sie nicht verscheuchen jene Schreckgestalten! — Ein Engel winkt mir freundlich in das Paradies — O Laura, Laura! ich folge deinem Wink! die Teufel in meiner Brust — sie stellen sich höhnisch mir entgegen, — ich sehe den Himmel, und darf ihn nicht betreten — mein Herz erbebt — verworfen sink' ich schmachvoll in den Staub! — Lothario! — darfst du die reine Hand berühren? darfst du von ihren reinen Lippen den Schwur der Liebe nun empfangen — darfst du ihr Glück fesseln an dein schwarzes Schicksal? Betrügen — mit dir hinabreissen ins Verderben? — nein, nein! — Laura soll es wissen, — erfahren muß sie — doch wenn ihr Herz voll Abscheu sich von mir wendet — wenn ihre Liebe sich in Haß verwandelt? — wenn — entsetzlicher Gedanke! dann — dann hat das Schicksal den Köcher ausgeleert — den letzten seiner gift'gen Pfeile auf mich geschleudert — dann muß ich selbst vollenden! — (will heftig gleich in die Coulisse abgehen.)

Fünfter Auftritt.

Lothario. Urgos (tritt ihm hastig entgegen.)

Urgos.

Herr! was beginnst Du hier? hast Du vergessen, wo wir sind?

Lothario (verzweifelnd.)

O könnt' ich es vergessen!

Urgos.

Du träumst laut, vertraust den Winden Dein Geheimniß an — sie könnten es an einen Ort hintragen. —

Lothario.

O hätt' ich eines Cherubs Stimme, daß die ganze Welt mit Einem Laut vernähme, was hier in meiner Brust mit Höllenpein mich quälet!

Urgos.

Herr, bewahre Deine Sinne! Laura ist im Garten!

Lothario.

Laura? O laß mich — hin zu ihren Füßen —

Urgos.

Höre mich — sey vorsichtig —

Lothario.

Laß mich —! soll ich befehlen?

Urgos.

Du mußt mich hören!

Lothario (drohend.)

Urgos!

Urgos.

Der Name, den jede Zunge nur mit Schrecken nennt, und der seit vielen Monden hier — verklungen —

Lothario.

Woran willst Du mich mahnen?

Urgos.

Johann Sbogar ertönt wieder in dem Walde von Spalatro!

Lothario.

Rasender!

Urgos.

Ich selbst hörte die furchtbaren Hörner vor wenigen Stunden!

Lothario.

O ewiger Gott!

Urgos.

Gesichter schleichen rings umher — die mich nichts Gutes ahnen lassen! — Herr! Nimm Dich in Acht!

Lothario.

Sollten sie —

Urgos.

Dich finden — so bist Du verloren!

Lothario.

Urgos! — Du bleibst mir treu! Gehe — schau in jedes Auge — durchspähe jeden Win-

kel — belausche jeden Athemzug — sie sollen — ich will — ich will frey seyn!

Urgos.

Vertraue Urgos! Doch verschließe Dein eigen Herz — bewahre Deine Zunge — ungewarnt soll keiner Dich finden. (Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Lothario, (später) Spolonoz.

Lothario

(noch in der Laube.)

Zwingen will mich das Schicksal? mich zwingen?

Spolonoz

(tritt von der andern Seite als Zitterspieler in langem Mantel, mit großem Barte, lauschend hervor.)

Wir haben ihn — er ist allein!

(tritt wieder hinter die Coulisse.)

Lothario.

Noch heute soll die Hochzeitsfackel leuchten, — noch heute will ich an der Hand des Engels mit Welt und Himmel mich versöhnen — dann wird Lothario — Lothario bleiben, und jeden zu bekämpfen wissen, der die Quelle seines Lebens zu trüben wagt! (tritt rasch aus der Laube.)

Spolonoz

(tritt ihm entgegen.)

Ein Wort!

Lothario.

Nicht jetzt!

Spolonoz.

Der Graf will heute Hochzeit machen, da habe ich meine Kameraden mitgebracht, wir wollen Euch ein Liedlein dazu aufspielen — daß Ihr —

Lothario.

Ueberlästiger! — fort! (will gehen.)

Spolonoz

(tritt ihm in den Weg, trotzig) Stehe, Sbogar!

Lothario

(zurückschreckend.)

Wer wagt es, den verhaßten Namen — Frecher! Du erkühnst Dich —

Spolonoz.

Dich mit Deinem wahren Namen zu nennen? Warum nicht? Du bist Sbogar, der Korsaren Haupt!

Lothario.

Wie? Bube!

Spolonoz.

Ereifere Dich nicht, mein schöner Graf! wem das Herz so gewaltig vor Angst schlägt — der sollte ja doch fein höflich seyn! — wähnst Du — auch ich hielte Dich für todt? mich täuschest Du nicht, samt Deinem klugen Urgos!

Lothario.

Verworfner Betrüger!

Spolonoz.

Ha ha ha! Wer ist der größte Betrüger von uns Beyden? Ich — mein schöner Graf —

habe noch nie versucht, ein edles Mädchen um ihre Hand und Ehre zu betrügen!

Lothario (bey Seite.)

O ew'ger Gott — er trifft mein Herz! (laut.) was soll das heißen?

Spolonoz.

Bist Du Lothario — bist Du nur Graf Lothario? Bist Du nichts, als der wegen seines Vaters Schuld Geächtete? — was Du bist, soll Laura — soll ihr Vater nun erfahren!

Lothario.

Verräther!

Spolonoz.

Und dieß Wort stirbt nicht auf Deiner Zunge? Hab' ich Dir einen Eid gebrochen? habe ich Dich als feige Memme je verlassen? bin ich je in der Noth von Dir gewichen?

Lothario.

Entsetzlicher! wer bist Du?

Spolonoz
(reißt den Bart ab.)

Ein alter Bekannter!

Lothario.

Gott! Spolonoz?

Spolonoz.

Ha ha ha! Du bebst? — Ich fühle mich groß, Sbogar hab' ich vor mir zittern sehen!

Lothario.

Ungeheuer!

Spolonoz.

So nanntest Du mich nicht, als ich auf Moreas Feldern Deines Vaters Leiche aus der Türken Mitte mit meinem Blut errang! So nanntest Du mich nicht, als ich des Tunesen Säbel, der Deinen Kopf zerspalten sollte, mit dieser Brust auffing? — so nanntest Du mich nicht, als ich Dich den Sbirren, dem Kerker, dem Schaffot entriß! — So —

Lothario
(mächtig erschüttert.)

Spolonoz!

Spolonoz.

Gedenke jenes Augenblicks, wo Du von falschen Freunden hintergangen, des Hochverraths mit Deinem Vater beschuldigt, verstoßen, geächtet, den Stürmen und Wellen Dich preisgebend, auf der See umherirrtest und die Stunde Deiner Geburt verfluchtest. Mein Schiff nahm das Deine: Du allein bliebst unbesiegt — und wolltest unter unsern Leichen sterben! Dein Name lehrte mich Deine Geschichte, Dein Heldenmuth riß zur Bewunderung hin. „Sey unser!" rief ich Dir entgegen und streckte die Waffen, sey unser Führer, und wir rächen Dich und Deinen grauen Vater —

Lothario.

Gott! woran erinnerst Du mich?

Spolonoz.

Ja! Euer! — riefst Du, preßtest Deinen Vater an die Brust — Vater, Vater! Dein Sohn wird Dich rächen!

Lothario.

Nicht weiter!

Spolonoz.

Ich gab Dir mein Schiff und den Kommandostab, und blieb bey Dir — weil ich Deinen Heldensinn ehrte! und Deinen hohen Geist erkannte — Du schwurst uns ew'ge Treue!

Lothario.

O unglückseliger Schwur!

Spolonoz.

Das Schiff, auf dem ich Dich erbeutet, fiel mit Allem zwey Tage nachher in der Türken Hände, und von allen unsern Leuten kannte keiner den neuen Hauptmann! Du warst ein Mann! Zu groß zum Räuber, zu groß, am Vaterlande Dich zu rächen, entflammtest Du uns Alle mit Deinem Geist; — wir wurden die Freunde Deiner Feinde, der Muselmänner Schrecken, — In Dir erstand von neuem der gefürchtete Held — den längst gestorbenen Namen Johann Sbogar, riefst Du wieder aus dem Grabe hervor, sein Geist lebte in Dir fort, die Welt glaubte noch an sein wunderbares Daseyn, und — gleich gefürchtet und geachtet, war der Name der Korsaren von Spalatro!

Lothario.

Ein Preiß auf meinen Kopf gesetzt — ist der Lohn meiner Thaten!

Spolonoz.

Und doch — doch konntest Du uns verlassen! Dein Leben wagen an die Falschheit dieser Undankbaren?

Lothario.

O Laura — Laura!

Spolonoz.

Die glatte Larve eines Weibes kann Dich bethören, Pflicht und Wort zu vergessen? — Reiße Dich los aus diesen schimpflichen Ketten — sey ein Mann — sey wieder Sbogar, und kehre zu uns zurück!

Lothario.

Nimmermehr!

Spolonoz.

Durch Dein Entweichen hast Du selbst muthwillig Dein schönes Werk zerstört — Räuber sind nun Deine Genossen, und Gräuelthat auf Gräuelthat häuft sich auf Deinen Namen.

Lothario (auffahrend.)

Sie wagen es? ha, ich will — (zurückbebend.) wahnsinn'ger Knabe!

Spolonoz.

Mit Dir sind wir Eins und Alles! — ohne Dich nichts! Unauflößbar hast Du Dein Loos an das unsere gebunden. Du mußt mir folgen!

Lothario.

Muß? wer will mich zwingen?

Spolonoz.

Ich —

Lothario

(an's Schwert greifend.)

Elender!

Spolonoz.

Laß das — Du mordest mich doch nicht! — Ich habe ja Dein Leben gerettet!

Lothario.

Nehmt meine Schätze — alles — alles —

Spolonoz.

Schäme Dich! — Du folgest mir — Dein Helmbusch weht morgen wieder an uns'rer Spitze!

Lothario.

Nimmermehr! ewig nicht!

Spolonoz.

Wille gegen Wille! Schwur gegen Schwur! Von nun an heft' ich mich an Deine Fersen, wohin Du gehen magst, verfolg' ich Dich! als ein böser Geist, umschweb' ich jeden Deiner Schritte! Kehrst Du nicht zu Deiner Pflicht zurück, verhöhnst Du Deine Eide — so sterb' ich mit Dir — auf dem Blutgerüst! (geht schnell ab in's Gebüsch.)

Siebenter Auftritt.

Lothario (allein.)

O ewig unversöhnliches Geschick! Du foderst mich heraus? ich soll kämpfen, ewig kämpfen

mit dir!? — wohlan denn, so gelte es den letzten Kampf! Mit Muth und Schwert kann ich dich nicht bekämpfen! Betrügen muß ich dich, überlisten — will ich den Sieg gewinnen! — Noch heute will ich mit Laura mich vermählen — ist sie erst mein, so lach' ich deiner Tücke! (Er eilt ab.)

Achter Auftritt.

Laura. Graf Belmonte.

(Graf Belmonte kömmt mit Laura von der entgegengesetzten Seite im Gespräch herein.)

Belmonte (lächelnd.)

Nein, nein, Du schöne Heldenbraut — damit ist es nichts — und es kann auch Dein Ernst nicht seyn — wahrhaftig nicht!

Laura (betrübt.)

Doch, mein Vater! Bedenket selbst, Justiani könnte es für eine Beleidigung halten, wenn ich gerade den Tag seiner Ankunft zum Tag meiner Vermählung mit einem Andern wählte!

Belmonte.

Possen, Possen! Justiani hat jetzt an ganz andere Dinge zu denken. —

Laura.

Aber Ihr wißt doch —

Belmonte.

Daß er Dich noch liebt? Du wolltest ihn nicht, Du sagtest es ihm geradezu — also Punk-

tum mit ihm! Du wähltest den edlen Lothario — aus — ja aus Dankbarkeit — ha ha ha! weil er mir im Kampfe mit dem Türkenschiffe das Leben gerettet — ich gab ihm mein Wort — und will ihn nun als Deinen Gemahl umarmen — ehe ich gegen Sbogar's Bande zu Felde ziehe! Justiani ist ein Mann — ein edler Mann! —

Laura.

Die Eifersucht — er könnte mit Lothario —

Belmonte.

Ey der Tausend! Glaubst Du, er würde untröstlich seyn, und nun als Orlando furioso im Lande umherziehen? — welche Eitelkeit!

Laura.

Mein Vater —

Belmonte.

Genug! Um Dir aber Deinen Willen zu thun, so soll die Vermählung nicht morgen seyn!

Laura (heiter.)

Beßter Vater!

Belmonte.

Uebermorgen rücke ich mit Justiani in's Feld, und Lothario wird mich begleiten, er soll die Reiter führen! — Du wirst blaß, Du zitterst? ha ha ha! sey ruhig, er zieht als Dein Gemahl zu Feld, denn heute noch nach Sonnenuntergang ist die Vermählung!

Laura.

Aber Lothario selbst wünschte —

Belmonte.

Er ist verliebt wie Du, und Verliebte wissen nicht, was sie wollen! Das ist ein Geseufz, und Geträum und Gezier, ein ewiges Sehnen, und Schmachten und Wollen, daß einem ordentlich bange werden muß! (lächelnd.) Du bist krank, meine Laura! sehr krank, Dir hilft kein Kraut und kein Doktor — aber ich kann Dir helfen. Meinen arabischen Schimmel will ich wetten, alle diese Falten und Wolken verschwinden über Nacht von dem traurigen Gesichtchen — und Frau Gräfin Lothario begrüßt bey Sonnenaufgang die Welt so frisch und heiter, wie die Morgenröthe selbst! — Kleide Dich in schmachtend weiß, winde blitzende Steine in Deine Haare, ja keine Perlen, hörst Du? ja keine Perlen! eine weiße Rose zitt're auf Deiner Brust, und ein mächtiger Schleyer verhülle Dich, daß der Bräutigam Deine Trauer nicht sehe, und vor Dir erschrecke! — Ich gehe, Deine Karolina zu rufen, und alles zur Vermählung zu bereiten! — (Er küßt sie.)

Laura

(faßt ängstlich seine Hand, und preßt sie an die Lippen, ihn haltend.)

Mein Vater — schonet mich, mein Vater! bleibet!

Belmonte
(sich sanft loswindend.)

Ha ha ha! ey jawohl! schonen?! Schicke Dich darein, mein Kind! füge Dich! Es muß seyn! (Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Laura (allein.)

Laura, Laura! Der schöne Kranz der Wirklichkeit entfaltet seine süßen Blüten vor Deinen Augen, Du hörst mit jeder Stunde eine neue Bothschaft der Freude, — und dennoch — dennoch Laura — kann Dich ein Hirngespinnst, ein wirrer Mittagstraum erschüttern, betäuben — hinausschleudern aus den Gefilden der sel'gen Ruhe? — Kindisches Herz! die schönste Stunde Deines Lebens erscheint — der lang ersehnte Augenblick — er nahet schneller, als Du je hoffen konntest — und Du bangest — Du bebst? — Ha, noch steht sie vor mir, die gräßlich grauenvolle Schreckgestalt! Ja, ja, noch seh' ich ihn — knieend vor mir den reitzenden, mildlächelnden Lothario — er springt auf — schlingt seine Arme um mich — ruft begeistert: Meine Laura — mein! mein auf ewig! — beschämt sinkt mein Auge zur Erde — sehnsuchtsvoll sucht es wieder das theu're Antlitz — und — o Himmel! Lothario ist verschwunden — eine schwarze

Larve grinzt mich aus dem Eisengitter an — die rothe Feder nickt bejahend vom Helm herab — der blutrothe Mantel verschlingt die herrlichen Gestalten! Gerechter Gott! ruf' ich ohnmächtig niedersinkend — ein starker Eisenarm hält mich umschlungen, ein Kuß glüht auf meinen Lippen — donnernd brüllt das Ungethüm mich an: „Fein Liebchen, kennst Du Sbogar? meine Braut bist Du!" und zwang mir einen Ring an diesen Finger — er brennt wie Höllenflammen bis tief in's Mark hinein! — ich erwache — sehe mich allein — und rings umblühet von meiner Rosenlaube wie in einem Feengarten! — Der Ring ist's — Lothario's reiner Diamant — der mich am Finger preßt und brennet — (ihn an Mund und Herz drückend.) die Flammen seiner reinen Liebe — ja — ja — sie entzünden die Glut in meinem Herzen — (in leidenschaftlich freudiger Extase.) O Laura — arme Laura — Du hast den Diamant an Deinem Finger — an Deinen Lippen — an Deinem Herzen — und Du läßt Dich von einem Traum erschrecken? (Sie will abgehen.)

Zehnter Auftritt.

Laura. Lothario.

Lothario

(tritt ihr rasch entgegen.)

So rasch, meine Laura? Du entkommst mir nicht!

Laura.

Lothario!

Lothario
(sie umfassend.)

Laura!

Laura
(ihn freudig betrachtend.)

Ja, Ja! — dieß ist mein Lothario! so ist mein Lothario! flammend wie ein Cherub, und zärtlich mild wie ein kosendes Mailüftchen! O sel'ge, sel'ge Wirklichkeit — fort mit den Träumen!

Lothario
(sie an's Herz pressend, glühend.)

Himmlischer Traum! o könnt' ich ewig träumen!

Laura.

O nein — nein — nicht träumen, mein Lothario — nicht träumen —

Lothario.

Selig sind die Träume — himmlisch!

Laura.

Furchtbar — schrecklich — zerstöhrend! siehe, mein Lothario, solche Rosen blühen keinem Traume, so wärmt kein Traum das Herz — (sie küßt ihn.) Diese Seligkeit, ist sie ein Traum!?

Lothario
(mit immer steigendem Affekt, durch welchen eine zweifelnde Aengstlichkeit hervorschimmert.)

Mein Gott — ich frage Dich — ist diese Seligkeit nur ein Traum, der mit dem kommen-

den Augenblick wieder verschwindet? — O meine Laura!

Laura.

So ernst — so feyerlich? — Hat Dir mein Vater schon verkündet — daß heute noch unsere Vermählung —

Lothario

Vermählung — unsere Vermählung? — heute noch?

Laura.

Erschreckt Dich diese Bothschaft?

Lothario.

Erschrecken? — nein — ach nein! sie hebt mich in den Himmel — sie entreißt mich der Hölle, und alle ihre Schrecken schwinden. — O Laura! Vermählung! heute noch Vermählung?

Laura.

Deine Hand glüht wie in einem wildem Fieber, Deine Augen sind Flammen!

Lothario

(ihre Hand an sein Herz pressend.) Mein Herz ein wogend Meer von Lavaströmen! Nein, nein! — es ist kein Traum!

Laura.

So standest Du vor mir, als ich Dich zuerst erblickte, von Deinem Arm befreyet aus den Türkenketten!

Lothario (zusammenschreckend.)

Laura!

Laura.

So schlug Dein Herz — so umschlang mich Dein Arm — so blitzte Dein Auge — als der Schreckensruf: Johann Sbogar! rings um uns her ertönte.

Lothario.

Ende, ende! woran erinnerst Du mich jetzt!

Laura.

Groß, wie ein Gott, standest Du allein dem wilden Haufen gegenüber — der Donner Deiner Stimme erschreckte sie — der Wink Deiner mächtigen Hand warf sie alle auf die Kniee nieder! — und ich — ich sank erschüttert an Deine Heldenbrust!

Lothario (in Extase.)

Du sankst an meine Brust — und alle bösen Geister wichen scheu vor Deinem Engelsblick! Zum süßen, reinen Leben erwarmte mein Herz an Deinem Busen! Du gabst mich selbst mir wieder! die Welttheile fod're ich heraus zum Kampfe — Ich ringe mit der Hölle ganzer Macht — denn Laura — Laura! meine Braut bist Du!

Laura

(vom heftigen Ton seiner Stimme ergriffen, bebt zurück.)

O ew'ger Gott! dieß ist die Stimme der Schreckgestalt des Traumes! So rief der Fürchterliche mit der schwarzen Larve — mit dem blutgefärbten Mantel! —

Lothario.

Laura! Laura! treibt die Hölle hier ihr Spiel? Welche Gestalten umschweben Deine Seele? verscheuche sie, — verscheuche sie —! Mich duldet's nicht in Deiner Nähe —! Laß mich — fort — hinaus! — ausschlafen diesen gift'gen Traum! — Vermählung — Vermählung heute noch? Teufel juble nicht zu früh! Sie ist mein! Laura! meine Braut bist Du! (Er stürmt hinaus.)

Laura.

Gott! was hat ihn angefallen? (ihm nacheilend.) Lothario! er redet irre! mein Lothario! (Sie eilt hinaus.)

Eilfter Auftritt.

Urgos

(kommt nach einer kleinen Pause schnell herein.)

Hier muß er seyn! — wo ist er hin? — Ew'ger Gott — treff' ich ihn nicht — so kommen wir zu spät! — Haben sie Laura — so sind wir verloren, — ich — die Angst macht mich verwirrt — ich weiß mir nicht zu helfen! — in wenigen Minuten haben sie's vollbracht — O guter Himmel! hilf mir nur dießmal aus der Noth! — Verzweiflung, leihe mir Muth das Aeußerste zu wagen! — In den Ruinen der alten Römerburg — ja — ja dort liegt das einzige Mittel zur Rettung! — Ihr sollt sie nicht haben

— Ihr blutdürstigen Würger — Ihr sollt sie nicht haben; und fangen mich die Sbirren — in Gottes Namen — so endet's bald, und Laura ist gerettet, und ich — ich sterbe für meinen guten Herrn! ja, ja, freudig mein Leben an das Seine! (Er stürmt hinaus.)

Zwölfter Auftritt.

Spolonoz, Matteo, Sebastiano, Hidolo, Hiscar, (mehrere Korsaren in den buntesten Masken, später) Laura und Lothario.

Spolonoz

(tritt rasch aus dem Gebüsch in einer anderen Maske als seine vorige war, aber in langem Mantel gehüllt, schaut nach allem Seiten in den Garten.

Hieher kommt sie wieder — hier fangen wir das Täubchen — ha, ha, ha — der Adler von Spalatro wird ihm schon gerne folgen! — Ha! sie stürmet leichten Fußes in unser Netz! — bst! bst! (aus allen Gebüschen ringsum antwortet man: bst! bst!) Wohlan, nun gilts! — (tritt in die Laube.)

Laura (eilt herein.)

Mir geht der Athem aus! was soll ich thun? wem soll ich folgen? Lothario bittet, ihn bey meiner Lieblingslaube zu erwarten, er würde gleich wieder hier seyn; Urgos rennt wie ein Rasender an mir vorüber, und ruft mir zu: Um Gotteswillen, Fräulein auf Euer Gemach, hier drohet Euch Gefahr! — Wem — wem — soll ich folgen?

Spolonoz
(rasch vor sie hintretend.)

Mir, schönes Fräulein!

Laura.

Ha! wer — wer seyd Ihr?

Spolonoz

Ein ungebet'ner Gast bey dem Vermählungsfest, ein sehr unwillkommener vielleicht — doch ein bescheidener. Er bittet — wo er fodern könnte! —

Laura.

Euer Aufdringen in dieser Einsamkeit, zeugt nicht von sehr bescheid'nem Sinn! — Was wollt Ihr?

Spolonoz.

Wenig — Euern Arm — mich aus dem Garten durch jenes Pförtchen zu begleiten!

Laura.

Vergesset nicht, mit wem und wo Ihr sprecht! Ihr seyd im Garten des Grafen Belmonte, und vor Euch steht seine Tochter!

Spolonoz.

Wer sollte Euch nicht kennen — die schönste Perle dieser Küste?

Laura (unwillig.)

Noch einmal — was wollt Ihr?

Spolonoz.

Euch allein, sonst nichts! —

Laura

Unverschämter! entfernt Euch schnell!

Spolonoz.

Ich bleibe!

Laura.

Ich rufe meine Leute!

Spolonoz.

Und ich die meinen! und diese sind schneller! (auf allen Seiten treten die Gefährten hervor, und ziehen sich wieder zurück.)

Glaubt Ihr's nun?

Laura (bebend.)

Ha! Ihr wagt es? bin ich unter Mördern?

Spolonoz.

Unter Freunden!

Laura.

Elender!

Spolonoz.

Hm! hm! nicht so ganz —

Laura.

Laßt mich!

Spolonoz.

Unmöglich! Ihr müßt mir folgen!

Laura.

O ewiger Gott!

Spolonoz (gutmüthig.)

Folgt mir freywillig, warlich es thäte mir wehe — Euch zwingen zu müssen.

Laura.

Nimmermehr! — Ist keine Rettung?

Spolonoz.

Zögert nicht länger — es gilt Euer und Lothario's Leben! ich darf Euch nicht entrinnen lassen! (Er faßt sie.)

Laura (aufschreiend.)

Laßt mich! Hülfe! Lothario! Lothario!

Lothario (hinter der Scene.)

Laura! Laura!

Laura.

Der Retter naht!

Spolonoz

(zieht sie fort, und wirft ihr einen Schleyer über den Kopf.)

Fort! fort!

Lothario

(tritt ganz in Rüstung und Maske hervor, donnernd.)

Halt!

Alle.

Sbogar! Sbogar!

(Laura sinkt mit einem Schrey nieder.)

Lothario.

Die Waffen fort! entflieht!

Alle

(voll Schrecken, strecken die Waffen und beugen die Kniee.)

Spolonoz.

Elende Memmen! Sbogar! wir finden uns wieder!

Lothario (Laura im Arm.)

Weichet meinem Zorn!

(Allgemeine Gruppe, der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

(Eine große Halle im römischen oder griechischen Styl, und in Trümmern. Auf einer Seite ein mächtiges Piedestal zu einer Säule, gegenüber noch zwey ganze Säulen, welche einen Bogen tragen, die Aussicht des Hintergrundes bildet eine wilde Fels- und Waldparthie. Der Obertheil des Piedestals verschiebt sich. Cascaro steckt den Kopf heraus, schaut sich überall um, und steigt dann vollends heraus. Der Stein schließt sich wieder.)

Erster Auftritt.

Cascaro (allein.)

Alles ist wieder ruhig! Gott sey Dank! kein Sbirre weit und breit — und auch keiner der Unserigen — ich weiß selbst nicht, vor wem ich mich am meisten fürchten soll Seit Sbogar fort ist, geht das Geschäft gar jämmerlich — und bald wird's nöthig seyn — hier die Schatzkammer anzuzapfen. (Er drückt an einer Feder, die Säule öffnet sich, man sieht einen reichen Schatz ꝛc.) Wie das blitzt und freundlich lacht, und funkelt und leuchtet! ha, ha, ha! Die Herrn Türken sind doch recht scharmante Leute, daß sie sich so herrlich aufputzen — alle Kauffahrer der Christenheit hätten uns keine so reiche Beute gewährt! (zählend und suchend.) Ich, Joseph Ignatz Cascaro, habe

immer nach vernünftigen Prinzipien gehandelt. Blut, dachte ich immer — das heißt, mein Blut — ist mehr werth, als alles Gold der Welt — und bey dem ganzen Geschäft gegen die Türken ist noch manches andere herbe Risiko — daher zog ich mich gleich Anfangs weislich vom activen Dienst zurück — und verlegte mich bloß auf das Administrative! Ich war und bin Oeconomieverwalter — Hausirer — Mäckler — Factotum der Korsaren — und ha, ha, ha! ich war nicht dumm! wenn Sbogar nicht bald wiederkehrt, so können die Activen von der Luft leben — und ich bin hier reich versorgt! (Er hat während der Zeit immer Kostbarkeiten in seine Kleider verborgen.) Herr Justiani sitzt uns nun zu nahe auf dem Leib, ich erkläre mich nun selbst in Pensionsstand, und nehme heute Nacht noch Abschied in aller Stille — in einem fernen Lande — nun es wird sich schon machen, Cascaro! (Er schließt die Säule.) Nützt es mir etwas, so verrathe ich alles, was ich weiß — aber — horch — es nahen Feinde! ha, ha, ha! ich halt' es mit Beyden nach Umständen, so darf ich auch Beyden nicht trauen! — — (Er kriecht wieder in das Piedestal.)

Zweyter Auftritt.

Lothario. Urgos.

(Beyde kommen, als Jäger gekleidet, vorsichtig und lauschend in die Scene.)

Urgos.

Herr! Ihr wagt zu viel! bleibt zurück!

Lothario.

Schweige! gehorche!

Urgos.

Hier ist eine Niederlage, und gewiß auch eine Wache — wenn die Euch erblicken —

Lothario.

Sie hängen Alle so treu und warm an mir — und ich sollte sie verderben lassen? die Gefahr schwebt über ihren Häuptern — und ich sollte sie nicht warnen?

Urgos.

Am Tage der Vermählung setzt Ihr alles zu kühn auf ein gewagtes Spiel!

Lothario.

Weil ich mich heute auf ewig von ihnen trennen will — so muß ich scheiden — würdig meines Lebens unter ihnen, und würdig meiner Zukunft! — Justiani zieht heute noch auf Spalatro ein, sein Lieutenant, Ritter Vivaldi, hat den Auftrag, diesen Wald zu umstellen, und Alles zu fangen, was er Lebendes darin findet. Die Edelsten meiner Flotte halten sich hier auf, sie sind verloren, wenn ich sie nicht warne!

Urgos.

Warum selbst dieß doppelt gefahrvolle Geschäft übernehmen?

Lothario.

Bin ich den Gefahren je entwichen? Wer von allen meinen Gefährten gäbe nicht gerne sein Leben für meine Rettung hin? — Gehe — bey der Zwillingseiche erwarte mich — bereite Alles auf den äußersten Fall!

Urgos.

Herr! mein guter, lieber Herr!

Lothario.

Gehorche!

Urgos.

Ich habe nichts, als mein armes, nacktes Leben zu verlieren — und, Ihr wißt es wohl, das acht' ich nicht, wo es Euer Wohl gilt — aber Ihr —

Lothario.

Ich will es — gehe!

Urgos.

Wohlan! ich muß! mög' es Euch nie gereuen! (Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lothario, (dann) Cascaro, Morlac, (mehrere Korsaren.)

Lothario.

Ja, ja! — ich rette sie — die mich so oft gerettet — (Er ist an der einen Säule,) dann bin ich quitt mit ihnen — dann (der Stein dreht sich bei seinem Drucke, die Spitze eines Horns wird sichtbar, er bläßt hinein, es tönt furchtbar in der Tiefe wieder,

mehrere Rufe antworten, der Stein dreht sich wieder in seine Formen.) Wohlan! sie haben meinen Ruf vernommen! (in allen Winkeln öffnet sich der Boden, und Korsaren steigen hervor. Morlac aus dem Piedestal, worin sich Cascaro verborgen hatte, später Cascaro. Alle sehen sich staunend um, mit fragenden Geberden, was der Ruf bedeute? — Lothario steht ruhig unter ihnen.)

Morlac.

Wer lies ertönen den Ruf Sbogar's?

Lothario.

Ich!

Morlac.

Ha! ein Fremder! Verrathen das Geheimniß!

Alle (durcheinander.)

Tödtet ihn! stoßt ihn nieder! wir sind verrathen! Rache! (drohende Gruppen.)

Lothario

(zieht lächelnd einen schwarzen, rothgebrämten Handschuh aus dem Busen.)

Dieser sendet mich!

Morlac.

Sbogar's Handschuh!

Alle.

Des Hauptmanns Zeichen?!

(in diesem Moment steigt Cascaro aus dem Piedestal, und hat, dem Zuschauer sichtbar, zwey Binden um, nämlich eine weiße, wie die Sbirren tragen, und eine schwarze, wie sich die Korsaren gürten.)

Cascaro

(mit dem halben Leibe außen.)

Sbogar! Hauptmann! da geh'n wir schwarz!

(Er reißt schnell die weiße Binde ab, und birgt sie in seinem Busen, steigt aus — während sich Alle neugierig um Lothario sammeln.)

Morlac.

Wie kommst Du zu diesem Zeichen unsers großen Führers? was willst Du hier?

Lothario.

Euch warnen! der Tod schwebt über Euern Häuptern!

Cascaro

(in die Höhe sehend, sich ängstlich zusammenbeugend.)

Der Tod!

Lothario.

Sbogar sandte mir dieß Zeichen auf die Burg Spalatro, und ließ mir sagen: — „Ritter! ich „befehle Dir im Namen meiner Macht — eile „hinüber in den Wald von Spalatro, in den „Trümmern des Römer-Tempels wirst Du meine „Kampfgefährten finden — befehle ihnen in mei- „nem Namen — heute noch aufzubrechen, und „durch die Wälder hinab nach Albanien zu zie- „hen — ich selbst werde mit Spolondz und „den Uebrigen, im Hafen von Durrazzo wieder „zu ihnen stoßen! — Thut, wie Euch befohlen; „Justiani und Vivaldi zieh'n rings umher mit

„Venedig's Macht, zögert Ihr; so ist keine Ret-
„tung mehr zu hoffen.“!

Cascaro.

O, wir gehen schon, meldet's dem Hauptmann!

Lothario.

Sucht jedem Kampfe auszuweichen! Morlac sey die Führung anvertraut — gehorchet ihm! Kommt das Aeußerste, greift man Euch an! so kämpft als tapfere Männer — Sbogar wird zur rechten Stunde Euch erscheinen.

Alle.

Hoch lebe Sbogar!

Morlac.

Sagt dem Hauptmann, daß Morlac sich bestreben werde, sein Zutrauen zu verdienen. Wir bauen auf ihn, er soll sich auch auf uns verlassen! Auf! auf! nach Durazzo, und gieng es durch die Hölle!

Alle.

Nach Durazzo! nach Durazzo!

Cascaro.

Nach Durazzo! (bey Seite.) wir werden uns schon zu verirren wissen! wir geh'n nicht durch die Hölle!

Lothario.

Lebt wohl! Seyd treu, tapfer und klug!

Cascaro (bey Seite.)

Klug! ja das ist meine Sache!

Morlac.

Lebt wohl, Ritter — und laßt dem Hauptmann melden, daß wir Alle ihm treu sind im Leben und im Tod!

Alle.

Im Leben und im Tod!

Lothario.

Lebt wohl! (Er will gehen, es fallen ganz ferne zwey Schüsse.) Ha! was ist das?

Cascaro (ängstlich.)

Sie schießen!

Morlac.

Ein Ueberfall?

Alle (durcheinander.)

Ein Ueberfall? Sbirren? Vivaldi schon hier? Verrath?

Lothario (bey Seite.)

Gott! so soll denn doch Blut fließen? — Blut meiner Landsleute? ich habe es nicht gewollt! Venedig selbst mag es verantworten! —

(Mehrere Korsaren stürzen fliehend in die Scene, und schreyen: Sbirren! Vivaldi!)

Lothario (hinauseilend.)

Seyd Männer! Sbogar deckt Euch den Rücken! (Er geht ab.)

Morlac.

Hier gilt's Eile! Wir sind zu schwach zum offnen Kampf! Hinab in die Gewölbe. — durch die unterirdischen Gänge ziehen wir uns hinaus

in den Wald — dort sind wir den Feinden im Rücken — und lachen ihrer Macht!

Alle.

Hinab! hinab! (sie versinken, wie und wo sie aufstiegen.)

Vierter Auftritt.

(Kampfgeschrey, Schießen näher und ferner, welches sich bald ganz verliert. Stille.)

Cascaro

(kömmt mit halbem Leib aus dem Piedestal hervor, ganz im Oberkleid eines Sbirren, mit der weißen Binde. Die schwarze Binde in der Hand, bleibt er bis zum Ende seiner Rede in dieser Stellung, und tritt dann hervor.)

Mäuschenstill! ja — kein Athemzug um mich her! ha, ha, ha! Ich wäre ein Narr — ich Joseph Ignatz Cascaro, durch Feinde und Hölle nach Durazzo mitzuziehen! Mein Glück blüht nicht in Albanien! nach Venedig sehnt sich mein Herz — in die Königin der Handelsstädte — meine Kapitalien umwenden — umdrehen, — hundertmal des Jahrs, — und an jedem Neujahrstag um 300 Prozente reicher seyn — und immer für einen armen Schlucker gelten! ha, ha, ha! — (auf die Kostbarkeiten in seinem Busen deutend:) Diese Steinchen führen mich an's Ziel! — Mir zu Liebe können die Türken den Sbogar in Oel sieden mit allen seinen Schaaren — ich lege seine

Farbe ab, und erscheine wieder weiß — schneeweiß wie ein Lämmchen! (Einige Korsaren fliehen über die Bühne, erschrocken wirft er die schwarze Binde über — kaum hat er die Hand weg, so erscheinen Sbirren; rasch fliegt die schwarze Binde auf die Seite, und die weiße prangt wieder.)

Vivaldi
(hinter der Scene.)

Hier ist die Höhle der Korsaren, durchsucht das ganze Nest — keinen laßt entrinnen! Schleppt die Gefangenen hieher!

Cascaro
(heraussteigend, und die Oeffnung schließend.)

Hoho! Cascaro! sieht es so aus? Gefangene? Am Ende gar todtschießen, aufhängen, braten, spießen? (küßt die weiße Binde.) O du liebe, gute, süße Farbe! Dir bleib' ich treu für jetzt und immerdar!

Fünfter Auftritt.

Cascaro, Vivaldi, (Krieger, Sbirren.)

Vivaldi
(im Eintreten, ohne Cascaro zu bemerken.)

Die Elenden! durch ihre unterirdischen Schlupfwinkel wollten sie entfliehen — doch der gerechte Himmel führte sie gerade in unsere Mitte! Besetzt alle Pfade rings um die Höhe, sendet schnell einen Bothen an Justiani, ihm zu melden, daß hier der ganze Haufen in meinen Händen, und

das Werk vollendet ist. Dann eilen wir, die Höhle dieser Seewölfe zu durchstöbern.

Cascaro

(hervortretend, freundlich, demüthig.)

Kann meine schwache Kraft Euch dabey behülflich seyn, so gebietet!

Vivaldi.

Wer bist Du? wie kommst Du hieher?

Cascaro.

Wer ich bin? ey! Joseph Ignatz Cascaro, gebürtig von Ragusa! wie ich hieher gekommen? hm! aus Diensteifer, aus Spekulation, wollte mir ein sorgenfreyes Leben gewinnen, und einen Pfennig für die alten Tage!

Vivaldi.

Hier bey den Korsaren?

Cascaro.

Bey den Korsaren — aber edler Ritter, es gibt vielerley bey! — Ich steckte mich unter sie, verrichtete kleine Dienstchen, erlauschte ihre Geheimnisse — um — gelegentlich davon Gebrauch zu machen, und sie der Gerechtigkeit zu entdecken!

Vivaldi.

Hast Du uns etwas zu entdecken?

Cascaro.

Viel! Sehr viel! Wichtiges! Höchstwichtiges!

Vivaldi.

Nun!

Cascaro (leise zu ihm.)

Hier weiß ich alle Gänge, Gewölbe! habe genau erlauscht, wo sie ihre Schätze bergen, und wo ihr Pulvermagazin liegt, um im äußersten Fall uns alle in die Luft zu sprengen!

Vivaldi.

Pulvermagazin?

Cascaro.

Ja!

Vivaldi.

Wo sind die Eingänge zu den Gewölben? Oeffne sie, führe uns hinab!

Cascaro.

Hm! ja! — aber stellt Eure Leute, wie ich's Euch zeige — Ihr steht hier — diese dort — jene da — stehen alle fest? wollt Ihr hinab? drückt nur stark auf die Eisennägel an den Seiten — ich selbst — (öffnet sein Piedestal) steige mit dem Herrn Ritter hinab — 's ist der bequemste Weg!

Vivaldi.

Lauert Verrath im Hinterhalt?

Cascaro.

Hm! Verrath! was hätte ich davon?

Vivaldi.

Ist der Weg gefährlich?

Cascaro.

Würde ich wohl so dumm seyn, voraus zu

gehen? Nein, Herr Ritter, Ihr kennt den Joseph Ignatz Cascaro noch nicht!

Vivaldi

(ruft einen Sbirren zu sich, und sagt leise zu ihm:)

Giulio, gehe hinab, — die Anführer sollen sich in aller Stille mit ihren Haufen hier zusammenziehen, in den Ruinen und in den Büschen sich verbergen, gefangen nehmen, was sich naht. Fort! eile! (Giulio geht ab.) — Nun, Cascaro — hinab!

Cascaro.

Hinab? (Er kommmandirt.) Hinab! Marsch! (Er steigt schnell mit Vivaldi hinab, die Uebrigen versinken.)

Sechster Auftritt.

Spolonoz, Matteo, (mehrere Korsaren.)

(Alle stürzen in wilden Haufen herein, ganz bewaffnet; Spolonoz schleppt den Sbirren, den Vivaldi fortsandte, herein, und hält ihm die Pistole vor die Stirn.)

Spolonoz.

Keinen Laut — keinen Wink, sonst zerschmettert diese Kugel Dein Gehirn!

Matteo

(am Boden lauschend.)

Sie sind unten! ein Verräther hat ihnen die Geheimnisse verrathen!

Spolonoz (zum Sbirren.)

Sind die Gefangenen hier?

Der Sbirre (auf den Knieen.)

Ach nein!

Spolonoz.

Feiger Bube! das ächzt und bebet um ein armsel'ges Leben, was den Schuß Pulver nicht werth ist! — Wo sind die Gefangenen?

Der Sbirre.

Unten in dem großen Gewölbe; sie werden dort von zwanzig Büchsenschützen und achtzig Sbirren bewacht!

Spolonoz.

Ha, ha, ha! die Haasen, hundert Männer, um ein paar Gefesselte zu bewachen.

Matteo.

Hinab, wir sprengen sie auseinander, und befreyen die Kammeraden!

Alle.

Fort zur Rache!

Spolonoz.

Schweigt! Alles wagen, um ein paar Kerls zu befreien, die sich mit den Waffen in der Hand fangen ließen? Seit sechs Monaten zum erstenmal, hat uns Sbogar wieder einen Befehl gesendet. Seine Stimme rief uns von Spalatro hieher, hier müssen wir erwarten, was geschehen soll. Sebastiano, Hidolo und Hiscar halten unten im Walde mit ihren Haufen. Sbogar's Helmbusch

wird heute wieder an unserer Spitze wehen, was haben wir zu fürchten? Lagern wir uns hier! Aufgepaßt! (bey Seite) Er folgt mir, ich habe gesiegt! (Alle lagern sich im Hintergrund, wo Einige als Wachen stehen. Spolonoz und Matteo lagern sich im Vorgrund unter den beyden Säulen.)

Matteo.

Aber Spolonoz — im Vertrauen — wie kamen Dir Sbogar's Befehle zu?

Spolonoz.

Ich ging in der Kapelle auf Spalatro umher, besah mir die Bilder des Grafen Belmonte — und ihre Gräber, und die Blumen und Kränze, womit man zum Vermählungsfest der schönen Laura mit Lothario rings alle Wände geschmückt hatte. — Ich dachte dabey an meine Jugend, an die Kapelle in meinem heimathlichen Dorfe, an die grasbedeckten Gräber meiner Väter, an die Kränze, welche mir die Mutter und die Schwester zu meinem Namenstag flochten, an die Blumen, womit der enge Kreis meines Lebens geschmückt werden sollte — und bey Gott, Bruder, eh' ich mich's versah — standen mir die hellen, blanken Thränen in beyden Augen! Die stille, heil'ge Einsamkeit um mich her, durchbebte mein Innerstes mit langentbehrten Gefühlen, ich beugte die Kniee und betete voll heißer Inbrunst zu dem Ewigen, der die Vulkane öffnet, die

Donner regiert, und die Blumen auf den Gräbern blühen heißt! — Als ich mich wieder erhob, stand Urgos mit verschränkten Armen hinter mir, und Thränen perlten aus seinen Augen — ich wollte ihn umarmen, er schob mich sanft zurück, reichte mir dieß Schreiben, legte stumm den Finger auf den Mund, und verschwand! —

Matteo.

Urgos — Lothario's Diener?

Spolonoz.

Ja! Er!

Matteo.

Ihm kannst Du trauen?

Spolonoz.

Er ist der Unsern Einer, schon viele Jahre!

Matteo.

Nun! und das Schreiben?

Spolonoz.

Hier! von Sbogar's eig'ner Hand!

Matteo.

Laß mich's hören, lesen kann ich's nicht!

Spolonoz (lesend.)

„Spolonoz! Alle meine süßesten Hoffnungen sind vernichtet. Ich hatte Venedig unsere Lage dringend und herzlich vorgestellt: unsere ganze Macht, Mannschaft und Flotte dem Dogen angeboten zur treuen Hülfe gegen jeden Feind, und dafür den Schutz der hohen Signoria mir und den tapfern Gefährten für immer erbeten.

Statt einer Antwort, senden sie Justiani und Vivaldi gegen mich mit einem Heere — sie zwingen mich, Venedig's Feind zu werden, um mich selbst und meine Treuen zu erhalten — mit Christenblut mein Schlachtschwert zu beflecken. Die Würfel liegen, ich habe sie nicht geworfen. — Sammle, Spolonoz, was Du sammeln kannst, bemanne schnell die beyden Schiffe, und berge sie in der Waldbucht der Belvedere-Insel — Du selbst ziehe mit Matteo's Haufen hinauf in die Ruinen, Morlac und den Seinigen droht Gefahr, sie sind umringt. Sebastiano, Hidolo, Hiscar besetzen die Schluchten und Hohlwege, und harren meines Wortes. Seyd heute mehr klug, als tapfer, schont Blut, wo es Euere Erhaltung nur möglich macht. Ich werde bey Euch seyn, in Kampf, Gefahr und Tod geht Euch Sbogar voran! Sbogar und Rache! sey unser Schlachtruf, wenn sie uns zu Schlachten zwingen!"

(Er steckt den Brief in den Busen.)

Theueres Blatt — o möchten sie uns dazu zwingen — daß ich Dir beweisen könnte, Sbogar! daß Spolonoz's Herz noch treu und glühend für Dich schlägt, wie in vergangenen Tagen!

Matteo.

Die kalten, stolzen Herrn — solche Hülfe so schnöde von sich zu weisen in den Zeiten der Gefahr! Sie sollen's büßen!

Spolonoz.

Wenn er uns doch hintergieng! Hölle und Teufel! — Sbogar, Sbogar — bedenke, daß Du nicht mit Knaben spielst!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Cascaro (kömmt ganz langsam aus seinem Piedestal aufgefahren.)

Matteo

(bemerkt die Bewegung des Steines.)

Bst! Spolonoz — der Eingang dort öffnet sich — bst! hinter die Säulen! laß sehen, was da kommt! (Beyde stehen auf, und bergen sich hinter den Säulen.)

Cascaro

(aufsteigend, und sich umsehend.)

Ha, ha, ha! die suchen mir lange gut da unten — ich sehne mich nach dem Tageslicht — aber — (beyde Binden betrachtend.) Wer ist jetzt oben Meister — welche von beyden wähle ich — soll ich schwarz oder weiß erscheinen? Ha, ha, ha! am besten ist's, ich bleibe neutral — ja, hm! — und zwey sind immer besser, als eine — (hängt auch die schwarze Schärpe um.) So bin ich der Freund von Beyden, und komme sicher durch die Welt! (steigt ganz heraus, erblickt die im Hintergrund gelagerten Korsaren, erschrickt heftig, und will wieder in die Höhle.) Ha! — die Schwarzen sind hier

Meister? da gibt's eine Schlacht — nichts für mich!

Spolonoz

(springt hervor, und hält ihm Pistolen entgegen.)

Halt! wenn Dein Leben Dir lieb ist!

Cascaro (bebend.)

Sehr lieb, über alle Maßen! (wendet sich, fährt bey Spolonoz Anblick zusammen) Ei! Spolonoz.

Spolonoz.

Cascaro! Du?

Cascaro.

Ja — und Du erschreckst mich so?

Matteo.

Der Kerl bleibt all' sein Lebtag ein Hanns Haasenfuß!

Cascaro.

Thut mir die Pistolen weg — Ihr wißt ja, daß dort das Pulvermagazin liegt, ein Fünkchen, und wir fliegen alle gen Himmel!

Spolonoz.

Dahin gehörst Du freylich nicht!

Cascaro

(spielt mit der weißen Binde, welche er unbemerkt zu entfernen sucht.)

Du, Spolonoz, bist doch immer ein lust'ger Bruder! wie steht's mit uns?

Spolonoz (ihn anfahrend.)

Schlecht! sehr schlecht!

Cascaro

(läßt die weiße Binde bemerkbar ruhig an ihrem Platz.)

Sehr schlecht?

Spolonoz.

Wie kommst Du in diese Kleider?

Cascaro.

Als kluger Mann war ich stets mit allem Nöthigen versehen — spielend — ja — ja — so zum Spaß krieche ich heute in den Rock — paff — da steh'n die Sbirren hinter mir mit Ritter Vivaldi — Es war ein Zeichen vom Himmel — denn ohne diesen Rock hättet Ihr nun keinen Oekonomieverwalter mehr, und keinen Kassier —

Matteo.

Ja! aber vielleicht eine vollere Kasse?

Spolonoz.

Was machtest Du allein in den Gewölben?

Cascaro.

Allein? ha, ha, ha! Nicht allein — Ritter Vivaldi ist unten mit seinen Sbirren!

Matteo.

Ha! Sbirren und Du —

Spolonoz.

Vivaldi! und wir wissen kein Wort?

Cascaro.

Darum sag' ich's Euch!

Matteo.

Du führtest sie hinunter?

Cascaro.

Sie zwangen mich!

Matteo
(ihm die Pistole vorhaltend.)

Verräther!

Cascaro.

Seyd doch keine Narren — sie sind unten gut aufgehoben, den Ausgang im Walde haben die Sbirren, die den Morlac fingen, selbst verrammelt, und wollen sie hier herauf, so schlagt einen nach dem andern auf die Köpfe! Cascaro ist nicht dumm — und treu — treu — er kann Euch schwören!

Matteo.

Geh' zum Henker! handle, statt zu schwören!

Cascaro.

Habt Ihr was zu verhandeln? her damit — ich will ohnehin nach Ragusa!

Matteo.

Pulver, Bley, Säbel und blut'ge Köpfe!

Cascaro.

Hm! schlechte Handelsartikel!

(Es fallen ferne einige Schüsse, man hört Trompeten, Trommeln ꝛc. Alle Korsaren springen auf. Spolonoz, der sich nach dem Hintergrund zog, fährt auf. Cascaro erschrickt heftig.)

Matteo.

Was ist's, Spolonoz?

Cascaro (vor sich.)

Schwarz oder weiß?

Spolonoz.

Hallo! Sebastiano's Haufen ist im Thale mit den Sbirren zusammen! Die Unseren fliehen — von drey Seiten stürmt der Feind hervor! hinab! hinab! Sie haben angegriffen, wir müssen kämpfen! hinab! Sbogar und Rache! —

(Das Getümmel der Schlacht wird immer stärker, Schießen, Trompeten, Trommeln, Schlachtmusik. Alle stürmen Spolonoz nach.)

Alle (rufen:)

Sbogar und Rache!

Cascaro (zieht das Schwert).

Sbogar und Rache! (So wie die Andern im Hintergrunde verschwunden sind, bleibt er ruhig stehen, und sieht ihnen nach.) Muß ich denn dabey seyn? Ha, ha, ha! Sie werden ihn schon rächen! (Er steckt das Schwert ein, und birgt sich hinter die Säulen.) Hier kömmt keine Kugel her, — hier bin ich sicher!

(Feldgeschrey von einer Seite: Venedig und Vivaldi!)

Cascaro (schreyt:)

Venedig und Vivaldi! (Er reißt die schwarze Binde ab.)

(Feldgeschrey von der andern Seite: Sbogar und Rache!)

Cascaro (schreyt noch stärker:)

Sbogar und Rache! (Er reißt die weiße Schärpe ab, und greift hastig nach der schwarzen, so, daß er in jeder Hand Eine hat.) Gnäd'ger Gott — welche soll ich nun behalten?

(Kampf und Waffengetöse kömmt immer näher, das Feldgeschrey beyder Partheyen tönt wild durcheinander, er schreyt sich mit: Sbogar und Rache! — und Venedig und Vivaldi! beynahe heisser — Schießend und lärmend erscheint Matteo mit einem Haufen Korsaren, quer über die Bühne laufend.)

Matteo.

Nieder mit den Sbirren!

(Morlac kömmt mit seinem vorigen Haufen bald nach Matteo, unordentlich bewaffnet.)

Morlac.

Wir sind befreit! auf zur Rache!

(Kampf mit einigen Sbirren, welche aus dem Hintergrunde hervorkommen, die Korsaren siegen, die Sbirren fliehen zerstreut, die Korsaren eilen ihnen nach.)

(Cascaro ist ganz in Verzweiflung; hat die schwarze Schärpe über die Achsel gehängt, die weiße um den Leib gebunden. Einige Sbirren fliehen quer über die Bühne, von Korsaren verfolgt. Einer der Sbirren taumelt schwer verwundet in den Vorgrund, und stürzt vor Cascaro nieder, welcher in diesem Augenblicke wieder einige Korsaren vorbeystürmen sieht.)

Cascaro

(reißt das Schwert heraus, stürzt über den gefallenen Sbirren her, als wollte er ihn durchbohren, und schreyt aus vollem Halse:)

Nieder mit den Sbirren! Rache! Sbogar und Rache! — Gottlob! der rührt sich nimmer!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Sebastiano, Hidolo, und Hiscar (mit ihren Haufen, später:) Vivaldi (mit seinem Gefolge, zuletzt erscheint) Lothario.

(Das Gefecht wird immer wilder und lärmender, der Hintergrund füllt sich immer mehr mit Kämpfern. Schlachtgeschrey von beyden Seiten. Hidolo, Hiscar und Sebastiano werden von den Sbirren hart gedrängt.)

Cascaro

(läßt von seinem Sbirren los, und springt erschrocken auf.)

Jetzt sieht's gut aus! ich komme mitten hinein! die Kugeln fragen den Teufel darnach, ob ich eine schwarze oder eine weiße Schärpe auf dem Leibe habe! (Er schreyt:) Sbogar und Rache! — Wo verkriech' ich mich? (Er schreyt:) Venedig und Vivaldi! Sbogar und Rache!

Hiscar.

Hinein! hinein! Matteo eilt uns zu Hülfe!

Hidolo.

Frisch auf! dort nahet Spolonoz!

Sebastiano.

Morlac kämpft wie ein Löwe!

Cascaro

(stürzt neben den Sbirren nieder.)

Ich bin schon todt! Pardon! Ich bin ja nur der arme Kassier!

(Der Kampf bedeckt nun die ganze Bühne; im wil-

deßen Gewirre kämpfen, schießen, hauen, ringen sich Sebastiano, Hiscar, Hidolo, Matteo, Morlac, Spolonoz und ihre Korsaren mit den Sbirren herum. Im Augenblicke, wo schon die Korsaren zum Weichen gebracht werden, steigen aus den Versenkungen: Vivaldi mit seinem Gefolge schnell herauf, und schreyen: Venedig und Vivaldi! den Korsaren in den Rücken fallend.)

Vivaldi.

Ergebt Euch!

Spolonoz (ihm entgegen.)

Dem Teufel, nicht Dir! (Zweykampf.)

Cascaro.

Venedig siegt — fort mit dir! (Er wirft die schwarze Binde weg.) Der weißen Farbe bleib' ich nun getreu! (Ee sieht auf.)

(Spolonoz stürzt rückwärts über einen Stein.)

Spolonoz.

Teufel! so muß ich fallen?

Vivaldi.

Sieg! Sieg!

Alle Sbirren.

Sieg! Sieg!

Cascaro.

Sieg! Sieg!

(Mehrere Sbirren fallen über Spolonoz her, Morlac sinkt verwundet, viele Korsaren werfen die Waffen fort. Gruppen. Ein Korsar wirft neben Cascaro die Waffen weg, fällt auf die Kniee, und ruft: Pardon!)

Cascaro
(hält ihn, und schwingt das Schwert über ihn.)
Sieg! Sieg! haltet ihn!
(Schon sollen auch Sebastiano, Matteo, Hiscar und Hidolo mit ihren wenigen Kämpfern erliegen, da ertönen außen grelle Hörnerrufe.)

Alle Sbirren.
Sieg! Sieg!

Cascaro.
Sieg! Sieg!
(Die Korsaren, außer den Anführern, werfen vollends die Waffen weg. Hidolo, Hiscar, Sebastiano und Matteo sind zusammengedrängt.)

Hidolo.
Treu dem Sbogar!

Hiscar.
Treu bis zum Tod!

Vivaldi.
Ergebt Euch! die Waffen fort!

Sebastiano.
Hole sie!

Matteo.
Sbogar und Tod!
(Außen ertönen die Hörner ganz nahe. Sbogar, Sbogar! ertönt's von allen Seiten. Salve von Außen. Die Sbirren stutzen. Viele der Gefangenen reissen sich los, die Korsaren stürmen von neuem ein, und schreyen: Sbogar und Rache!)

Matteo (freudig.)
Sbogar! Sbogar!

Sebastiano.

Der Retter naht!

Cascaro

(läßt den Sbirren fahren.)

O weh! o weh!

(Panischer Schrecken unter den Sbirren, die Korsaren schreyen: Sbogar! Sbogar! Spolonoz reißt wüthend sich los und Cascaro das Schwert aus der Hand, und stürmt hinein. Lothario sprengt unter Jauchzen in seiner ganzen Rüstung herein, die Sbirren werfen, von Schrecken ergriffen, die Waffen weg und stürzen nieder.)

Vivaldi

(will ihm entgegen.)

Feige Memmen! Steh mir, Sbogar!

Cascaro

(fällt von hinten über Vivaldi her.)

Sbogar und Rache! werft's Schwert weg!

Lothario.

Sbogar hat Wort gehalten!

Spolonoz

(sich vor ihm niederwerfend.)

Mein Blut, meine Seele sind Dein!

Alle (rufen:)

Heil Sbogar!

(Allgemeine Gruppe. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Ein kleines Zimmer auf der Burg Spalatro.)

Erster Auftritt.

Lothario
(tritt im Hauskleid stürmisch herein.)

Sie hören mich nicht! Sie wollen mich nicht hören! O es ist unglaublich, unbegreiflich! Wähnt die hohe Signoria so leichten Kaufes hier zu siegen? Dünkt sie sich so mächtig, daß ihren Triumph Sbogar in Ketten zieren wird? Hochmüthig eitle Schreiber! Fragt Vivaldi! — fragt seine Krieger, ob es so leicht ist, Männer zu besiegen? — Kein Menschenherz kann ihnen so offen, so warm, so innig sich enthüllen, wie ich es in meinem Schreiben an sie gethan — auf ihrer Seite ist der Vortheil nur, wenn sie erfüllen, was ich wünschte, meine Macht, meine Freyheit will ich den Launen ihres Willens unterwerfen, und meine Brust will ich zur Wehre gegen ihre Feinde bieten! — und sie — sie — senden statt der Antwort ein blutdürstig Heer gegen mich zu Felde!? Muthwillig vergeuden sie kostbares Blut, weil sie zu hoch und groß sich dünken, mit Sbogar ein freundlich Wort zu wechseln! — Vergessen hatte ich die Schmach, dem theuern Vater angethan, tief in die Brust begraben den Haß, der mich gegen sie

entflammte, verschmäht, die leichte Rache an ihnen und an dem ganzen Volke zu üben! Meine ganze Lebenskraft weihte ich seinem Dienste — mein Blut versprützte ich für das undankbare, stolze Volk — ich war nur Feind von seinen Feinden — und dieß Volk verhöhnet meine Bitte — stößt mein Herz mit Schmach zurück! — Stellt sich feindselig zwischen mich und meine Liebe? — Ja! noch heute werde Laura mein, dann, Venedig, wird der Kampf entscheiden: — ob Sbogar, ob du bereuen sollst, den Waffen die Ehre anvertraut zu haben! — (Er will stürmisch hinaus, hält in der Thüre plötzlich, und wendet sich verlegen.) — Fort, wilde Glut, von meinen Wangen — Laura naht — der Liebe Sonne verbreite auf mein Antlitz ihre milden Strahlen! — (die Hand auf's Herz pressend.) Schweige Sturm in meiner Brust — athme leichter, freyer, froher: — wie des heitern Mondes mildes Angesicht nach dem sturmbewegten Abend sanfte Ruhe, süße Wonne auf die Erde niedersendet, und die Seele füllt mit holden Träumen — so bezähmet ihr Erscheinen alle wilden Geister in dem Busen — und nur Liebe — Liebe athmet noch mein Herz.

Zweyter Auftritt.

Lothario. Laura.

Lothario.

Meine Laura!

Laura.

Finde ich Dich endlich? harter Mann! wie konntest Du an diesem Tage mich so bitter quälen! Noch bebt mein Herz vor Angst — wenn ich bedenke, — daß Du mein Flehen und meine Thränen stolz verachtend, hinaus Dich wagtest in den Forst, wo Gefahr und Todeskampf Dir drohte?

Lothario.

Sey ruhig — ich bin wieder hier, und Dein, — ganz Dein!

Laura.

Mein? ganz mein? so lange Sbogar sein übermüthig' Spiel hier übet? — mein, so lange er feindselig Dir entgegensteht? — Du schweigst — Du seufzest? — O mein Lothar — laß Dich nicht von eitelm Ruhm verblenden, selbst nun gegen ihn das Schwert zu führen! was hat er uns, was hat er Dir gethan? was hat er selbst Venedig gegenüber, Schweres denn verbrochen, daß sie ihn verfolgen wie einen Räuber, und gierig sind, sein Blut auf dem Schaffot fließen zu sehen? Reitze ihn nicht noch mehr — bleibe ruhig an meiner Seite — laß die kämpfen, deren Amt es ist — Lebe Du nur mir und der Liebe!

Lothario.

Dir — Dir? ja Dir und der Liebe!

Laura.

Hat er nicht selbst mich aus den Krallen sei-

ner rohen Streiter großmüthig befreyet? Wissen wir, warum er anders denkt und anders handelt, als Venedig es für recht erkennt?

Lothario.

Ja wohl — warum? ein schweres, verhängnißreiches Wort — und doch — wie wenige beachten es! —

Laura.

Laß meinen Vater denken von ihm und sprechen, was er will! halte seinem Alter und der Gewohnheit etwas zu gut. — Er ist im Dienste Venedig's ergraut, und sieht nur mit den Augen der hohen Signoria —

Lothario (heftig.)

Und diese hohe Signoria — sie sieht — doch Laura, laß uns davon abbrechen, die Zeit wird lehren, wie ich handeln soll — wie ich muß!

Laura.

Ach Gott! — die Zeit — sie lehret — aber bitter!

Lothario.

Ja, Laura! bitter — sehr bitter! —

Laura.

Mein Lothar ist übel gestimmt, und —

Lothario.

Uebel gestimmt — ich — Dir gegenüber?

Laura.

Kaum mag ich's versuchen, Dir eine ernste Bitte vorzutragen!

Lothario.

Bitte, bitte, meine Holde! wie süß ist's, Dir zu gewähren!

Laura.

Du weißt, Lothario, daß ich in trüben Stunden einst gelobet — der Mutter Grab mit den ersten Blüthen beglückter Liebe fromm zu schmücken. In wenig Stunden werden wir vermählet, und beschlossen ist's, daß der Morgenröthe erster Schimmer unsere Fahrt zum Grab der Mutter beleuchten soll. Bedenke nun, mein Guter, daß Sbirren und Korsaren rings um uns her in wildem Kampf sich tummeln, und daß bey jedem Schritt Gefahr uns droht —

Lothario
(aufmerksam, hastig.)

Laura! was forderst Du?

Laura

Der Mutter Geist blickt aus lichten Höhen herab auf ihre Tochter, und durchschaut ihr Innerstes, und weiß, wie theuer ihr die Mutter, wie heilig das Gelübde ist. Er verzeiht gewiß der Schwachen, wenn sie in diesen Zeiten es nicht wagen will, dieß Gelübde zu erfüllen! — Lothario, laß uns morgen nicht auf's Belvedere gehen!

Lothario.

Was befällt Dich?

Laura.

Bleibe mit mir in der Burg!

Lothario.

Kindisch ist Dein Bangen!

Laura.

Hadere darum nicht mit mir! Ja, mir banget vor Gefahren, die ich nicht zu nennen weiß!

Lothario.

Meiner Braut soll niemals bangen, wo ich ihr zur Seite stehe.

Laura.

Richte mich, ein schwaches Weib, nicht nach dem Gefühl, das mächtig in der Brust Dir woget! Schon der Name Belvedere füllt mein Herz mit namenlosem Schauder! Meide die Gefahr, nimm die Angst von meinem Herzen —

Lothario.

Laura!

Laura.

Höre meine Bitte; gehe nicht auf's Belvedere!

Lothario.

Fod're Alles, mein Blut und Leben — meine Seele fod're — und ich gewähre es Dir —

Laura.

Nun! wir bleiben — wir gehen nicht?

Lothario.

Wir gehen — wir müssen gehen! Ich hab' es mir, Dir, Deiner Mutter und dem Himmel zugesagt! Was sich mir auch in den Weg stelle, —

ich muß hinüber — auf dem Belvedere will ich mein Leben krönen — oder —

Laura

(an seine Brust sinkend.)

Lothario! was hast Du vor?

Lothario.

Dein Glück zu gründen, und meines in dem Deinen! Laß mich, Laura, kleide Dich in Deinen schönsten Schmuck, schon naht der Abend, und des Lebens höchste Stunde winkt. Jedes Gefühl weiche aus Deiner Brust, nur der Liebe sey sie jetzt geöffnet! Blicke froh und sorgenlos in das Leben, wie ein Kind am Mutter-Busen! Brüderlich umschweben Dich die Engel, und der Gott der Liebe breite schirmend seinen Fittig über Dein frommes Haupt! (Er küßt sie, und geht ab.)

Dritter Auftritt.

Laura (allein, dann) Belmonte.

Angstvoll pocht mein Herz! wie so schnell der Männer Sinn sich ändert! Als ich gestern freundlich ihn gebeten, mit mir nach der Mutter Grab zu wallen, mein Gelübde zu erfüllen — sprach er ernst und beynahe böse: Laura, denke, daß in diesem Augenblicke kaum die festen Mauern dieser Burg uns Schutz gewähren — der Himmel wird nicht zürnen, wenn wir zur Erfüllung des Gelübdes ruhige Zeit erwarten! — Und heute schon

befiehlt er, Alles zu bereiten, was zu der Fahrt uns nöthig ist, und läßt selbst von meinen Thränen sich nicht bewegen, von dem schnell geänderten Entschluß wieder abzustehen! — Sein mürrisch Wesen, sein geheimnißvolles Betragen, die düst're Glut im irren Auge, die kurzen Worte heftig ausgestoßen — die feyerliche Zärtlichkeit — was sollen sie an diesem Tage? Warum noch diesen Morgen in den Wald sich wagen, wo mit Sbogar der blut'ge Kampf beginnen sollte? — In tausend finsteren Gestalten umschleichet mich die Furcht, und bange Zweifel hemmen jeden Laut der Freude. — Wie wenn im Traume ein paradiesisch' Land sich unserm Blick eröffnet jenseits der gähen Fluten eines breiten Stroms — und hinüber strebt die Seele, und die Sehnsucht Fittige verleiht, über Flut und Abgrund hinzuschweben — aber eine finst're Macht bleiern an den Boden fesselt — so erblick' ich nah vor mir meines Lebens selige Stunde, meines Lebens hohes Ziel — dort ist mein Sehnen, dort ist mein Hoffen, und die Liebe treibt mich mächtig an — doch ein starrer Zauber namenloser Furcht hält mich peinvoll hier gefangen!

Belmonte.

Wie, meine Tochter, noch nicht in dem Gewand der Freude? noch immer seufzen, klagen, fürchten, noch immer diese thränenschweren Augen?

Laura.

Mein Vater!

Belmonte.

Kindisch' Mädchen — Du vermählst Dich einem Helden, und grollst und weinest, weil er sich hinauswagt in's Freye, während sich die Sbirren mit einem Haufen Korsaren herumschlagen! was ist denn daran? Soll er sich etwa in die Brautkammer verkriechen, und die Thore meiner Burg zumauern lassen? Er ist ja wieder hier in Sicherheit, frisch und gesund!

Laura.

Ach! er ist nicht, wie er seyn soll!

Belmonte

Ha, ha, ha! wie er seyn soll! wie soll er denn seyn? Er ist ein bildschöner Mann, — das hast Du mir selbst tausendmal gesagt, er ist ein kluger Mann — denn er hat ja immer recht — sagst Du, wenn er mit Deinem Vater streitet —; er ist ein tapferer, kühner Ritter, das haben wir Beyde selbst erfahren! Er liebt Dich, vielleicht zu viel, denn er wird ja ordentlich mager dabey?

Laura.

Er ist so traurig —

Belmonte.

Ach, was traurig — soll er springen und hüpfen, wie ein Page?

Laura.

So traurig, so finster, so kurz —

Belmonte.

Kurz — kurz?! — Ein Wort ist Euch Liebenden ja mehr, als Andern eine ganze Epistel! Soll er denn Tag und Nacht Dir Süßigkeiten vorplappern, ewig seufzen: ich liebe Dich! ich bete Dich an! Du bist mein einzig Leben, meine Wonne, meine Seligkeit! O geh, geh! ich selbst hab's ja schon auswendig gelernt, und die Sperlinge auf dem Dach singen kein anderes Lied mehr! Ich sage Dir's, Laura, hätte Deine selige Mutter am Tage der Hochzeit mir solche Gesichter geschnitten, ich wäre noch vom Altare weggelaufen, und entflohen, so weit mich mein Schimmel getragen hätte, und — alle Wetter — ich habe doch auch gewußt, was lieben heißt, ich war der zärtlichste Springinsfeld in ganz Venedig — so wie Du mich hier siehst — ja, ja! ha, ha, ha!

Laura.

Wehe thut es mir, daß er an diesem Tage, gerade an diesem Tage nur eine Bitte unsanft abgeschlagen — eine Bitte, die Ihr doch selbst natürlich finden werdet?

Belmonte.

Abgeschlagen? eine Bitte! Potz Element — ha, ha, ha! nein, nein, — das ist wirklich zu

arg — am Hochzeittage? um was bat denn meine Tochter?

Laura.

Bedenkt selbst, in solcher Zeit — Sbogar — die Unruhen — ich bat ihn, morgen nicht auf's Belvedere zu gehen — und er — er bleibt eigensinnig dabey — er will mich hinführen — und ich ahne — ich sehe —

Belmonte.

In jeder Mücke einen Elephanten; Gespenster und Kobolde am hellen Tage! — lebt denn Lothario nur der Liebe — muß er nicht auch der Ehre, dem Ruhme seinen Zoll entrichten? Soll er — der nie sich fürchtete — nun plötzlich vor dem Korsarenhaupt demüthig die Segel streichen? und nimmer den Muth haben, einen Fuß aus meiner Burg zu setzen? Geh, geh, Laura! — geh in Dein Putzzimmer — spiegle Dich in den blanken Steinen, und die trüben Launen werden schwinden!

Laura.

Auch mein Vater verschmäht, die kleine Bitte zu erfüllen? Soll ich mit Angst das Heiligthum betreten?

Belmonte.

Mit Angst? freilich! das ziemt sich wohl, eine Braut muß immer Angst haben vor den Dingen, die da kommen sollen! Sey ruhig, Dein Vater geht mit auf's Belvedere, und Ju-

stiani mit seinen Rittern; es soll Deinem Gemahl kein Haar gekrümmt werden! Aber nun gehe auch, mein Täubchen, kleide Dich an, wir verplaudern die Zeit hier unnütz! Siehe, ich will mich heute wieder ganz verjüngen, will mich zurückdenken an den schönsten Tag meines Lebens — will heute fröhlich seyn, wie der Bräutigam selbst; ich ziehe auch meinen Bräutigamsstaat an, mit allen den Löchern, welche die Türkenkugeln hineinrissen — will mich freuen der Freude meines Kindes. Ja, ja, der Bräutigamsrock ist durchlöchert, aber Dein alter Vater stehet noch fest, und sein Herz schlägt noch so frisch und warm, wie in längstvergangenen Tagen! — Komm, komm Laura! laß mich bald ein Enkelchen auf den Armen wiegen, wie ich Dich einst wiegte!

Laura

(im Fortgehen an seinem Arm.)

Ach — mein Vater!

Vierter Auftritt.

Lothario. Spolonoz.

Lothario

(tritt in prächtigem Festkleide aus einer Thüre.)

Endlich, endlich ist's errungen, wie zarte Rosenbande umschlinget mich dieß Kleid, Vergangenheit entschwindet meinen Blicken, und heiter öffnen sich der Zukunft rosige Gefilde! Ja —

fort, hinüber über Länder, über Meere. Die neue Welt, sie werde mir ein neues Vaterland! — Dort lastet keine Sorge auf meiner Seele, als, wie ich glücklich machen will die Einzige, die ich liebe!

Spolonoz.

(welcher als Sbirre gekleidet zu einer andern Thüre hereintrat, ohne bemerkt zu werden.)

Wohl dem, der keine andere Sorge hat!

Lothario (zusammenschreckend.)

Ha! Verrathen?

Spolonoz.

Spolonoz verräth Dich nicht!

Lothario.

Du? was willst Du hier?

Spolonoz.

Dir danken in Aller Namen für das, was Du uns Allen heut gethan — auf den Knieen dse Hand küssen, die mir Freyheit und Leben heute gab, — Dich fragen — ob wir die Schiffe des Statthalters nehmen und segelfertig machen sollen — Dich und die schöne Gebieterin — hinüber in jene neue Welt zu führen?

Lothario.

Wer hat Dir gebothen, nach Spalatro jetzt zu kommen — wer hat es Dir erlaubt?

Spolonoz.

Ich!

Lothario.

Welche Kühnheit! weißt Du, daß heute noch Justiani —

Spolonoz.

Ich weiß, daß ich nichts zu fürchten habe, wo Sbogar mir nahe ist! — Noch einmal vergönne mir die Frage: Sollen wir die Schiffe nehmen — Dich zu begleiten?

Lothario.

Wahnsinniger! in die Hölle mit Euch Allen!

Spolonoz.

Führe uns — wir folgen Dir, und stoßen den Teufel von seinem Thron!

Lothario.

Weicht von mir Alle! fort aus meiner Nähe! gethan hab' ich — was ich Euch schwur — befreyt hat Euch mein Arm von Ketten und vom Tod! Ein neues Leben lebet Ihr — mir gehört es nicht mehr an — und ich bin nimmer Euer! Zerrissen sind die Bande, die uns aneinander fesselten — und frey ist Jeder!

Spolonoz.

Bedenk' es wohl — eh' Du Dein letztes Wort dem Mund entfliehen läßt!

Lothario.

Bedenke Du, daß der Arm, der Euch befreyte, Euch auch vernichten kann! — Ich fliehe in die neue Welt — um entfernt von Euch

zu seyn, und meine Kräfte einem reinern Geschlecht zu weihen! wag' es keiner mir dahin zu folgen — dort bin ich Euer — Feind!

Spolonoz.

Alle — alle sind fest entschlossen — unabänderlich — von Dir sich nie zu trennen — und nie zu dulden — daß Du von uns Dich trennest! Noch wissen sie nicht, wer Du bist — noch kennen sie Dich nur als den Sbogar, der ihnen Kraft und Sieg verliehen — noch ist der Schleyer nicht zerrissen, der Dein Gesicht verhüllt; noch bannet alle der Zauber Deines dunkeln, wundervollen Daseyns — und keiner wagt es — gegen Dich auch nur zu murren! Zerreißt der Schleyer, schwindet dieser Zauber — so bist Du Allen ein gewöhnlich Wesen — ein tapf'rer Krieger — wie sie selbst es sind — und jeder dünkt sich dem Sbogar dann gleich! Was vermag alsdann Dein Arm gegen Alle? — Sbogar — ich bitte Dich auf den Knieen — besiege Deine Leidenschaft — laß ab von Laura Belmonte!

Lothario.

Nimmermehr! noch heute wird sie meine Gemahlin!

Spolonoz.

So nimm sie mit Dir, ziehe fort mit uns in jene neue Welt — Du sey unser König dort — Sie unsere Königin!

Lothario.

Mein Weg ist nicht der Eure! Geht nach Venedig, hört, was ich dort für Euch und mich versucht — hört, was die Signoria mir erwiedert hat! Kugeln und Schwerter sind ihre Antwort!

Spolonoz.

Vivaldi ist besiegt! Stelle Dich an unsere Spitze; und der kühne Justiani wird sein Schicksal theilen; dann nehmen wir die Flotte, und fodern, wo wir baten!

Lothario.

Es ist vorüber! nehmt Alles — Alles, was wir besitzen, nichts will ich — als meine Braut!

Spolonoz.

Folge nicht dem starren Sinn! —

Lothario!

Schweige!

Spolonoz.

Zerstöre nicht Dein schönes Week; laß nicht Deine Liebe uns verderben —

Lothario.

Gehe!

Spolonoz.

Willst Du Deine tapfern Krieger zwingen, mit Raub und Mord ihr Leben zu fristen — und einst auf dem Rabensteine, mit einem Fluche auf Dein Haupt, zu enden?

Lothario (erschüttert.)

Spolonoz!

(Nach und nach wird es dunkler.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Belmonte (im höchsten Staat.)

Belmonte (rasch eintretend.)

Alle Wetter! Lothario, wißt Ihr schon? —

Lothario

(bey seinem Anblicke ängstlich zusammenfahrend.)

Wie, mein Vater?

Spolonoz (bey Seite.)

Muß er gerade jetzt erscheinen?

Belmonte.

Unerhörte Frechheit! Justiani sendet mir einen Bothen mit der Nachricht, daß er auf dem Weg hieher begriffen, in einer halben Stunde selbst eintreffen werde, um hier sein Hauptquartier aufzuschlagen. Vivaldi — könnt Ihr's glauben? — ist mit seinem ganzen Haufen von Sbogar gefangen, und mit schönen Worten wieder freygelassen worden. Schon war er aus dem Walde, da holte ihn ein Bothe von Sbogar ein — und — ja — ha, ha, ha! 's ist unerhört! — und trägt ihm auf, in Sbogar's Namen mir zu gebieten, meiner Tochter Vermählung mit Lothario nicht zu gestatten, — weil er — nie diese Vermählung zugeben würde!

Lothario

(mit einem wüthenden Blicke auf Spolonoz.)

Wehe dem Elenden, der es wagte! — Ich

will mich vermählen! — keine Minute soll verloren werden!

Belmonte.

Habt Recht! Ich kümm're mich den Gukuk um den Eisenfresser, will er's hindern, so soll er kommen, und sich den Schädel an meinen Mauern einrennen! Was machen wir uns daraus — ha, ha, ha! wir halten Hochzeit in Helm und Harnisch!

Spolonoz (bey Seite.)

End' es, wie es wolle! ich muß!

Belmonte.

Also es bleibt bey'm alten, nicht wahr? Nun alles ist bereitet, nur Bräutigam und Braut fehlen noch!

Lothario (zu Spolonoz:)

Du eile — gebiete meinen Leuten zu gehorchen — hörst Du? — zu gehorchen!

Spolonoz.

Aber — ich —

Lothario.

Kein Aber! gehorche selbst! das Weitere nach der Hochzeit.

Spolonoz.

Also — ja — das Weitere — nach der Hochzeit.

(Er geht ab.)

(Der Marsch der Reiterey beginnt in weiter Ferne.)

Belmonte.

Das ist ein kurioser Kauz — der schneidet ja Gesichter, als wenn sie ihm spanischen Pfeffer eingerieben hätten! — Hört — bey Gott — Justiani zieht schon ein — kommt, Lothario, den Helden zu begrüßen, und dann frohen Muthes — dem schönsten Glück entgegen!

Lothario.

Ja, ja! frohen Muthes — dem schönsten Glück entgegen!

(Beyde gehen schnell ab.)

Sechster Auftritt.

(Großer, prächtig erleuchteter Rittersaal, mit Blumengewinden ausgeschmückt, mit zwey Eingängen links und rechts, der Hintergrund bildet eine praktikable Gallerie auf Säulen, links und rechts mit Treppen, welche gegen die Mitte zusammenlaufen. Die Mitte bildet ein großer, offener Eingang, welcher in eine mit Pechfackeln erleuchtete Halle hinausführt, und eine Aussicht in den Burghof eröffnet. Die ganze Halle ist mit Burgleuten rc. angefüllt. Im tiefsten Hintergrunde sieht man Justiani an der Spitze seiner Ritter, Reiter und Fußvölker seinen Einzug halten. Ein Marsch. Wenn der Zug vorüber ist, den wieder Reiter schließen, so geht alles Volk aus den Hallen in den Hintergrund ab. Der Marsch verhallt allmählig.)

Siebenter Auftritt.

Belmonte, Lothario, Justiani, Laura. Ritter: Almeri, Vimaro, Contini, Berilla, Montezo. (Justiani und seine Ritter sind gewappnet.)

Justiani.

Verzeiht, mein schönes Fräulein! daß meine Ankunft Euer Glück verzögerte; verzeiht, daß ich im rauhen Schmuck des Kriegers, und mit dem Eisenhelm auf meinem Haupte, hier erscheine — wo nur die zarte Myrthe und der Freude Blume die Locken begränzen sollten. (Er nimmt den Helm ab, und reicht ihn seinem Knappen.) Gern' nähm' ich auch den Panzer ab, und hüllte mich in ein leichtes, festliches Gewand — doch solchen Augen gegenüber, wär' es ein Frevel, sein Herz des Eisenschirmes zu berauben!

Lothario (bey Seite.)

Wenn er mich erkennt!

Bemonte (umarmt ihn.)

Glück auf, mein lieber Graf! Ihr seyd noch stets der Alte! Aus jedem Lorbeerblatt der reichen Schlachtenkrone blüht Euch die Rose eines weit süßern Sieges! Cäsar im Feld, Cäsar bey den Damen, seyd und bleibt Ihr die Blume von Venedigs Rittern.

Justiani.

Ha, ha, ha! Cäsar, von Doria im Feld geschlagen — und — hier — ach — (seufzend.) hier — (auf Lothario deutend.) im Kampf um meines Lebens schönste Blume von diesem tapfern Ritter leicht besiegt!

Belmonte.

Graf! schweigt von dem Kapitel! seht Ihr nicht, wie die Blume ihre Farbe wechselt — und der tapfere Sieger bebt!

Justiani (nicht ohne Gefühl.)

O bleibet ruhig, schöne Laura! nicht Euer Glück zu stören, kam ich hieher; mitgenießen wollte ich es, theilen — als Euer treuster Freund — als Bruder, wenn Ihr mir den süßen Namen vergönnen wollt! — Der Bruder will ja nichts, als seine liebe Schwester glücklich sehen! (Er küßt ihre Hand.)

Laura.

Ihr seyd ein edler, ein großmüthiger Mann! Hat auch des Schicksals Laune mir nicht gestattet, Euch zu lieben, so verehrt Euch doch mein Herz auf's innigste, und wird stets dankbar den hohen Werth von Eurer Freundschaft anerkennen.

Justiani.

Ihr, mein edler Graf, seyd so ernst und stumm — sollte meine Gegenwart — nein — nein — Ihr betrachtet mich nicht als Euern

Gegner! (ihm die Hand reichend, bieder.) Reicht mir die tapfere Hand zum Gruße — bey Gott — wir Beyde sind es werth — als Freunde — als Brüder uns zu umarmen!

Lothario

(betrachtet ihn ernst, blickt zum Himmel, und reicht ihm hastig die Hand.)

Gott gebe, daß Ihr diesen Handschlag nie bereut!

Belmonte.

Die Beyden sind vereint! Zitt're, Sbogar!

Lothario

(fährt unwillkührlich zusammen, faßt bebend Laura's Hand, und preßt sie an sein Herz.)

Ich bebe nicht!

Justiani.

Ist Graf Lothario ein so abgesagter Feind von diesem kühnen Schwärmer? Sollte kein leises Gefühl in seiner Heldenbrust für diesen Helden sprechen?

Lothario

(mächtig ergriffen, sinkt an seine Brust.)

Justiani!

Belmonte.

Da haben wir's! Jetzt sind sie Alle Freunde! Gib Acht, mein Kind, nun werd' ich am Ende doch noch den Helden zum Hochzeitmahl bitten müssen!

Justiani.

Ich säße mit Stolz an seiner Seite!

Belmonte.

Ha, ha, ha! und Lothario — ha, ha, ha! ja, ja — er träte ihm mit Stolz seine Braut ab.

Lothario (umfaßt sie.)

Meine Laura!

Belmonte.

Da werd' ich wohl am Ende noch mein graues Haupt mit einem Helm bedecken, und die jungen Helden bitten müssen, zu Hause zu bleiben, und mir Venedigs Krieger zu vertrauen — wenn der Korsaren Macht besiegt, und Sbogar gebändigt werden soll! (halb lachend, halb ärgerlich.)

Justiani (lächelnd.)

Seyd unbesorgt, mein edler Graf! Lothario und Justiani werden gegen Sbogar stets thun, was Pflicht und Ehre heischen! — Aber habt Ihr schon die Neuigkeiten von Falese hier erfahren?

Belmonte.

Nun?

Lothario.

Wie? Von Falese?

Justiani.

Kanntet Ihr den alten Falese?

Belmonte.

Persönlich nicht! doch seine Thaten verkündeten in ihm den edlen Mann, darum war ich auch sein warmer Vertheidiger in dem unglückseligen Prozeß! —

Lothario (bey Seite.)

Gott! was werd' ich hören?

Justiani.

Saluzzi starb, sein ärgster Feind — und hat entdeckt, daß der alte Falese frey von aller Schuld! — und Venedigs edelster Mann ist!

Lothario.

Gerechter Gott!

Belmonte.

Dem Himmel sey gedankt! siehst Du, meine Laura! — ich sagt' es immer, es ist nicht möglich, daß der alte Biedermann so plötzlich ein Schurke werden konnte!

Justiani.

Leider kömmt dieß Bekenntniß für ihn zu spät; ein Denkmal, ihm von seinem Sohne an der Küste von Morea errichtet, zeugt, daß er schon vor zwey Jahren starb!

Lothario (bey Seite.)

O mein Vater!

Justiani.

Der junge Falese wird nun aufgefodert, zu erscheinen, und den Besitz der Güter und der Ehrenstellen wieder anzutreten.

Lothario.

Ich Thor! ich armer Thor! — der ich an der Gerechtigkeit des Ewigen verzweifeln konnte! Geschlechter vermodern, Welttheile gehen unter,

sie stehet fest, unwandelbar auf ewigen Säulen! — O meine Laura, freudiger führ' ich Dich nun an den Altar — und freyer schlägt mein Herz!

(Musik in der Ferne.)

Justiani.

Die treuen Unterthanen nahen! Vergangenes und Künftiges sey nun vergessen! — Leben wir nun der Gegenwart, der Wonne des Augenblicks! Laßt mich der Erste seyn, der Euch Glück wünschet zu dieser Stunde — aus reinem, liebevollen Herzen! — (Er küßt Laura die Hand.)

Achter Auftritt.

(Die Musik kömmt näher. Knappen, Krieger von Spalatro, Burgvolk, Mädchen, Knaben treten im Zuge ein, und stellen sich auf. — Ein Mädchen trägt einen niedlichen Myrthenkranz, ein Knabe eine Rose, die übrigen bundfarbige Lampen auf langen Stäben.)

Alle.

Heil! Heil! unserm Statthalter, dem edeln Grafen von Belmonte!

Belmonte.

Dank Euch, meine Kinder!

Alle.

Heil dem tapfern Lothario! Heil, Heil der schönen Braut!

Laura.

Wie sehr erfreut mich Euere Liebe!

(Das Mädchen mit dem Myrthenkranze, und der Knabe mit der Rose, treten hervor zu Laura und Lothario.)

Das Mädchen

(Laura den Kranz reichend.)

Mit dem milden Grün von diesen Myrthen wind' ich die schönste Hoffnung der künftigen kummerlosen Tage um Deine Schläfe, und weihe die reine Braut zur süßbeglückenden Gemahlin eines Helden! Fromme Liebe, Geduld und Sanftmuth verleihe Dir der Himmel!

Der Knabe

(Lothario die Rose biethend.)

So mild und wonnig, wie diese Königin der Blüten, lächelt Dir das höchste Glück aus ihrem liebenden Auge entgegen! — Zart ist die Blume der Liebe — bewahre Dein Herz, daß kein Hauch des Uebermuths ihren Farbenschmelz verwische, daß kein giftiges Wort der Kälte ihr den Duft raube — und daß nicht Treulosigkeit die schönste aller Kronen welken mache! — Alles, alles kann die Welt Dir rauben — doch hast Du diese Blume Dir rein erhalten — so vermag nichts Irdisches Dich unglücklich zu machen!

(Beyde treten in ihre Reihen zurück.)

Lothario

(die Blume, und dann Laura an's Herz drückend.)

Ja — ja, bey dem Ewigen schwör' ich hier: — ich werde diese Blume rein erhalten!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Ritter (aus Justiani's Gefolge treten ein mit Keiegern, Bannern etc. in feyerlichem Zuge, und stellen sich den Landleuten gegenüber.)

Justiani

(auf Contini etc. zeigend.)

Graf Lothario! — dieß sind die Führer der Reiter-Schaaren, zu deren Hauptmann ich Euch ernennen darf, in des Dogen Namen! Sie kommen, Euch Glück zu wünschen, und die holde Braut in die Kapelle und auf's Belvedere zu geleiten!

Die Ritter.

Hoch lebe unser Hauptmann, und seine schöne Braut!

Lothario.

Meinen Dank, Gefährten — sollt Ihr im ersten Kampf erfahren, den wir zusammen fechten!

Zehnter Auftritt.

(Der ganze Saal hat sich möglichst mit Menschen in dichten, unordentlichen Massen hinter den drey Zügen angefüllt. Die Treppen links und rechts, stehen voll Menschen, den tiefsten Hintergrund füllen Krieger, Bauern etc. sich neugierig zudrängend. Nur die Aussicht durch die Reihe der brennenden Pechkränze bleibt frey mit Wachen besetzt. Von Zeit zu Zeit erscheinen im Burghofe finstere Gestalten, ganz in Mäntel gehüllt, welche lau-

schend umherschleichen. Gegen Ende der Rede, treten aus den Thüren links und rechts auf der Gallerie, als kämen sie aus dem Volkshaufen, Spolonoz in einer neuen, möglichst unkenntlichen Maske — Matteo, Sebastiano und mehrere Korsaren, und schleichen nach der Mitte hin zu den Glasthüren, die auf den Balkon führen. In den dichten Volkshaufen im Saale selbst, erblickt man hin und wieder lauschende Figuren und allerley Masken, welche durch Blicke, Geberden ꝛc. mit Spolonoz ꝛc. und ihren Bekannten aussen korrespondiren. — Aus dem tiefsten Hintergrunde tritt Urgos scheu herein, Angst in allen Bewegungen.)

Belmonte.

Versammelt ist nun Alles — man ordne sich zum Zug! So geht denn, meine Kinder, geht mit Gott — den großen, ernsten, freudigen, verhängnißreichen Gang! Habt Euer Glück, Euere Zukunft und Euern Gott vor Augen — und denkt, daß dieser Augenblick Euern grauen Vater zum Glücklichsten der Sterblichen erhebt — oder — (Sie umarmend.) Geht, — geht! —

(Die Glocken beginnen zu läuten, doch ja nicht zu stark, Alles ordnet sich zum Abmarsch, wodurch die Korsaren in auffallenden Gruppen zusammenkommen. Die Mitte füllt sich. Urgos drängt sich durch gegen Lothario, dessen Gefühle sich in lebendigem Spiele äußern. So wie Urgos

aus der Masse tritt, steigt in der Ferne eine Rakette, außen erhebt sich ein dumpfes Gemurmel, einzelne Schüsse fallen, es wird immer unruhiger, niemand weiß, woher es kömmt.)

Urgos.

Gott! ich komme zu spät!

(Er sinkt zu Lothario's Füßen.)

Spolonoz (herabschreyend.)

Keine Vermählung! Sbogar ist unter Euch!

Lothario.

Ha! Teufel! dieß ist Dein Werk!

Laura.

Allmächtiger Gott!

(Sie sinkt an ihm nieder.)

Justiani.

Durch die Hölle führ' ich sie in seine Arme!

Belmonte.

Meine Tochter!

(Der Lärm, das Schießen, Läuten, das Geschrey: Sbogar! Spalatro! Laura! Belmonte! — die Verwirrung wird während dieser sehr schnellen Reden immer größer. Lebendige Gruppen. Spolonoz schießt beyde Pistolen in den Saal ab, und springt mit seinen Gefährten auf den Balkon hinaus.)

(Der Vorhang fällt schnell.)

Vierter Aufzug.

(Waldige Felsenparthie am Ufer der See, welche man auf einer Seite in der Entfernung sieht.)

Erster Auftritt.

Matteo, Sebastiano, Hidolo, Hiscar, (viele Korsaren in mancherley Trachten gelagert. Sie zechen und singen. Hiscar, Hidolo rc. sind mehr im Vorgrunde in einer Gruppe. Drey Korsaren singen folgende venetianische Barkarole, der Chor fällt ein.)

O Sescator dell' onda,
Fidelin,
Vieni pescar in quá;
Colla bella sua barca
Colla bella sene vá,
Fidelin
Linla!

Non voglio cento Scudi,
Fidelin,
Ne borsa ricama;
Colla bella sua barca
Colla bella sene vá,
Fidelin
Linla!

Jo vo un bazin d'amore,
Fidelin,

Che qual mi pagherá,
Colla bella sua barca,
Colla bella sene vá,
Fidelin
Linla!

Alle

(außer Hidolo, Hiscar ꝛc. rufen:)

Sbogar soll leben!

Hiscar.

Bey allen Teufeln! zu viel ist zu viel!

Matteo.

Wie eine Meute Jagdhunde hetzt er uns umher!

Sebastiano.

Wo wir Beute machen könnten, müssen wir hungern!

Hiscar.

Für wen? warum? wozu? frag's Einer — so ist die Kugel vor'n Kopf die einzige Antwort!

Sebastiano.

Sind wir Galeeren-Sklaven? oder tolle Hunde, die man immer an der Kette halten muß?

Hidolo.

Mit Karnevalsspässen unsere Zeit verschwenden, als Räuber im Lande uns verschreyen lassen, wo wir keine Klaue und keine Feder berühren dürfen!

Matteo.

Keinem Menschen thun wir Unrecht, wir sind nicht Räuber, wir sind Krieger gegen die Türken; wir sind's nicht um Sold und Ehrenketten, — wir sind's, weil wir es seyn wollen, und dafür — Donnerwetter! ich trag' es nimmer!

Hidolo.

Der unsichtbare Hauptmann hat gut befehlen und träumen — sein ist der Ruhm, unser die Arbeit und das Blut!

Hiscar.

Heute um Mitternacht muß sich's entscheiden! Zeigt er sich nicht offenbar unsern Augen, und zieht mit uns gegen die Türken; so sag' ich ihm Valet, steige auf mein Schiff, und kündige Krieg an Allem, was lebt auf der See — auf eig'ne Rechnung — Krieg ihm selber, wenn er mir begegnet!

Alle (rufen durcheinander:)

Ja, zur See! zur See!

Matteo.

Im Hafen liegt eine eisenfeste Galeere der Venetianer — thut der Hauptmann nicht diese Nacht, was wir mit Recht begehren — so nehmen wir die Galeere, und steuern damit frisch nach Kandia hinüber, da gibt's Türkenbeute, wir brauchen keinen Hauptmann!

Sebastiano.

Und will die rechte Hand des Hauptmanns nicht — so mag er sich packen, wohin er will!

Hiscar.

Ja! Spolonoz muß —

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Spolonz (rasch hervortretend.)

Spolonoz.

Was muß Spolonoz?

(Alle fahren auf, in verschiedenen Empfindungen.)

Alle.

Spolonoz?

Spolonoz.

Männer wollt Ihr seyn — freye Männer — und bebt, wenn Einer mit ernster Miene vor Euch tritt? Memmen seyd Ihr — Buben, die man mit Ruthen streichen sollte!

Sebastiano (auffahrend.)

Ha — Spolonoz — Du —

Spolonoz
(die Hand am Schwert.)

Schweige! — — (stumme Pause. Er betrachtet sie Alle der Reihe nach.) Ihr steht bewegungslos — bin ich Medusen's Haupt, das Euch versteinert? — Aufrührer! Meuter! Seht, wie das Gewissen Euere Zungen lähmt, wie erbärmlich

Ihr vor mir steht — Ihr Maulhelden! — Wenn er nun selbst — der Schreckliche — hier unter Euch erschiene — wenn er jetzt schon unter Euch wäre — Gericht zu halten über die Verräther! (ängstliche Bewegung unter Allen, Umherschauen ꝛc.) Ha, ha, ha! fürchtet nichts! Sbogar fühlt sich zu groß — sein Antlitz vor Euch Schwachherzigen zu enthüllen! Keiner von Euch Allen wird ihn sehen!

Sebastiano.

Werde, was da wolle, ich rede frey! Oft hab' ich schon mein Blut für seinen Willen hingegeben — wir Alle haben uns schon Jahre lang für ihn geopfert, und bleiben ihm auch gerne bis an's Ende treu! Doch Zeit ist's einmal, daß wir erfahren, wem wir dienen. Zeigt er sich mir, so beug' ich ehrfurchtsvoll mein Knie — dem unsichtbaren Hauptmann rührt sich von nun an kein Finger mehr an meiner Hand!

Hidolo.

Soll ich nur Sklave seyn, und blind gehorchen, so gibt's Gelegenheit genug, den Leichnam für ehrenvollern Dienst zu verkaufen!

Hiscar.

Herren müssen seyn und Knechte, so ist's Ordnung in der Welt, seit Noah aus der Arche stieg. Ich fühl' es wohl, zum Herrn bin ich verdorben; ich will auch gerne ein Knecht nur

bleiben mein ganzes Leben — aber wissen will ich — wessen Knecht ich bin!

Matteo.

Freywillig dien' ich dem Hauptmann gegen die Brut der Türken, doch so gefällt's mir nimmer! Ein jeder hat sein Ziel auf dieser Welt, nach dem er strebt; wer keines hat, und nur vom Abend zum Morgen sich planlos fortbewegt, der ist eine Bestie, nur unter's Joch und auf die Schlachtbank tauglich! — Matteo aber will wissen, woran er ist, und was der Hauptmann mit dem Leben denn so eigentlich im Schilde führt! Konnten wir für seine Plane kämpfen und bluten, so kann er ja wohl uns zu Liebe sein Antlitz sehen lassen!

Alle (schreyend.)

Ja! ja! Er zeige sich!

Spolonoz.

Hm! Ist Euch der Wein von Burg Spalatro in den Kopf gestiegen, daß Ihr plötzlich so muthig und besonnen werdet? Legt Euch in's Gras, und schlaft den Rausch wieder aus!

Hidolo.

Laß Deine Spässe, Spolonoz, 's ist nicht die rechte Zeit dazu!

Sebastiano.

Lang und derb läßt sich der Bogen spannen, —

doch will's der Schütze übertreiben, so springt er, und schlägt den eig'nen Herrn zu Boden!

Spolonoz.

Ha, ha, ha! was sich das Völkchen einbildet, wenn's fern vom Schuß ist! Ihr wollt dem Bogen Euch vergleichen? Ha, ha, ha! Pfeile seyd Ihr — schlechte Pfeile, die der Schütze in den Koth wirft, wenn sie in seinem Dienst verrostet oder stumpf geworden sind!

Matteo.

Jetzt ist's genug!

Hiscar.

Treib's nicht zu weit!

Sebastiano.

Ernst ist, was wir sagen!

Hidolo.

Dir und dem Hauptmann in's Gesicht: ein Schuft, wer ihm noch länger dient, wenn nicht der Hauptmann heute noch in unserer Mitte sich zeigt! Gehe hin, Du Spürhund, und melde ihm, wie wir denken!

Alle (durcheinander.)

Sag' es ihm! — wir denken Alle so! — Ein Schuft, wer sich noch länger gängeln läßt!

Spolonoz (kalt.)

Also — wirklich Euer Ernst? warum thatet Ihr nicht früher Euere Mäuler auf? Es hätte mir viel Sorgen und Kopfbrechens erspart, und

Euch all' das Getriebe und unnöthige Rumoren! — 's ist wahr, Kameraden! aus einem Heere von tapfern Streitern hat er uns nun zu Poltergeistern gemacht; die alle Welt mit ihrem Spuck erschrecken, dabey verhungern, um am Ende für seine Launen am Galgen zu paradieren! — Hab's selbst schon lange satt — aber was kann Einer gegen ihn und Alle?

Alle.

Rathe, wir helfen mit Blut und Leben!

Spolonoz.

Also — Ihr wollt den Hauptmann sehen?

Alle.

Ja! ja!

Spolonoz.

Das kann nicht seyn!

Hidolo.

Warum nicht?

Spolonoz.

Hm! warum nicht? weil Ihr keinen Hauptmann mehr habt! — Ja — starrt mich nur an! Alle Gemeinschaft mit Euch hat er aufgegeben — mir hat er aufgetragen, Euch zu befehlen, aus seiner Nähe zu entfliehen, daß Euere Gegenwart seine Freude nicht vergifte, und sein süßes Liebchen nicht erschrecke! — Ihr merktet es gestern Abend wohl selbst, daß der Zauber seines Namens alle Kraft verloren hat, — denn Lothario

vermählte sich mit Laura Belmonte, — obgleich wir es verhindern wollten!

Einige.

Der Verräther!

Andere.

Wehe ihm, wenn es wahr ist!

Noch Andere.

Es ist unmöglich! noch gestern kämpfte er an unserer Spitze!

Matteo.

Stille! wie ich denke, habe ich Euch gesagt! Aber Spolonoz ist ein Träumer — oder ein Schurke! (Er reißt ein Blatt aus dem Busen.) Eine Lüge ist's, daß Sbogar von uns gewichen ist! hier leset selbst, den Justiani, Vivaldi, Belmonte ladet er in den Wald von Spalatro um Mitternacht ein, um mit ihnen für ihn und uns zu unterhandeln!

Spolonoz

(reißt ihm das Blatt aus der Hand.)

Schaafsköpfe! das that ich, um sie Alle zu fangen, und ein Unterpfand für unsere Sicherheit zu haben!

(Er zieht ein Papier aus der Tasche.)

Da ist Sbogar's Schreiben, das auf allen Straßen umherliegt, hört: „Ein Bube hat meinen Namen mißbraucht, um Euch zu hintergehen! Sbogar bedarf nicht der Finsterniß und

„Mitternacht — unter Gottes freyem Himmel,
„am hellen Tage kann er frey und offen mit
„Jedem sprechen. Will dieß Justiani, so gebe
„er Kunde, wann und wo er zusammentreffen
„will mit

Johann Sbogar."

Einige.

Alle Wetter!

Andere.

Was bedeutet dieß?

Noch Andere.

Bravo, Hauptmann!

(zugleich.)

Matteo.

Ja, es klingt so ganz anders, Spolonoz — am hellen Tage — ha, ha, ha! ja, ja, Sbogar ist ein Mann, der die Sonne nicht scheut!

Sebastiano.

Ja — aber verdammt gewagt!

Hidolo.

Wüßten wir nur, wo sie zusammenkommen, wir könnten uns ringsumher lagern, und dem Grafen schon die Lust vertreiben, den biedern Hauptmann vielleicht verrätherisch zu übermannen!

Hiscar.

Ja! und auch wachen, daß nicht der Hauptmann selbst, um mit Venedig sich zu versöhnen — uns verrathe und verkaufe!

Einige.

Hiscar hat Recht!

Mehrere.

Hiscar wagt es? } (zugleich.)

Andere.

Wie! Sbogar uns verrathen?

Spolonoz.

Was Sbogar nun auch unternehmen mag, für sich selbst oder für uns — wir sind berechtigt, es zu wissen! Dünkt es ihm der Mühe nicht werth, uns seine Plane mit Justiani mitzutheilen — und unsere Gedanken darüber zu hören — so ist es unsere Pflicht — ihm offen unsern Willen zu erklären!

Alle.

Ja! ja! wir sagen's ihm!

Spolonoz.

Auf dem Belvedere harrt unser die Entscheidung — dort wird uns Licht werden! folgt mir keiner, so gehe ich allein dahin!

Alle.

Wir folgen Dir!

Spolonoz.

Dort spricht und handelt Einer für Alle, und Alle stehen für Einen! — Muthig denn

hinan! zu Schiff, zu Schiff! wir werden unser Ziel erreichen!

Alle.

Zu Schiff! auf's Belvedere! zu Schiff!

(Alle gehen stürmisch ab.)

Dritter Auftritt.

(Ein kleines, sehr elegantes Zimmer im Lustschloß auf dem Belvedere.)

Lothario. Urgos.

Urgos.

Nein, Herr, bleib' nicht auf halbem Wege stehen! Wanke nicht, was Du thun sollst oder lassen! Vollende, was Du begonnen, verfolge Deine Bahn — sie führt Dich schnell und sich'rer an Dein Ziel — als es die hohe Signoria kann!

Lothario.

Nur ein Ziel hab' ich vor Augen — den Namen Falese auf der Tafel der Edeln wieder strahlen zu sehen!

Urgos.

Nie ist der Glanz dieses Namens verloschen!

Lothario.

Die Schmach der Verbannung umhüllet ihn mit einem schwarzen Schleyer!

Urgos.

Zerrissen ist der Schleyer, Dein Name glänzt in neuem Lichte vor aller Augen!

Lothario.

Ein Irrlicht ist der Glanz, ein trügerischer Zauber, der mich in den brausenden Strudel bannte — und bald in den Abgrund hinabgerissen hätte! — Frey bin ich nun —

Urgos.

Ja — frey — vogelfrey!

Lothario.

Urgos! auch Du? O ew'ger Gott!

Urgos.

Die Liebe, welche uns gewöhnliche Menschen beglückt, und erst ein wenig vernünftig macht — verrückt Euch großen Geistern die Köpfe; berauscht Euch mit ihren lieblichen Stechäpfeln — betäubt Euch — daß Ihr wahrlich oft viel jämmerlichere Albernheiten begeht — als die Dummheit zu erfinden im Stande ist!

Lothario.

Auch Du bist gegen meine Liebe?

Urgos.

Gegen Deine Liebe? Bewahre mich Gott davor! ich sollte gegen einen Feind streiten, der Dich besiegte? — Doch, Graf Falese — nimm die Sache so ernst und wichtig, als sie wirklich ist — bedenke — was Du thust, und ob Dein Vorhaben an das Ziel Dich führen könne? — Weil Du ein Mädchen liebest — die dem freyen Helden freywillig ihre Hand nicht reichen

wird, willst Du die treuen Männer — die hundertmal für Dich geblutet, ihrem Schicksal — dem sichern Verderben überlassen — und Dich selbst der Willkühr der stolzen Herren von Venedig preißgeben? Hättest Du Verbrechen begangen — sie würden Dir verzeihen, doch, Du hast ihre Eitelkeit gekränkt — ihrer Hoheit Trotz geboten — dieß vergeben sie Dir nie! — Ich will nicht in's Faß der Danaiden schöpfen, und Dir rathen, Deine Liebe aufzugeben — auch mein Herz weiß, was lieben ist! — doch bitten muß ich Dich — bleibe treu Deinen Getreuen, reitze sie nicht zur Verzweiflung — folge Spolonoz gutgemeintem Winke — nimm Deine Laura — und führe sie mit uns hinüber in die neue Welt! Sey dort, wozu Du geboren bist, sey unser König!

Lothario.

Ein schöner, süßer Traum, den ich so oft geträumet — die Träume schwinden, wenn die Morgenröthe naht — aus Laura's Augen leuchtet meine Morgenröthe! — (ernst.) Nein, Urgos — fest bin ich entschlossen, dem gefahrvoll verführerischen Rathe nicht zu folgen —! Die Erde ist nicht mehr ein Besitzthum wilder Thiere und wilder, umherirrender Nomaden, wo es ein Verdienst gewesen, dem Chaos eine Strecke Landes zu entwinden, mitten in der ungeheuern Wüste

ein blühend Eiland anzupflanzen, wo unter der Aegide der Ordnung die Wildheit schwand, und an dem Bande der Geselligkeit der Nomade zum Menschen reifte; wo die Gewalt der Keule — der Vernunft und den Gesetzen den Thron einräumte! — Wer dort ein Heros — ein Gott gewesen — der ist nun ein Aufrührer, ein Ruhestörer, und jedem seiner Siege folgt Verderben und Fluch.

Urgos.

Die Liebe hat Dich verblendet!

Lothario.

Nein! zerrissen hat sie die trügerische Hülle, die mein Aug' bedeckte!

Urgos.

War Sbogar, der anders dachte — ein Knabe?

Lothario

(seine Hand fassend, innig.)

Ja, beym Ewigen! — ja, Urgos — Sbogar war ein Knabe! ein leichtgläubig wahnwitziger Thor!

Urgos.

Du willst also —

Lothario.

Frey will ich seyn —

Urgos.

Und Spolonoz, und alle Deine Treuen?

Lothario.

Sind frey! Sie mögen thun, was ihnen recht und gut dünkt, wie ich es thue.

Urgos.

Ich habe Dir offen bekannt, was meine Ansicht ist, und was ich für Recht erkenne — Du folgst Deinem eig'nen Kopf. Dich und mich selbst schätze ich zu hoch, um Dich zu bitten — zu thun, was gegen Deine Ueberzeugung ist! — Aber —

Lothario.

Du willst mit meinen Gegnern Dich vereinigen? Du willst verhindern — willst mich verderben helfen?

Urgos

(ihn ruhig betrachtend.)

Nicht alle trügerischen Hüllen hat die Liebe von Deinem Aug' gerissen — sonst könntest Du unmöglich auch im Zorn ein solches Wort zu Urgos sprechen! — sagen mußt' ich Dir, was meine Meinung von der Sache ist. Ich hab's redlich gethan — Du siehst's nicht ein — oder willst's nicht einsehen — mir gleichviel! — thue, was Dir beliebt — ich thue, was ich soll! — Ich war Dein Diener, Dein Freund, Dein Bruder; wie Du es gerade brauchtest — (mit steigender Rührung.) Du hast immer vieles gethan, was mir nicht so recht einleuchtete — Du hast jetzt wieder etwas im Sinn — was mir

gar nicht behagen will; — liegt's vielleicht auch in Deinem Plan, mich von Dir zu stoßen, o so bitte ich Dich, sprich es nicht aus — stoße mir lieber das Schwert in die Brust — damit ich doch sagen kann, der Mann, dem ich Freund war bis zum Tode — Er hat auch mich geliebt bis an das Grab! (Er eilt heftig erschüttert hinaus.)

Lothario (bewegt.)

Urgos! treuer, redlicher Freund! Er flieht! Warum muß ich sein gutes Herz betrüben? — Ja, ich muß — mein Ziel muß ich verfolgen! Ich fühle es, zu etwas Höherm bin ich geboren, als nutzlos für die Welt im ew'gen Widerstreit mit der Ordnung der Dinge meine Kraft zu verschwenden! Die Liebe ist der Stern, der mich segensreich erleuchtete — die Liebe soll mich an das Ziel nun führen! (Er will abgehen.)

Vierter Auftritt.

Lothario. Ein Sbirre.

Der Sbirre.

Edler Graf! der Herr Statthalter und Graf Justiani lassen Euch ihren Gruß entbieten, und laden Euch ein, hinüber zu kommen in den großen Saal! auch die Frau Gräfin harret dort Euer.

Lothario.

Ich eile!

(Der Sbirre öffnet die Thüre, Lothario geht ab, der Sbirre folgt ihm.)

Fünfter Auftritt.

(Ein großer. im Hintergrunde ganz offener Saal, welcher die Aussicht auf eine kleine Gartenparthie, und im Hintergrunde auf einige, zum Theil praktikable, niedere Felsenmassen bildet, hinter welchen man die Masten und Wimpel von zwey venetianischen Schiffen erblickt.)

(Laura tritt zwischen Belmonte und Justiani seitwärts in den Garten ein. Laura im ländlichen Anzuge, die beyden Grafen ganz gerüstet, dann Lothario.)

Laura.

Ja, bester Vater, laß uns eilen, noch vor Abend wieder auf der Burg Spalatro zu seyn. Erfüllt ist meine Pflicht am Grabe der Mutter, und ich sehne mich nach Ruhe!

Belmonte.

Ruhe? Ei der Tausend! Kaum sechszehn Stunden vermählt, und schon sehnt sie sich nach Ruhe? — Laß es gut seyn, meine Tochter, ein Geschäft hält uns hier zurück, welches die Ruhe der ganzen Zukunft betrifft, und in zwey Stunden ist Alles abgethan!

Justiani.

Ja, edle Gräfin! wir müssen hier noch kurze Zeit verweilen. Der gefürchtete Sbogar wird hier erscheinen —

Laura.

Wie! Sbogar? und wir —

Belmonte.

Nun? wir wollen ihn einmal so recht behaglich von Angesicht zu Angesicht betrachten!

Justiani.

Ich habe ihn für diese Stunde hieher beschieden, und er wird gewiß erscheinen, — Euer Vater — und Ihr selbst, edle Gräfin, sollt Zeuge unserer Unterredung seyn! (lächelnd.) Die Gegenwart Eueres Gemahls hat er sich durchaus verbeten. Ei, ei! Frau Gräfin, am Ende müssen wir Helden Schamade schlagen lassen, und Ihr legt den Sieger besiegt zu unsern Füßen!

Laura.

O scherzt nicht mit der ernsten Sache! — Ha! mein Gemahl!

Lothario

(rasch von der Seite eintretend.)

Mein Vater hat befohlen —

Belmonte.

Ja! er mußte befehlen! o es ist eine allerliebste Aussicht für die Zukunft, wenn schon am ersten Tage nach der Hochzeit der Statthalter dem Eheherrn befehlen muß, bey seiner Gemahlin zu erscheinen!

Laura.

Wo weilt denn mein Lothario? —

Belmonte.

Ja, ja! verderbe ihn nur vollends mit dem

Geseufze und Geklage! Sey Du ein wenig stolzer, kälter, trockener, und er wird gewiß dann recht weiche, zärtliche Weisen anstimmen! Das hat Deine selige Mutter viel besser verstanden. Schaute ich nur einmal unversehens auf die Seite, da hatte ich ein Dezembergesicht acht Tage lang, und wurde so kirre, wie ein Turteltäubchen!

Justiani.

Graf Lothario — ich habe eine Bitte ganz eig'ner Art an Euch! Sbogar wird in dieser Stunde hier erscheinen, um seine Fehde mit Venedig vielleicht in einem Zungenkampf mit mir auszufechten. Er wünscht die Gegenwart des Grafen Belmonte und Eurer Gemahlin, aber Euch — ja, ja — Euch will er durchaus nicht in seiner Gesellschaft haben! —

Lothario (lächelnd.)

Ei! da muß wohl Lothario dem Sbogar nachgeben!

Laura.

Nein, nein! Du bleibst hier, oder nimmst mich mit Dir fort!

Lothario.

Warum, meine Laura? Du hast von ihm gewiß nichts zu befürchten, Du hast ja selbst erfahren, wie artig er gegen Dich gewesen!

Laura.

Aber —

Belmonte.

Aber sey kein Kind, meine Laura!

Justiani.

Bleibt, schöne Gräfin — Ihr seyd, bey Gott, so sicher hier, als in der Citadelle von Spalatro!

Lothario.

Ja, bleibe, meine Laura! Ich bin in Deiner Nähe, wenn er erscheint, vielleicht Dir näher, als Du glaubst. Und — wer weiß — welchen herrlichen Einfluß Deine Gegenwart auf den Eigensinnigen haben kann? Gewiß ist sein Herz nicht unempfindlich für Deine Reitze; Dein Anblick wird die wilden Geister in seiner Brust bändigen — Justiani und Venedig verdanken dann meiner Gemahlin den leichten, unblutigen Sieg über den Gefürchteten! Lebe wohl, meine Gute, auf freudiges — recht freudiges Wiedersehen! (Er umarmt sie, und geht schnell ab.)

Laura.

Er geht von mir —! Er läßt mich —

Belmonte.

Eine halbe Stunde allein, bey Deinem Vater, in Gesellschaft eines Freundes — o des großen Unglücks!

Justiani.

Beruhigt Euch, Frau Gräfin — sammelt Euch! (Im Hintergrunde erscheinen mehrere Sbirren, welche auf einzelnen Punkten als Schildwachen aufgestellt werden.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen (ohne Lothario.) Urgos.

Urgos (eilt herein.)

Graf Justiani — Sbogar ist hier!

Laura.

Ha!

Belmonte.

Ha, ha, ha! er läßt nicht lange auf sich warten!

Justiani.

Hier? wie kam er an?

Urgos.

Kein Mensch sah ihn kommen — Niemand weiß, wie er gekommen ist; aber die Wachen sahen ihn in seinem wohlbekannten, schauerlichen Anzuge oben auf der Gallerie des Belvedere langsam umherwandeln!

Laura.

Auf der Gallerie? Himmel! — dort ist Lothario's Gemach!

Belmonte.

Willst Du nicht ein Schwert Deinem Gemahl senden?

Justiani.

Gönnet ihm die Freude, die köstliche Aussicht einen Augenblick zu genießen; wohlthätig wirkt der Anblick der Natur auf jedes menschliche Herz, auch das härteste wird von ihren Schönheiten sanft gerührt!

Belmonte.

Mag er seyn, was er wolle, jener Buben Einer ist er nie gewesen, die mit Dolchen den Ungewarnten rücklings überfallen, nun — und hat er sonst etwas mit Lothario abzumachen, so wird er an ihm einen Mann finden, und wir sind nicht ferne. Sey ruhig, Laura! verachte Deinen Gemahl nicht mit solcher Furcht!

Laura.

O Gott! dieß Bangen in der tiefsten Brust kann ich nicht bezähmen!

(Außen ferne, dann näher der Ruf: Er kömmt! Er ist's! Seht, dort auf der Gallerie!)

Justiani

(nach den Hintergrund sich ziehend.)

Der ernste Augenblick ist da!

Belmonte

(eben so, Laura's Hand fassend.)

Er kömmt, sey stark, meine Tochter!

Laura (bebend.)

O wäre diese Stunde schon vorüber!

Urgos

(während die Uebrigen im Hintergrunde sich beschäftigen, hastig halblaut:)

Er kömmt, — sein Schicksal entscheidet diese Stunde! mag er beginnen, was ihm gut dünkt — Urgos wacht! Für den schlimmsten Fall hab' ich

mich vorgesehen — eine Barke steht im Dickicht — auf ihr entfliehen wir jeder Gefahr! dann — dann wird er's schon glauben, daß es Urgos redlich — bey Gott — redlich mit ihm meint!

(Er geht vorne seitwärts ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Urgos.) Lothario.

(Lothario tritt rasch durch durch die hintersten Säulen in Sbogar's ganzer Rüstung ein, und schlägt das Visier an seinem Helm zurück, die schwarze Larve bedeckt sein Gesicht.)

Laura

(bey Seite zu ihrem Vater:)

Wehe uns!

Lothario (hört es.)

Warum, Frau Gräfin, ruft Euer schöner Mund ein Wehe über diese Stunde? O betet lieber für uns Alle, daß das Wehe vorübergehe! — und daß die Menschen den Menschen höher achten, als die Form, in welche das Schicksal ihn schmiedete!

Laura (bey Seite.)

Gott! welche Stimme!

Belmonte (bey Seite.)

Ha! sehr stolz und bestimmt!

Justiani

(der ihn aufmerksam fixirte, tritt ihm einige Schritte entgegen, mit freundlicher Männlichkeit ihm die Hand bietend.)

Feldherr — seyd dem Feldherrn herzlich willkommen!

Lothario

(reicht ihm die Hand unter dem Mantel hervor in schwarzem Ritterhandschuh.)

Auf Euern Ruf bin ich gekommen: — was wünscht Venedigs Feldherr von Sbogar?

Laura (bey Seite.)

Wie wird es enden?

Justiani.

Er wünscht die Ruhe ohne Blutvergießen wieder herzustellen, und in der schweren Zeit die Zahl von Venedigs Feinden zu vermindern!

Lothario.

Venedig ist stets mein Feind, — ich bin nie der seinige gewesen!

Justiani.

Wünscht Sbogar Venedigs Freund zu heißen?

Lothario.

Mein Schreiben an die hohe Signoria hat Euch dieß bewiesen!

Justiani.

Die hohe Signoria sendet die Antwort durch mich —

Lothario (einfallend.)

Mit Kugeln und Schwertern! O diese Antwort tönte furchtbar aus meinem Herzen wieder! (mit der Hand auf den Harnisch.)

Belmonte (bey Seite.)

Ja freylich! Der Doge selbst hätte ihn um Frieden bitten sollen! — welch' kühner Stolz!

Justiani.

Laßt das Vergangene! Was daran gefehlt und übel gemacht war, sey vergessen und vergeben von jeder Seite; was geschehen soll, sind wir zu beschließen hier zusammengekommen!

Lothario.

Meinen Entschluß kennt die hohe Signoria.

Justiani.

Sie ehrt ihn auch — so weit es ihre Würde nur gestattet!

Lothario.

Wie weit gestattet ihre Würde, mich zu ehren?

Laura (bey Seite.)

Die Bitterkeit in ihren Reden erfüllt mein Herz mit Beben!

Justiani.

Sie will vergessen, was Sbogar ihrer Würde zum Trotz gethan!

Lothario (heftig.)

Doch fragt sie nicht, ob ich vergessen könne, was sie meinem Herzen, was sie meinem Glück

zum Trotz verübte? Mahnet nicht selbst mich an Vergangenes! Rüttelt nicht gewaltsam den bösen Geist in meinem Innern auf — den Euere Missethat an meinem Vater und an mir verübt — erweckte — und den ich mit schweren Opfern kaum gebändigt habe!

Justiani.

Sbogar — laßt uns ruhig als Männer über große Dinge sprechen!

Lothario.

Wäre Justiani — Sbogar — hätte man seinen Vater gemißhandelt, in's Elend gestoßen — ihn selbst der Schande und Verbannung preißgegeben — er stünde vielleicht nicht so ruhig vor mir — wie ich jetzt vor ihm hier stehe! Hätte Falese Venedig in Trümmer verwandelt, wer könnte ihn darum verdammen? Falese — Justiani — Falese steht Euch gegenüber!

Justiani (staunend.)

Falese! — Ihr Falese?

Belmonte.

Hör' ich recht — er Falese?

Laura.

Gott! er hat seinen Vater im Elend begraben!

Justiani (betroffen.)

Graf Falese —

Lothario.

War ich —! Nun bin ich Johann Sbogar! und Ihr nennt mich Korsaren und Euern Feind! — Was befiehlt Euch Venedig, diesem zu sagen?

Laura (bey Seite.)

Diese Stimme! so tönen seine Worte aus der Brust! o ich liebe ihn ob dieser Aehnlichkeit — und doch beben meine Kniee!

Belmonte (sanft.)

Graf Falese — man hat Euch wehe gethan, sehr wehe! aber aus Irrthum — und Euer Vaterland war es, was Euch wehe that! Es öffnet ruhig und freundlich mit Liebe Euch die Arme — o stoßt sie nicht zurück!

Lothario.

O Gott! hab' ich denn je vergessen, daß Venedig mein Vaterland ist? Hat nicht mein Herz stets warm und treu auch unter diesem Panzer für die stolze Stadt geschlagen? War nicht diese Larve oft feucht von Thränen, die ich der Undankbaren weinte?

Laura.

Armer, unglücklicher Falese!

Lothario.

Ihr betrauert mich? Euer schönes Auge ruht mit Wehmuth auf mir? O Falese ist nicht mehr unglücklich! Diese Thräne ist die köstlichste Perle,

die ihn zum reichsten Mann der Erde erhebt! O gälte diese Thräne auch Sbogar!

Laura.

Sein Unglück ist mir heilig — sein Name —

Belmonte.

Verschwinde mit dieser Stunde! Herab die schwarze Larve, Falese — werft sie in's Meer — die Fluth begrabe für ewig das Andenken an Venedigs — an Euern Irrthum!

Justiani.

Ergebt Euch an Venedig — vertraut Eurer Sache und dem edeln Dogen!

Laura.

Gönnet uns, gönnet Euch den Frieden! Versöhnt Euch mit dem Schicksal!

Lothario

(steht in tiefes Sinnen verloren, das Gesicht mit dem Mantel verhüllend.)

Laura.

Ergebt Euch! — entzieht Euch den wilden Stürmen Eueres freyen Lebens! Im stillen Glück des Hauses werdet Ihr alle Leiden vergessen — und ein treues Herz wird bald sich finden, mit süßern Banden an das Leben Euch zu knüpfen! — O glaubet mir, Euer Herz ist für einen schönern Ruhm geschaffen, als Ihr ihn auf die-

ser Bahn erringen könnt! Und seliger als alle Erdenseligkeit ist lieben und sich geliebt zu sehen!

Lothario
(feurig ausbrechend.)

Laura! Laura! fühlst Du diese Seligkeit? Ja — ja! lieben! sich geliebt zu sehen! was kann der Himmel Höheres uns bieten?

Belmonte.

Schließt den schönen Bund! Ergebt Euch! Venedig wird verzeihend Gnade Euch gewähren!

Lothario.

Gnade? will ich Gnade? hat Sbogar es nöthig, um Gnade zu betteln? — Euch, Graf Justiani; frage ich: — habt Ihr Vollmacht, die Bedingung einzugehen, die ich in meinem Schreiben an die hohe Signoria setzte?

Justiani.

Nein!

Laura (bey Seite.)

O Gott! der Friede ist verloren!

Lothario.

Nein? und Ihr wähnt, ich lasse mich mit glatten Worten gängeln?

Belmonte.

Ihr seyd Falese — das ändert ja die ganze Sache! Klebt nicht halsstarrig am Wort! Ergebt Euch!

Lothario.

Nimmermehr! Ihr habt den Krieg entzündet zwischen mir und Euch — ich laß ihn austoben, mag seine Flamme mich verzehren oder Euch verderben! Auf Euern Häuptern laste jeder Tropfen Bluts — und Euere Kinder werden unter dem Fluch noch seufzen, den Euer kaltsinniger Stolz in blindem Wahn hervorgerufen hat! Bleibt Ihr besieget, oder werdet Ihr die Sieger — Ihr seyd stets die Geschlagenen, und nur dem Muselmann bereitet Ihr den sichern Triumph! Ihr zwingt mich, zu thun, was ich so gerne lassen wollte; Ihr nöthigt mich, den schon gebrochenen Bund von neuem abzuschließen, und Euer Feind zu werden im offnen Feld! Lebt wohl! den Todesschmerz trag' ich in der zerriss'nen Brust — Euch bleibt die Furie der Reue!

(Er will hinauseilen, einige Schüsse fallen ganz ferne. Alle fahren erschrocken zusammen.)

Belmonte.

Ha, Verrath!

Laura.

Ew'ger Gott!

Justiani.

Sbogar hat sein Wort gebrochen!

(zugleich.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Urgos. Ein Sbirre.

Urgos (hereinstürmend.)

Alles ist verloren! Spolonoz an der Spitze, haben die Korsaren in der alten Bucht gelandet — sie stürmen schon hervor, kein Widerstand ist möglich!

(Das Getümmel außen wird immer stärker, Schüsse ꝛc.)

Ein Sbirre (eilt herein.)

Die Schiffwachen sind überwältigt! wir sind gefangen!

Justiani.

Ha, Sbogar! die schwarze Larve birgt ein schwarzes Herz! (Er zieht das Schwert, zum Sbirren:) Sie sollen standhaft seyn — ich komme —

Belmonte.

Stoßt den Verräther nieder!

(Er zieht das Schwert.)

Laura

(ihm in die Arme fallend.)

Allmächt'ger Gott! mein Vater!

Lothario

(stand wie angedonnert, er fährt plötzlich zusammen, und bricht in höchster Extase aus.)

Der kühne Schwärmer will eingreifen in die Räder meines Werks? Er will mich zwingen, seinem Traum zu folgen? Ein Opfer meinem

Willen zu bringen, dem Wahnsinn eine blutige Gränze hier zu setzen? Er will hier enden? Wohlan! so werde denn geendet! das Opfer falle!

(Er stürmt hinaus.)

Urgos.

Gräfin, bergt Euch in den obern Gemächern — Ich schütze Euch!

Laura.

Gott! wo ist Lothario?

Urgos.

Im Kampf! kommt! kommt!

Justiani.

Belmonte — bleibt Ihr hier mit den Wachen! ich eile hinaus!

Belmonte.

Die Schützen sammle ich auf dem Belvedere. Fort, Laura! auf Dein Gemach!

Laura.

Vater! mein Vater! mein Lothar!

Belmonte und Urgos.

Fort! Fort!

(Alle gehen ab. Justiani nach dem Hintergrund, Belmonte rechts, Urgos, Laura halb tragend, geht links ab, die letzten Reden sehr schnell, beynahe zugleich, immer steigender Lärm ꝛc.)

Neunter Auftritt.

Spolonoz, Matteo, Sebastiano, Hidolo, Hiscar, Morlac, Justiani, Belmonte, Sbirren, Korsaren, dann Urgos und Laura.

(Der Kampf entwickelt sich im tiefsten Hintergrunde auf den Felsen in einzelnen Gruppen, welche wieder verschwinden. Die Schiffe brennen. Justiani wird mit seinem Haufen von Matteo, Sebastiano, Hidolo hereingedrängt und übermannet.)

Sebastiano.

Die Waffen fort!

Matteo.

Ergebt Euch, Feldherr — zum Widerstand seyd Ihr zu schwach! (Er ringt ihm das Schwert aus der Hand.) Ihr seyd mein Gefangener!

(Die übrigen Sbirren haben die Waffen weggeworfen.)

Belmonte

(wird von der Seite im Innern herausgedrängt.)

Verrathen! Verloren!

Matteo

(mit Sebastiano ihn auffangend.)

Gefangen, Herr Statthalter!

Spolonoz

(von der Seite hereinstürmend, wo Laura abgieng.)

Sieg! Sieg!

Alle.

Sieg! Sieg!

Spolonoz.

Ah, Herr Statthalter — ein unerwarteter Besuch — nicht wahr? Nun, Graf Justiani, habt Ihr viel Neues mitgebracht vom letzten Karneval zu Venedig? O wir haben hier unsere eig'ne Gattung von Tänzen — Ihr werdet sie schon lieben lernen, wenn Ihr nur erst daran gewöhnt seyd!

Belmonte.

Ungeheuer!

Spolonoz.

Nicht so ganz! Eure Tochter, die schöne Gräfin, bleibt in Eurer Gesellschaft — der edle Lothario wird dann schon von selbst nachkommen! Sehet — sie naht!

(Morlac und Hiscar mit einigen Korsaren führen Laura herein, welche stets hinzusinken droht. — Urgos ist am Kopf verwundet.)

Laura

(ihren Vater erblickend, reißt sich los, und stürzt an seine Brust.)

Mein Vater — wo — ach wo ist mein Lothar?

Belmonte.

Armes Kind!

Spolonoz (zu Urgos:)

Ausgetanzt sind Euere Tänze — nun tanzest Du, mein schlauer Urgos, wie wir pfeifen!

Urgos.

Noch lebt mein Gebieter! mir banget nicht!

Matteo.

Aber Spolonoz — Du versprachst uns — hier ein lang verborgenes Geheimniß zu enthüllen! Wir sind Sieger, nun heraus damit!

Hidolo.

Wo ist der Hauptmann?

Sebastiano.

Hier sollten wir ihn finden!

Morlac.

Ihn erkennen!

Hiscar.

Ihn sehen ohne Larve!

Spolonoz.

Sobald wir in Sicherheit sind, diese sey unsere erste Sorge! Bey meinem Leben verspreche ich, noch heute den Hauptmann Euch zu zeigen, wie er ist! Nun aber fort zu Schiff — mit diesen Geiseln in unserer Gewalt fahren wir frey durch alle Meere.

Belmonte.

Wie, Ihr wagtet —

Justiani.

Ihr könntet —

Laura

(zu Spolonoz Füßen.)

Habt Erbarmen!

Alle (durcheinander.)

Kein Erbarmen! — fort zu Schiff — hinaus! fort!

Spolonoz (bey Seite.)

Nun ist Sbogar in meiner Macht! der alte kühne Geist wird ihn wieder entflammen, und die Welt ist unser Eigenthum! — (laut.) Fort zu Schiff!

(Gruppe. Die Gefangenen sind aber ja ohne Roheit fortzuführen. Allgemeine Bewegung zum Abgang.)

Alle.

Fort zu Schiffe! Fort!

Laura.

Allmächtiger! befreye uns!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Lothario (als Sbogar gekleidet.)

(Plötzlich entsteht im Hintergrund ein immer lauteres Gemurmel; so wie sich die Anwesenden nach dem Ausgang drängen, ruft

Lothario

hinter der Szene:)

Halt!

(Alles erstaunt ꝛc. ruft durcheinander: der Hauptmann! Sbogar! Die ganze Masse hält in bunten Gruppen.)

Laura.

Der Retter naht!

Belmonte.

Welch' ein Räthsel!

Justiani.

Wie wird es enden!

Urgos.

Gott sey ihm gnädig in diesem Augenblick!

Spolonoz.

Fort! fort zu Schiffe!

Lothario

(rasch aus der Mitte vortretend, wo Alle Platz machen.)

Wer ruft dieß Wort, wenn ich Halt gebiete?

Spolonoz

(kühn ihm entgegentretend.)

Ich!

Lothario (ihn niederschießend.

So sey es Dein Letztes!

(Allgemeine wilde Verwirrung, Laura schreit laut auf, die Korsaren beben zurück, Andere gruppiren sich in drohenden Stellungen.)

(zugleich.)

Matteo.

Wie, den Spolonoz erschießen?

Sebastiano.

Sind wir Sclaven?

Hidolo.

Es geht zu weit!

Lothario.

Kein Wort! schweigt!

Matteo

(trotzig vortretend.)

Wähnst Du?

Lothario.

Willst Du der zweyten Kugel Opfer seyn? — Ihr wagt es, den Sbogar zu fragen, was er thun will, und warum er handle? — Er liegt im Staube, ein blutiges Opfer seines frechen Wahnes, der Uebermuth und Ungehorsam Euch gelehret! Laßt ihn das einzige Opfer seyn, spart Euer Blut für eine bessere Sache! Noch einmal befehl' ich Euch, zum letztenmale: — die Waffen fort! —

(Von Staunen, Furcht, Liebe ꝛc. überrascht, strecken Alle die Waffen. Er wendet sich zu Justiani, kniet nieder und legt ihm sein Schwert zu Füßen.)

Nun, Graf Justiani — empfanget mit meinem Schwert den Schwur der Unterwerfung und der Treue für Venedig — in meinem Namen und im Namen Aller, die mir unterthan sind. Mag die hohe Signoria mit mir beginnen, was ihr gefällt — doch meine treuen Kriegsgefährten empfehl' ich ihrem Schutze und ihrer Gnade — treue, tapfere Streiter gewinnt Venedig für jeden Kampf!

Urgos (bey Seite.)

Mit meinem Blut verrann der Freyheits-Schwindel! Ich bin genesen!

Justiani.

Mein Herz begreift Dich, Sbogar!

Belmonte.

Bin ich von einem Fieber-Traum befallen?

Lothario.

Nein, edler Graf! frohe Wirklichkeit ist Alles rings um Euch! — Längst bin ich mit Lothario eng befreundet, und ihm ist kein Opfer zu theuer, mein Glück zu gründen. Ihr selbst, schöne Laura! spracht vor wenig Augenblicken! „Lieben und geliebt werden, was kann der Himmel Höheres bieten?" — Ich liebe Euch — ich bete Euch an! O gönnet mir auch Euere Liebe!

Justiani.

Wie? Wär' es möglich?

Belmonte.

Graf Falese! Ihr wißt, wer Laura ist — und Ihr könnet wagen —

Laura.

Ewiger Gott! wann enden diese Schrecken?

Lothario

(mit der Rechten ihre Hand fassend, mit der Linken seinen Helm.)

Wenn Ihr Sbogar so rein und innig liebet, wie Ihr Lothario liebtet; wenn Laura (seinen Helm abwerfend, und zu ihren Füßen sinkend.) in Sbogar noch ihren Lothario liebet!

Laura
(erkennt ihn, und sinkt an seine Brust.)

Gott! mein Lothario!

Belmonte.

Ha! er Sbogar!

Justiani.

Drey Helden vereinigt in Einem!

(zugleich.)

Die Korsaren (rufen:)

Ha! Lothario unser Hauptmann!

Urgos
(zu ihren Füßen sinkend.)

Laß jetzt mein Leben enden, guter Gott! — ich habe meinen Herrn am schönen Ziel gesehen!

Alle (freudig:)

Heil Sbogar! Heil der edlen Laura! Venedig Heil!

(Allgemeine Gruppe. Der Vorhang fällt.)

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Der Myrthenzweig,

oder:

Partheyen-Kämpfe.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Ein

historisches Drama

in drei Aufzügen.

Personen.

Baron Montaldi, Podesta.

Emilia d'Averi, seine Nichte.

Marchese Berthocci.

Graf Alberozzi.

Lauretta, Emiliens Zofe.

Lea, ein Kind, in Montaldi's Hause.

Ritter Amalfi.

— Bellozzi.

— Camerino.

— Perozzi.

— Dandici.

— Frascone.

Jeronimo, ein Einsiedler in den Appenninen.

Andrino, ein junger Bauer, der bey ihm wohnt.

Rinaldi.
Carlo.
Gioacchino. } Anführer der Condottieri.

Der Burgvogt des Marchese.

Der Anführer der Sbirren.

Der Schulmeister im Dorfe des Marchese.

Ritter urd Damen.

Condottieri und Sbirren.

Bauern und Bäuerinnen.

Guelfen und Gibellinen.

Diener des Montaldi, Berthocci und Alberozzi.

Der Schauplatz ist in und nächst einer kleinen Stadt in Italien.

Erster Aufzug.

(Das Innere eines Pavillon. Im Hintergrunde ein Fenster, von innen mit Läden verschlossen. Sobald diese Läden geöffnet werden, sieht man durch die äusseren Gitter in eine wilde Landschaft hinaus. Ein Armsessel. Stühle.)

Erster Auftritt.

Emilia, Lea, (später) Lauretta.

(Emilia sitzt niedergeschlagen in dem Armsessel, ein Bild betrachtend. Einige Schritte von ihr entfernt, sitzt Lea am Boden, und spielt in jugendlicher Unbefangenheit mit einigen Puppen.)

Lea

(die Puppen neckisch gegeneinander haltend, als wollte sie dieselben agiren lassen.)

Das ist der König Saul und seine Königin, und der kleine David liegt dort im Körbchen, er darf heute nicht heraus, er darf nicht tanzen — er ist unartig gewesen!

Emilia.

Unglückselige Emilia! wie beweinenswerth ist dein Geschick! du bist Gattin, bist Mutter — und darfst dieser heiligen Namen dich nicht rüh-

men, — du darfst ihn nicht kennen, deinen verbannten, elend umherirrenden — angebeteten Gemahl! du mußt das Kind verläugnen, welches du ihm gebahrst — (sie sinkt an die Lehne zurück.)

Lea.

Wenn ich einmal Königin werde, da bau' ich mir ein großes Schloß, und kaufe mir schöne Kleider, und schenke allen Leuten schöne Kleider — und mein König muß mit mir tanzen — und alle Leute müssen tanzen!

Emilia.

Die elendeste Bettlerin hat Eine Stütze, die sie aufrecht hält im Sturm des Lebens; hat Einen Trost im bittersten Leiden — sie ist Mutter, sie darf sich Mutter nennen, ihr theueres Kind frey an den Busen drücken; mit seinem Lächeln schwindet aller Kummer! — Mir nur — mir allein versagt der Himmel die süßen Tröstungen der Mutterliebe; mir allein ist die ganze weite Erde eine öde, freudenleere Wüste!

(Sie sinkt weinend zurück.)

Lea (lustig.)

So! jetzt seyd ihr wieder schön geputzt — Emilia spielt auf der Harfe, und wir tanzen recht lustig, der kleine David darf auch mittanzen, wenn er recht artig seyn will! (sie springt auf, und eilt tanzend mit den Puppen in beiden Hän-

den zu Emilien.) Emilia! bitte! bitte! ein Tänzchen spielen auf der Harfe! (sie ist ganz nahe bey Emilien, erblickt nun erst ihre Trauer, läßt ganz traurig ihre Puppen fallen, nimmt sanft das Tuch aus Emiliens Hand, streckt sich auf den Zehen empor, und will ihr die Augen trocknen.) Nicht weinen, Emilia, Lea muß sonst auch weinen!

Emilia (zusammenschreckend.)

Laß mich! laß mich, Du Arme!

Lea.

Nicht böse seyn, Emilia! Lea ist ja recht artig gewesen!

Emilia

(mit erstickter Stimme.)

Böse! Gott! ich Dir böse seyn? — Nein Lea — nein — mein Kind — ich bin nicht böse!

Lea.

Will Emilia nicht Harfe spielen — 's ist mir auch recht — aber sey freundlich, Emilia — habe die kleine Lea lieb — die kleine Lea hat Dich auch recht lieb!

Emilia

(vom Gefühl überwältigt, springt auf, faßt die Kleine, zieht sie herauf, hält sie auf den Armen, preßt sie an die Brust, und bedeckt sie mit glühenden Küssen.)

Lea! meine Lea! mein Kind! (sie sinkt mit ihr in den Sessel zurück.) Ewiger Gott! ich kann

nicht widerstehen! laß mich sterben! sterben — mit meinem armen Kinde!

Lauretta

(öffnet leise die Thüre, tritt ein, sieht die Gruppe, tritt rasch hinzu, und will Lea aus ihren Armen winden.)

Wie unvorsichtig! wenn der Oheim Euch so gefunden, wenn er das Geheimniß nun entdeckt hätte!

Emilia.

Mag er Alles wissen! mag sein Haß das Weib des Gibellinen mit ihrem Kinde morden!

Lauretta.

Gebieterin! was soll aus Euerm unglücklichen Gemahl dann werden?

Emilia

(läßt halb und halb Lea los.)

O ewiger Gott!

Lea.

Gehe, Lauretta! Emilia weint!

Lauretta.

Geduld gelobtet Ihr dem scheidenden Gemahl — Geduld ist Euere heilige Pflicht gegen das arme Kind — das hier als meine Tochter lebt!

Emilia

(preßt heftig Lea an ihre Lippen.)

O mein Kind! mein armes Kind!

Lauretta.

Zerreißt nicht muthwillig selbst den Schleyer, der das Geheimniß deckt — zerstört nicht Euere letzte Hoffnung! — Komm, Lea — Emilia will allein seyn!

Lea

(klammert sich an Emilien.)

Bleiben! bleiben bey Emilia!

Emilia.

Nein! nein! ich kann mich nicht von meinem zweyten Leben trennen!

(Es pocht an der Thüre. Lauretta erschrickt, Emilia läßt bebend die Kleine aus ihren Armen sinken, die sich ängstlich an Lauretta klammert.)

Ewiger Gott!

Lauretta (hastig.)

Der Oheim kehrt zurück! öffnet selbst, ich führe die Kleine hinüber!

Emilia.

Laß, ach laß mir mein Kind!

(Es pocht wieder. Alle fahren erschrocken auseinander.)

Lauretta

(die Kleine fortziehend in das Nebengemach.)

Komm, Lea!

Lea.

Bleiben! bleiben! (geht ab mit Lauretta.)

Emilia

(im heftigsten Kampf, folgt ihnen einige Schritte, und streckt voll Sehnsucht die Arme nach der Kleinen

aus. Es pocht wieder — sie schrickt zusammen, und spricht im dumpfen Tone der Verzweiflung:)

Schweige, mein Herz! Es muß seyn!

(Sie geht an das Fenster, und öffnet den Laden.)

Zweyter Auftritt.

Emilia, Carlo, Gioacchino.

(So wie Emilia den Laden öffnet, erblickt man vor dem Fenster in weite Mäntel ganz eingehüllt, die beyden Anführer der Condottieri als abschreckende Gestalten.)

Emilia

(glaubt ihren Oheim zu finden.)

Mein Oheim — (bey ihrem Anblicke zurückschreckend, will schnell die Läden wieder schließen.) Ha! —

Carlo

(fährt mit beyden Armen durch die Eisengitter herein, und hält die Läden offen, geheimnißvoll dringend:)

Halt, Signora!

Gioacchino

(sich aussen umsehend, macht ihr Zeichen zum schweigen.)

Emilia (bebend.)

Was — sagt — was wollt Ihr hier?

Carlo (leise.)

Euch trösten, edle Frau!

(Er reicht ihr ein Briefchen.)

Emilia

(tritt scheu zurück.)

Ihr?

Carlo (leise dringender.)

Nehmt das Schreiben!

Emilia.

Von wem?

Carlo.

Leset selbst!

Emilia.

Nimmermehr!

Carlo.

Bey allen Heiligen — leset — schweiget — und handelt!

Gioacchino

(gibt mit rascher Bewegung ein Zeichen, Carlo fährt zusammen, und dringt ihr das Schreiben auf.)

Carlo.

Nehmt! auf Wiedersehen!

(Beyde verschwinden.)

Emilia

(bleibt in bebendem Staunen stehen, wankt, zweifelt, und bricht endlich hastig den Brief auf.)

Großer Gott! die Hand meines Gemahls! (Sie schließt hastig die Läden, und tritt ganz ausser sich in den Vorgrund.) Seine Hand! von ihm! von ihm! (lesend, mit lebendigem Wechsel der Gefühle.) „Meine theure Emilia! nach fünf qualvoll ewigen Jahren athme ich endlich die Luft „wieder, welche Du athmest. Der Sieg der „Guelfen verbannte mich aus meiner Heimath — „der Sieg der Gibellinen führt mich bald in „Deine Arme zurück, und einigt wieder drey

„grausam getrennte Herzen, Vater, Mutter, „Kind! — der grausame Montaldi selbst, muß „mein höchstes Gut in meine Hände liefern! „Rings umdrohen mich Gefahren — noch stehe „ich nicht ganz am Ziel — Klugheit, meine „Emilia, Klugheit und Verschwiegenheit — der „Allmächtige wird uns führen! Willst Du mein „Herz über Dein Schicksal und über unseres „Kindes Befinden beruhigen, so sende diesen „kleinen Myrthenzweig durch eine fremde Hand „in die Einsiedeley der Appenninen an Rinaldi, „Deinen Marcello.“

(Sie küßt den Brief, drückt den Myrthenzweig an ihre Lippen, und birgt dann Beydes in ihrem Busen.)

Theure, heilige Pfänder seiner Liebe — o wärmet — tröstet mein angstbeklommenes Herz! — Tausend Gefahren glücklich entronnen, will er neuen Kämpfen mit seinen Feinden sich preis geben, von Neuem sein und mein Loos dem tückischen Spiel des Schlachtenglückes anvertrauen? Noch einmal soll die Harpye des Bürgerkrieges dieß Land zerfleischen, die Flammen der Zwietracht meine Vaterstadt zerstören — und mein Gemahl ist's, der diese Flammen neu entzündet?! Nein, nein, Marcello! keinen Kampf! keine Rache! Laß uns fliehen, und in stiller Ferne das Glück der Ruhe und der Liebe genießen!

Dritter Auftritt.

Emilia, Lauretta, Montaldi.

Lauretta

(rasch von der Seite eintretend.)

Gebieterin, Euer Oheim nahet — Behutsamkeit!

Emilia.

Mein Oheim? jetzt? Empfange Du ihn —

Lauretta

(sie zurückhaltend.)

Bleibt, meine Gebieterin! fasset Euch, Ihr kennt sein mißtrauisch finsteres Wesen!

Emilia.

Jetzt kann ich seinen Blick nicht ertragen!

Lauretta.

Ihr müßt! Er naht!

Montaldi

(tritt rasch aus dem Garten ein, wirft glühend forschende Blicke umher, gibt Lauretta einen Wink, welche mit einer Verbeugung sich entfernt, und tritt mit einem freundlichen Lächeln zu Emilia.)

Emilia.

Mein Oheim —

Montaldi.

Theure Nichte! erkennst Du endlich, wie treu ich es mit Dir meinte? fühlst Du, daß meine Strenge eine Wohlthat für Dich gewesen?

Emilia (für sich.)

Die — mein Herz zerreißt!

Montaldi

(noch freundlicher.)

Liebe Emilia, wenn ich schwach genug gewesen wäre, Deinem Herzen nachzugeben, und mit Marcello Dich zu verbinden, was wäre nun Dein Loos? — Mein Arm brach die Macht der Gibellinen, und endete den Kampf, der Bürger gegen Bürger bewaffnend, mit Tigerwuth die Eingeweide meines Vaterlandes zerfleischte! — Die edeln Guelfen siegten — die wilden Häupter der Gibellinen erlitten die gerechte Schmach der ewigen Verbannung! Sie wagen es — noch einmal die Ruhe stören und das Vaterland verderben zu wollen; — sie scheuen sich nicht, mit den Banden der Condottieri sich zu vereinen, diese räuberisch blutdürstigen Wölfe der Appenninen gegen ihre Vaterstadt zu hetzen, — und Graf Marcello — Dein Marcello steht an ihrer Spitze!

Emilia (bey Seite.)

Welche Pein!

Montaldi.

Schmach und Verzweiflung wäre das Loos seiner Gemahlin! — Ja, Emilia! schon zeigen sich in unserer Stadt leise Spuren des Einverständnisses mit den verjagten Gibellinen — Marcello hält hier Kundschafter — aber bey Gott —

es soll ihm nicht gelingen, — bald will ich ihn in seiner eig'nen Falle fangen — und dem Gerichte übergeben!

Emilia.

Noch immer haßt Ihr ihn? noch immer hegt Euer sonst so edles Herz Rache gegen den Unglücklichen?

Montaldi.

Er soll mir nicht entrinnen!

Emilia
(mit Mühe sich zwingend.)

Ihr — kennt — seinen Aufenthalt?

Montaldi.

Nein!

Emilia (bey Seite.)

Gott sey Dank!

Montaldi.

Aber ich habe bestimmte Anzeigen, welche mich auf seine Spur führen müssen! Ich weiß, daß er als Bauer verkleidet in der Gegend umherirrt — Rinaldi sich nennt —

Emilia (hastig.)

Rinaldi?

Montaldi.

Er war frech genug, eine ganze Nacht in der Einsiedeley nächst dem Schlosse des Marchese Berthocci zuzubringen — längst ist mir der alte Jeronimo sehr verdächtig. Heute gibt Berthocci auf jener Burg ein Bankett; um die Schänd-

lichen ganz sicher zu machen, habe ich die Einladung dahin angenommen. In der Einsiedeley sollen die Häupter der Gibellinen morgen mit einigen ihrer hiesigen Anhänger eine Zusammenkunft halten, — mit Tagesanbruch lasse ich die ganze Gegend umzingeln — ich selbst stelle mich an ihre Spitze — dringe in die Einsiedeley ein — entlarve Jeronimo — bemächtige mich der Verräther, und liefere sie dem Beil des Henkers!

Emilia

(heftig erschüttert, bricht in Thränen aus.)

Montaldi.

Diese Thränen — einem Gibellinen, meinem Todfeinde — einem Verräther geweint — entweihen die Augen einer Averi —

Emilia.

O hätte ich keine Thränen mehr! wären versiegt die Quellen meiner Schmerzen!

Montaldi.

Jämmerliche Empfindeley! Schwärmerey eines weiblichen Herzens!

Emilia.

Eines Menschenherzens — Oheim!

Montaldi.

Nun so weine! weine Dich aus! ich handle! (Er will unwillig abgehen, bleibt stehen, wendet sich gerührt:) Trockne die Thränen, meine Emilia! Dein Freund, Dein treuer, zärtlicher Freund,

Dein Vater drückt den Kuß der Liebe auf Deine Stirne! Schlafe wohl! (Er küßt sie und geht ab.)

Emilia.

Mein Oheim! — o er weiß nicht, wie wehe er meinem Herzen thut! — Aber Marcello, meinen Gemahl, will er dem Beil des Henkers überliefern? Ihn — den Vater meines Kindes? Oheim — auf welcher Seite sind die heiligeren Pflichten? Nein — ich kann, ich darf nicht wanken — nichts vermag mich abzuschrecken! Morgen wäre es vielleicht schon zu spät — ja — ja diese Nacht noch! In der Einsiedeley — (nachdenkend.) ha — ländliche Kleidung — Lea auf meinem Arm — ja, ich selbst — ich selbst bringe ihm dieß Zeichen, (den Myrthenzweig aus dem Busen ziehend.) ich lege das langersehnte Kind an seine Vaterbrust — und Arm in Arm erwarten wir voll Seligkeit die Rettung — oder den erwünschten Tod! — (sie geht an die Thüre und ruft hastig:) Lauretta! Lauretta! eile! komme!

Lauretta

(tritt mit Lea von der Seite ein, Emilia faßt sogleich Lea, und zieht sie stürmisch an ihre Brust herauf.)

Was befiehlt meine Gebieterin?

Emilia.

Mein Kind, mein theures Kind — nun soll Dich nichts mehr von meinem Herzen trennen!

Lea.

O Lea bleibt gerne bey Emilia! Lauretta schmählt immer, wenn ich lustig bin!

Lauretta.

Gebieterin — was bedeutet die mächtige Bewegung, der Augen Glut, des Athems stürmisches Wogen?

Emilia (hastig.)

Du liebst mich, Lauretta, ich weiß es, Du bist mir treu ergeben, ganz treu —

Lauretta.

Meinem Gott — und Euch, meiner guten Gebieterin!

Emilia.

In Deine Hand lege ich nun das Heil meines Lebens, die Rettung meines einzigen Kindes —

Lauretta.

Um des Himmels willen — Ihr macht mir bange!

Emilia

(immer rascher und feuriger.)

Nimm mein Geld, gute Lauretta, meine Perlen, alle meine Steine — gib sie hin für ein armes, ländliches Gewand — eile — eile! in einer halben Stunde erwarte ich Dich hier — dann (in Extase.) dann — o dann bin ich glückselig!

Lauretta.

Was habt Ihr vor, Gebieterin? Eure Hast

— Eure Angst — Eure Freude — Alles macht mich beben!

Emilia.

O frage nicht — der Augenblick ist kostbar — unersetzlich vielleicht! Eile, fliege!

Lauretta.

Ihr wollt —

Emilia.

Du tödtest mich mit Deinen Fragen!

Lauretta.

Meine Pflicht —

Emilia.

Gibt's eine heiligere, als ein Menschenleben retten? Du rettest meines, dieses Kindes Leben und das — meines Gemahls! —

Lauretta.

Gebieterin!

Emilia.

O zögere nicht — schon fängt es an zu dunkeln, weit und gefahrvoll ist der Weg — vor Mitternacht muß ich die Einsiedeley erreichen!

Lauretta.

Ihr wolltet — versteh' ich recht — in die Einsiedeley — bey Nacht?

Emilia

(beynahe in Verzweiflung:)

Dort ist mein Gemahl, dort wollen sie ihn morden — ich allein vermag ihn noch zu retten, und Du — Du kannst noch fragen und zögern?

Lauretta (erschrocken.)

Euer Gemahl? Ihr könntet's wagen? — und Euer Oheim?

Emilia.

Er will ihn morden! (sie stürzt mit dem Kinde zu ihren Füßen.) Wenn ein Funke von Menschlichkeit in Deinem Herzen lebt — so erbarme Dich meines Elendes, meiner Verzweiflung! Hoffest Du, des Himmels Herrlichkeit zu schauen, hoffest Du, nur Eine Stunde in ruhigem Schlummer die Schmerzen dieser Erde zu verträumen, hoffest Du, einst Mutter-Seligkeit zu genießen — o so erbarme Dich dieses Kindes — hilf ihm, seinen Vater retten — erhalte seine Mutter —

Lauretta

(ist weinend an ihr niedergesunken.)

Gott steh' Euch bey! Ich thue, was ich nicht lassen kann!

Emilia.

Du wolltest? (sie an's Herz drückend.) Gott lohn' es Dir! eile — Lauretta — eile!

Lauretta.

Laßt mich Gefahr und Freude mit Euch theilen!

Emilia.

Nein, Lauretta, Du bleibst hier; es könnte zu früh Verdacht erwecken; — mit der Sonne Aufgang siehst Du mich wieder, (bey Seite.) oder nie!

Lauretta.

Wohl! — ich folge Eurem Befehl — ich — ja — ich will — (sie eilt weinend hinaus.) ich — hole Euch die Kleider! (Lea ist auf dem Sessel eingeschlafen.)

Emilia.

Gott sey gepriesen! (sie sieht die Schlafende.) Sie schläft so ruhig! Arme Kleine — der Sturm der Mitternacht wird Dich erwecken. Du wirst zum erstenmal Deinen Vater sehen; sein Schmerz, seine Thränen werden auch die Quellen Deiner Augen öffnen — aber Du bist glücklich, Du weißt nicht, um wen Du weinest — Du kennest nicht das ungeheure Unglück, welches wir bejammern! Und er wird Dich sehen, an seinem Busen Dich umschlungen halten, den ersten Vaterkuß auf Deine Lippen drücken, und alle, alle seine schweren Leiden in einem sel'gen Traume leicht vergessen! — O hätte ich Fittige des Aares, o trüge mich der Sturm — das Ziel der glühenden Sehnsucht zu erreichen!

(Sie geht mit Lea ab, welche sie während der Rede auf den Arm genommen hatte.)

Vierter Auftritt.

(Den Hintergrund bilden links groteske Parthien der Appenninen in einer weiten Aussicht, woran sich praktikable Felsmassen anschließen, welche den wilden Eingang zu einer Grotte bilden, über welche

sich ein Weg durch die Berge hinschlängelt. Rechts im Vorgrunde, der damit in mächtigem Contraste stehende sehr freundliche Eingang zu der Villa des Berthocci, über der Thüre eine Terrasse mit Vasen, Statuen und Blumen äußerst reich und elegant verziert. Hinter diesen Bauten erblickt man einen kleinen Theil der heftig brandenden See.)

(Es ist Nacht; öde Stille. Ein Nachen rudert leise durch die Brandung an's Ufer. Marcello, in einen dunkeln Mantel gehüllt, steigt aus, gibt den Fährleuten einen Wink, welche sogleich wieder still abfahren. Er tritt rasch, aber vorsichtig lauschend, bis in den Vorgrund, sieht sich nochmals um, eilt dann an den Eingang der Grotte, und zieht an einer Schnur: dumpf ertönt eine unterirdische Glocke. Andrino tritt rasch heraus, und fährt bey seinem Anblick zurück.)

Andrino.

Nun — was gibt's? was wollt Ihr?

Marcello.

Bst! Jeronimo will ich sprechen!

Andrino.

Was bst! Ihr könnt's laut sagen!

Marcello.

Schweige! gehe!

Andrino (noch lauter.)

Wüßte nicht warum!

Marcello.

Elender! gehorche!

Andrino.

Euch nicht, nur meinem Herrn!

Marcello

(zieht das Schwert.)

Du bist des Todes, wenn Du nicht gehst!

Andrino.

Ja — ja — das ist etwas anderes, nun seyd Ihr mein Herr! Wie soll ich Euch nennen?

Marcello.

Rinaldi!

Andrino.

Ri — Rinaldi! — (bey Seite.) Gott stehe uns bey! (laut.) ich gehe schon!

(Er drückt sich rückwärts scheu in den Eingang, und schließt rasch die Thüre.)

Marcello.

Ha Marcello! so weit ist es mit dir gekommen? mit Condottieri mußt du dich verbinden; den strahlenden Namen deiner Väter ablegen — und als furchtbare Erscheinung jeden Wanderer erschrecken? der Dummheit zum Popanz werden? — Was verbrachen die Gibellinen, daß der Guelfen stolze Häupter sie auf ewig aus dem Vaterland verbannen durften? Gewalt, rohe, übermüthige Gewalt hat uns des Menschen höchstes Glück geraubt — Gewalt soll unsere Rechte uns wieder erwerben! dann wird es sich entscheiden, ob die Gibellinen — ob die Guelfen

die Bessern sind! — Der Alte kömmt: — hat sie wohl meine Bothschaft schon empfangen? — O theure — unglückselige Emilia!

Fünfter Auftritt.

Marcello, Andrino, Jeronimo.

Andrino

(die Thüre öffnend und herauszeigend.)

Da steht er — der Rinaldi! (leise zu Jeronimo:) Nehmt Euch in Acht, Vater — der sieht aus, als wenn ihm das Gurgelabschneiden eine Fastnachtslustbarkeit wäre!

Jeronimo

(der ganz als Greis tiefgebeugt heraustritt, gibt Andrino einen Wink, hineinzugehen.)

Andrino

(unmuthig und erstaunt über das geheimnißvolle Wesen)

Meinetwegen! laßt Euch spießen und braten!

(Er geht ab, und macht die Thüre zu.)

Jeronimo

(geht gebeugt gegen Marcello, sieht sich überall lauschend um, als er keine Gefahr bemerkt, richtet er sich rasch auf, tritt mit Krafr zu Marcello, reicht ihm die Hand und führt ihn ganz in den Vorgrund.)

Willkommen, edler Graf! dort kann der Bube uns nicht hören!

Marcello.

Sind meine Leute schon zurück?

Jeronimo.

Noch hat sich keiner gezeigt!

Marcello.

Ich habe die sichersten, die kühnsten dazu gewählt!

Jeronimo.

Noch ist die zehnte Stunde nicht da — die Umwege sind groß —

Marcello.

Gott! wenn sie meine Emilia nicht gefunden haben!

Jeronimo.

Beruhigt Euch!

Marcello.

Wenn mein Schreiben in eine fremde Hand gekommen wäre!

Jeronimo.

Ihr kennnt den Carlo und Gioacchino!

Marcello.

Doch wäre es möglich —

Jeronimo.

Darum rieth ich Euch — gar nicht zu schreiben —

Marcello.

Jeronimo! Drey Jahre weiß ich nichts von Weib und Kind!

Jeronimo.

So hättet Ihr auch wohl noch drey Tage warten können!

Marcello.

Die Liebe — die Sehnsucht!

Jeronimo.

Muß nie zur Unvorsichtigkeit in ernsten Dingen verleiten!

Marcello.

Der Boden glüht unter meinen Füßen, bis ich Nachricht erhalte!

Jeronimo.

Größeres steht Euch bevor! habt Ihr Euch selbst vor Schmach gerettet — dann ist es Zeit, an Euere Liebe zu denken! Hier seyd Ihr nicht sicher, geht zu Euern Leuten, bald versammeln sich hier Berthocci's Unterthanen, um das Fest seines Tages zu begehen! Alles ist bereitet — die zehnte Stunde soll die Häupter der Feinde in unsere Hände liefern!

Marcello.

Scheiden soll ich — ohne Kunde von ihr zu haben? Mit der Ungewißheit, Schlangen in dem Busen, soll ich das kühne Werk beginnen — (bey Seite.) und nicht wissen, für wen ich dieß alles wage? — (laut.) ob es der Mühe noch lohnt — ein Leben wieder aus dem Staub emporzuringen, welches ohne Sie nur der Trauer und ewigem Schmerz gewidmet ist?

(Es ertönen zwey heftige Glockenschläge unter ihren Füßen.)

Jeronimo (freudig.)

Das ist Carlo's Zeichen!

Marcello.

Wär' es möglich?

(Man hört noch zwey Schläge.)

Jeronimo.

Auch Gioacchino ist mit ihm!

Marcello.

Wo weilen sie! Laß sie kommen!

Jeronimo

(hat sich rasch rückwärts gewendet, und mit vorgehaltenen Händen hinabgerufen:)

Andrino! gib Antwort den Hülfesuchenden!

(Das Glöckchen auf der Einsiedeley gibt einige Töne. Jeronimo ist wieder im Vorgrunde:)

Seyd nur ruhig — seht, dort klimmen sie schon über die Felsen herab!

Marcello.

Ew'ger Gott! was werde ich hören?

(Er tritt ihnen voll Ungeduld entgegen.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Carlo, Gioacchino.

Marcello.

Spudet Euch! O sagt — habt Ihr sie gefunden?

(Carlo und Gioacchino klettern herab.)

Carlo.

Gefunden, und Euere Bothschaft in ihre eigene Hand bestellt!

Gioacchino.

Ja! der blasse Mond ihres holden Angesichts verwandelte sich bey'm Anblick Eurer Schrift, schnell in eine freudige Morgenröthe!

Marcello.

O sprecht! ist sie krank? wie sieht sie aus? wie fandet Ihr sie? redet —

Carlo.

Wenn Kummer auch eine Krankheit ist — so schien sie mir sehr krank zu seyn!

Marcello.

Arme, arme Emilia!

Carlo.

Ihr einziger Trost schien ein Kind zu seyn!

Marcello.

Ein Kind? ein Kind? Dank dir, Ewiger! du hast meine Lea erhalten! — Die Antwort?

Gioacchino.

Mußt Du erwarten!

Carlo.

Antwort von ihr zu bringen, hast Du nicht befohlen!

Andrino

(schreit aus dem Hintergrunde, ohne daß er gesehen wird:)

Vater Jeronimo! — der Zug kömmt aus dem Dorfe am Antoniusfelsen langsam daher — ich sehe schon die Fackelträger!

Jeronimo.

Das sind die Bauern, welche hier Berthocci, ihrem Herrn, Glück wünschen zum Antritte seines Tages. Rinaldi, fort! entfernt Euch schnell — wenn die Zeichen oben auf den Felsen flammen — sehen wir uns wieder!

Marcello (leise zu ihm:)

Ich gehe selbst zu Berthocci auf sein Schloß — mit ihm mich zu besprechen!

Jeronimo.

Thut es nicht! Für Beyde ist zu viel gewagt! und — Berthocci — bey Gott, er opferte Euch — wenn nur der geringste Verdacht Euere Gegenwart bezeichnete!

(Marsch und Tanzmusik in der Ferne näher kommend.)

Jeronimo.

Eilt, Rinaldi! ehe man Euer Hierseyn entdeckt! Gebt wohl Acht auf die Zeichen —

Marcello.

Kömmt eine Bothschaft von Emilien — so säume keinen Augenblick —

Jeronimo.

Fort! fort!

(Marcello, Carlo, Gioacchino klimmen im Hintergrunde den Felspfad hinauf und verschwinden.)

Siebenter Auftritt.

Jeronimo, Andrino, Bauern, Bäuerinnen, der Burgvogt, Burgdiener.

(Die Musik dauert fort, und kömmt immer näher.)

Jeronimo

(schnell wieder die Aussenseite eines alten gebeugten Mannes annehmend, geht an die Thüre und öffnet sie.)

He, Andrino! Andrino! (Er setzt sich auf die Steinbank neben der Thüre.) Ich muß den überlästigen Neugierigen für einige Stunden entfernen!

Andrino

(kömmt heraus, und schaut sich um.)

Ist der Grobian fort? Aber, Vater Jeronimo, wie könnt Ihr Euch nur mit solchen finsteren Nachtvögeln abgeben? Ihr seyd zu gut, es macht Euch gewiß einmal Einer von ihnen den Garaus!

Jeronimo.

Schweige, ewiger Plauderer! — die Nacht ist so schön — Du bist jung — Du sollst die Freuden des Lebens genießen —

Andrino.

Ja, es genießt sich was — in den Bärenklüften! wie kommt Ihr denn heute auf so kluge Gedanken?

Jeronimo.

Schweige! — Willst Du mit den Landleuten in die Burg des Marchese, und Dich mit Tanz und Gesang unter ihnen belustigen?

Andrino.

Ihr sagt immer: (Jeronimo's Ton nachäffend.) „Andrino, man muß kein Wort zu viel sprechen im Leben!" — Euere ganze Frage war zu viel. Ihr dürft nichts sagen, als: „Andrino gehe, und mache Dich lustig!" es ist so viel kürzer! und ich antworte: „Ich danke, Vater Jeronimo, daß Ihr auch einmal an mich denket!" und laufe wie ein Windspiel den lustigen Dirnen entgegen! (Er hüpft von der Seite ab, wo sich die Felsen in einen Hohlweg öffnen.)

Jeronimo

(nach der Rede wieder die Haltung eines alten, schwachen Eremiten annehmend.)

Wohlan, Jeronimo — die Stunde der Rache eilt heran! Der Guelfen Untergang ist nahe, und bald herrschen wieder die Gibellinen! Ha! mein edler Montaldi — verbannen, verderben — unglücklich machen, ist dem Sieger ein leichtes Spiel — aber vertilgen, vernichten den Besieg-

ten — das hattest Du vergessen! O Jeronimo wird diese Lehre nicht unbenützt lassen!

(Mit Musik, Fackeln, tanzend und singend kommen die Landleute in festlichem Anzug aus dem Hohlwege hervor, während Jeronimo sich auf die Bank gesetzt hat, und in tiefe Beschauung versunken zu seyn scheint.)

Alle (durcheinander.)

Vater Jeronimo! Vater Jeronimo!

Jeronimo.

Willkommen, meine Kinder!

Andrino

(führt die Mädchen hervor.)

Die Mädchen hier sind auf den gescheiten Einfall gekommen, Euch allerley gute Dinge mitzubringen — aber sie sind so schüchtern und blöde wie die Wildgänse! (Er stößt und zerrt sie vorwärts.) Nun, so geht nur! macht fort — Vater Jeronimo sieht nur so garstig aus — er ist es nicht — könnt mir's glauben!

(Er nascht verstohlen aus ihren Körben ꝛc.)

Jeronimo (freundlich.)

Ihr fürchtet mich doch nicht? Kommt näher!

Alle Mädchen

(die Körbe vor ihn hinstellend.)

Ach! — nein! — aber — der Vater — die Mutter — die Muhme! —

Jeronimo.

Dank Euch, meine Kinder!

Andrino.

Ja, wir danken Euch, meine Kinder! (Er packt die Körbe auf, und trägt sie nach und nach in die Hütte, von allem naschend.) Morgen, wenn Ihr mit Tanzen und Lustbarkeiten fertig seyd, könnt Ihr Euere Körbe und Töpfe wieder holen!

Der Burgvogt

(tritt mit zwey Dienern, welche Fackeln tragen, aus der Thüre unter der Terrasse hervor.)

Nun — seyd Ihr beysammen?

Alle.

Es lebe der Herr Burgvogt!

Der Burgvogt.

Der lebt — und lebt gut — ohne daß so ein Zetergeschrey in die Nacht hinein erhoben wird. O wir kennen das Malefizvolk! Wenn der Burgvogt kömmt, die Zehnten und Zinsen einzutreiben, dann machen sie Fäuste in den Sack und brummen: der Teufel hole den Burgvogt! wenn er sie aber zum Schmausen und Zechen abholt — da soll er leben! Vivat!

Andrino.

Drum tische der gestrenge Herr Burgvogt heute recht tüchtig auf, daß von den Räuschen noch atwas auf morgen übrig bleibt, so schreien

sie morgen noch einmal: es lebe der Herr Burgvogt — hoch!

Alle.

Juchhe! es lebe der Herr Burgvogt!

(Im Garten des Grafen ertönt auf einer Seite eine sanfte Musik von Hörnern, auf der andern lustige Musik zum Tanz.)

Der Burgvogt.

Halt! Nun ist der gnädigste Herr Marchese im Garten — also aufgepaßt — ordnet Euch zum Zug — die jungen Mädchen beysammen mit ihren Sträußen — die hübschesten voraus! (Alle Mädchen drängen sich schnell nach der Thüre.) Holla — he — zum Geyer! seyd Ihr Alle die hübschesten? Sieh nur einer — gerade die garstigsten haben sich vorne hingestellt! da bekäme der gnädige Herr einen saubern Begriff von seinen künftigen Unterthanen! So geht's nicht — wenn ich den Mädchen die Wahl lasse, so steh'n wir über's Jahr noch vor der Thüre! — Also — stille! das Alter ist ein ehrwürdiger Gebrauch bey der Menschheit: die zwey ältesten Jungfern gehen voran, dann folgen die übrigen nach dem Alter! Marsch! (alle Mädchen drängen sich mit komischem Spiele zurück.) Wie? vorhin wollten sie Alle die Ersten seyn — und jetzt will keine einzige vorangehen? Also — (mit Pathos.) Ich stelle mich an die Spitze der Jugend — und Ihr

könnt mir folgen, alt und jung, groß und klein durcheinander — wie es der Hirte zum Thor hinaustreibt!

(Ihre ländliche Musik beginnt, die Diener stehen mit den Fackeln links und rechts an der Thüre, und schließen die Thüre, wenn Alles darinnen ist.)

Andrino

(welcher alle Geschenke in die Einsiedeley getragen hatte, kömmt nun eilig heraus mit einem mächtigen Strauß am Busen und hastig essend.)

Gute Nacht, Vater Jeronimo! (Er klopft an der Thüre, wie sie eben die Diener zumachten.) He! holla! ich gehöre auch zum Feste! (die Thüre öffnet sich, er rennt hinein.) Wenn's d'rauf ankömmt, seinem Herrn mit Essen und Trinken eine Freude zu machen, so ist Andrino nicht gerne der Letzte!

(Er geht ab. Die Musik schweigt.)

Achter Auftritt.

Jeronimo, der Burgvogt, Berthocci.

Jeronimo

(rasch aufstehend und hervortretend.)

Endlich bin ich allein! die Thüre schließt sich hinter der Freude — und frey herrscht der Schrecken im Dunkel der Nacht! — Wie sie schleichen die Stunden — als ob sie Bley an ihren Flügeln hätten — sind alle Glocken heute verstummt — daß keine die zehnte Stunde brummen und

den Schläfern die nahe Geburt eines neuen Tages verkünden will?

Der Burgvogt

(steckt den Kopf aus der Thüre, und schaut sich um.)

Jeronimo! Jeronimo!

Jeronimo.

Wer ruft meinen Namen?

Der Burgvogt.

Seyd Ihr allein?

Jeronimo.

Ich bin's!

Der Burgvogt

(rasch, aber doch furchtsam sich umschauend und dem Tone der Stimme nachgehend.)

Wo seyd Ihr denn? Es ist ja so finster heute, als habe der Mond Trauerkleider angezogen — (leiser.) Der Herr Marchese fragt durch meinen Mund — ob Alles bereitet sey?

Jeronimo.

Jeronimo vergißt und versäumt nichts! Sagt ihm das!

Der Burgvogt.

Er selbst wird bald erscheinen — dort auf der Terrasse!

Jeronimo.

Um so besser! ich muß ihn sprechen!

Der Burgvogt.

Mir scheint, der Teufel wolle ein Ey in unsere Wirthschaft legen, und das ganze Fest ver-

derben — in der Ferne donnert's schon — ein starkes Gewitter zieht heran!

Jeronimo.

Donnert's? donnert's wirklich? wir wollen die Blitze dazu liefern! Ja! eine solche Nacht war es, als man die Gibellinen ausstieß, und die Guelfen erhob — in einer solchen Nacht müssen sie auch wieder sinken!

Der Burgvogt.

Nun gute Arbeit — ich gehe! — Horch! was rührt sich dort? Ja — es ist der Marchese!

(Er geht durch die Thüre ab. Man hört ganz ferne Donner, welche bis zum Schluß des Actes näher kommen, und endlich in ein furchtbares Gewitter ausarten.)

Berthocci

(auf der untersten Terrasse, gerade über der Thüre:)

Jeronimo! Alles geht nach Wunsch! Montaldi kömmt mit Amalfi, Bellozzi und Camerino gegen Mitternacht hieher zu meinem Feste — vielleicht kömmt sogar Alberozzi mit. Alle haben die Einladung zum Fest angenommen!

Jeronimo.

Das soll ein herrliches Fest werden — dessen sich noch die Enkel freuen können! — Aber Eure zahlreichen Gäste!

Berthocci.

Kein Ton der Freude dringt bis hieher, kein

lauschendes Auge wird uns verrathen — Alle sind im großen Saal und im hintersten Hof an der See.

Jeronimo.

Die Waffen sind wohlbehalten angekommen — genug, um ein Königreich damit zu erobern — unter der Klause sind sie verwahrt — der unterirdische Gang in Euere Burg ist offen!

Berthocci.

War Rinaldi hier?

Jeronimo.

Er brennt vor Ungeduld, zu beginnen und zu vollenden —

Berthocci.

Sind Perozzi, Dandici und Frascone von Allem unterrichtet? Zum Feste wollte ich sie nicht laden, weil sie in schlechtem Rufe stehen, und oft schon unvorsichtig als Anhänger der Gibellinen sich erklärten!

Jeronimo.

Seyd deßhalb unbesorgt — sie kommen, und mit ihnen Alles, was dem Namen der Gibellinen huldigt.

Berthocci.

So gib dem Rinaldi das Zeichen! Es möge Montaldi und seinen Genossen zum Wegweiser dienen — in die Hölle!

Jeronimo.

Wohlan! Lodere empor Flamme, und wecke die Geister der Rache!

(Er geht in die Klause, und erscheint bald auf dem Felsen, welcher dieselbe bildet, mit einem Lichte, womit er einen kleinen Holzstoß anzündet.)

Berthocci

(geht von der Terrasse hinab, kömmt zur Thüre heraus in einen Mantel verhüllt, und schließt dieselbe.)

Selbst der Himmel hat diese Nacht zu einer großen That bestimmt! Wie echaben und furchtbar der Donner durch die Berge hinrollt; wie die Wasser rauschen — und die Brandung an den Felsen zürnend toset — der Sturm beginnt sein Klaggeheule — und die Schleusen des Himmels öffnen sich, um Schuld und Sünde von der Erde wegzuwaschen!

Jeronimo

(oben, in die Klause verschwindend.)

Schon kommen die Nächsten — ich höre Ruderschlag!

Berthocci.

Sie nahen!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Marcello, Carlo, Gioacchino. (Zahlreiche Haufen der Condottieri.)

Marcello

(landet leise im Hintergrunde mit zwey Nachen, in welchen sich ein Haufe Condottieri befindet.)

Hier bleibt — bis Euch mein Zeichen ruft — lagert Euch! (sie lagern sich nieder, und er tritt in den Vorgrund.) Seyd Ihr es? Willkommen, Marchese!

Berthocci.

An meine Brust, edler Graf!

Jeronimo

(aus der Klause tretend und sie umschließend.)

Meine Arme umschließen, und weihen den Bund edler Männer!

Berthocci.

Dort naht ein Haufe aus den Felsen!

(Carlo kömmt mit einem Haufen hinter der Klause über die Felsen herab; Gioacchino tiefer im Hintergrunde auf einem andern Pfade.)

Carlo.

Verweilt — bald naht der Augenblick!

Gioacchino.

Bleibt hier — bis die That Euch fodert! (Er geht mit Carlo in den Vorgrund.) Da sind wir! was gebietet Rinaldi, nun zu beginnen?

Marcello.

Sind alle Haufen auf ihren Posten?

Carlo.

Jeder Fußpfad ist besetzt. Nichts kann unsern Wachen entgehen, wenn auch die Nacht zum Chaos sich gestaltet!

Marcello.

Noch keine Kunde von dem Myrthenzweig?

Carlo.

Nichts!

Gioacchino.

Habe nichts davon gehört und gesehen!

Marcello.

Gott! vor der zehnten Stunde sollte sie mir Nachricht geben!

Berthocci.

In wenig Stunden drückt Ihr sie selbst an Euer Herz! Beruhigt Euch!

Marcello.

Wenn sie — wenn Montaldi — ew'ger Gott — sollte sie so nah am Ziele mir verloren gehen?

Jeronimo.

Seyd ein Mann — erst Euch retten, befreien — dann an die Liebe denken!

Berthocci.

Wohlan, Rinaldi — vertheilt Euere Leute, daß der Feind uns nicht entrinne. Keinen Laut laßt seinem Mund entwischen — und dann schnell mit ihm hinab in die Kluft! Ich gehe wieder zu meinen Gästen, um keinen Verdacht zu erregen. (Er reicht Marcello die Hand.) Auf freudiges Wiedersehen und brüderliche Umarmung — wenn wir als Sieger einziehen!

(Er geht in den Garten ab.)

Marcello.

Was sind die Stürme der Natur gegen den Sturm in meiner Brust? Voll Hoffnung begann ich den entscheidenden Kampf — nur Verzweiflung hilft mir ihn ausfechten! Es muß seyn! (zu Carlo und Gioacchino:) Fort auf Euere Posten! Kein Blut — hört Ihr? kein Blut — sein Leben fodere ich von Euch!

Carlo.

Verlaß Dich auf uns, Rinaldi; wir selbst erleichtern gern die Wagschaale der Sünden, wo es sich thun läßt!

(Er geht mit Gioacchino ab.)

Marcello.

Jeronimo, lösche nun das Feuerzeichen schnell aus — die That der Nacht bedarf keiner Erleuchtung, als das Licht zürnender Blitze!

Jeronimo.

Uns zürnen diese Wetter nicht — wer diese That gerufen — erzwungen hat — der mag vor dem Donner beben!

(Er geht ab in die Klause, wo er das Feuer auslöscht.)

Marcello.

Mein Recht will ich erringen — des Friedens Segen meinem Vaterland erwerben — versöhnen — beglücken! — Sie wollen Rache — Blut wollen sie fließen sehen — über Leichen

emporsteigen! — Du, Gott der Liebe, stärke meine Kraft — daß ich an's Ziel gelange — und Verbrechen verhindern kann!

(Er geht schnell ab in den Felsenpfad.)

Zehnter Auftritt.

Jeronimo, (später) Emilia und Lea.

(Das Feuer ist ausgelöscht, möglichst finstere Nacht, nur hie und da von einem Blitz erleuchtet.)

Jeronimo.

Marcello ist ein Löwe im Kampf — aber zu weich, zu empfindlich! Die Liebe hält den hohen Geist gefangen! Er träumt nur stets von ausgleichen, Frieden stiften — glücklich machen! ein Knabentraum! — Von zwey Feinden muß Einer vernichtet — von der Erde vertilgt werden — dann nur kann der Andere im Frieden die schöne Welt genießen — für Beyde ist kein Raum! — Blut fodert Blut, und die Lust der Rache ist uns angeboren, wie die Lust der Liebe!

(Immer steigende Gewalt des Wetters, der Regen fällt in Strömen nieder, er sieht sich um, und erblickt endlich Emilia, welche Lea in ein Tuch gehüllt, auf dem Arm tragend — in ländlichem Gewande im tiefsten Hintergrunde, und ganz entkräftet daherwankt.)

Wer schleicht durch die Nacht daher? (gegen den Eingang der Klause sich zurückziehend.) Wie? ein weiblich' Wesen! was will sie jetzt hier? (er lauscht.)

Emilia
(ist am Zusammensinken.)

Gott! ich kann nicht mehr! (ein Blitzstrahl erhellt die Gegend, sie sieht die Einsiedeley, rafft alle Kräfte zusammen, und wankt hervor.) Hier ist die Klause! noch wenige Schritte — Allmächtiger, habe Dank! ich bin am Ziele!

(Sie sucht die Glockenschnur, um zu läuten.)

Jeronimo
(tritt ihr entgegen mit Unwillen, den er zu bergen sucht.)

Was sucht Ihr hier um diese Zeit?

Emilia.

Ehrwürd'ger Vater — nur ein Obdach gegen Sturm und Wetter!

Jeronimo.

Nur? Es schmerzt mich, Euch nicht gewähren zu können!

Emilia.

O hört mich — Rinaldi soll in Eurer Klause seyn; meldet ihm, daß seinem Auftrag gemäß ich da bin, um ihm —

Jeronimo (lebhaft.)

Einen Myrthenzweig zu bringen?

Emilia.

Woher wißt Ihr —

Jeronimo
(ihr den Zweig aus der Hand nehmend.)

Gebt ihn nur mir!

Emilia.

Es ist wichtig für Rinaldi, daß ich selbst den Zweig ihm überreiche!

Jeronimo.

Das ist unmöglich; Rinaldi ist nicht hier —

Emilia (erschrocken.)

Nicht hier? (hastig.) Ihr erwartet ihn aber doch?

Jeronimo (bey Seite.)

Welche Fragen!? — Vielleicht — morgen! nun — weilet nicht länger — Euer Auftrag soll genau erfüllt werden. Eilt in Eure Heimath — die Nacht ist wild und schauerlich!

Emilia.

Wie, ehrwürd'ger Vater — Ihr stoßt mich von Euch? versagt mir ein gastlich' Obdach in Eurer Klause?

Jeronimo.

Kein Weib darf sie betreten!

Emilia.

O seyd nicht grausam — unmenschlich! erbarmt Euch meines armen, unglücksel'gen Kindes!

Jeronimo
(mit steigender Verlegenheit und Unwillen.)

Ich kann nicht — mein Gelübde —

Emilia.

Menschlichkeit ist des Menschen heiligstes Ge-

lübde! Rühren Euch nicht die Thränen einer Mutter?

Jeronimo.

Wer nimmt auch zu solcher Bothschaft ein kleines Kind mit sich, in solcher Nacht?

Emilia.

Eine Mutter!

Jeronimo

(immer unwilliger.)

Thörigt ist solche Zärtlichkeit! Beyde stürzt sie Euch in's Verderben!

Emilia

(sinkt allmählig auf die Kniee nieder, legt das Kind auf ihren Schoos, und zeigt ihm, daß es schlummert.)

Bey allen Heiligen — beschwör' ich Euch — habt Erbarmen mit diesem Engel — der im Sturm und Wetter so ruhig schläft! — Ich bin erschöpft — ich kann nicht weiter — Ihr mordet uns!

Jeronimo (gerührt.)

In meiner Hütte unmöglich — aber — kommt schnell in das Schloß des Marchese Berthocci — dort findet Ihr Obdach und Labung —

Emilia (aufstehend.)

Berthocci? Nein — nimmermehr! ich kann nicht —

(In der Ferne schlägt es zehn Uhr.)

Jeronimo (bey Seite.)

Ha! Zehn Uhr! (laut, auffahrend.) Ihr stoßt

die Rettung von Euch? Flieht, flieht aus diesem Thale — hier haußt der Tod! Flieht! Gott erbarme sich Euer!

(Er eilt in die Felsen, wo Marcello abgieng.)

Emilia.

Hier haußt der Tod! — Ewiger, habe Erbarmen! — der Tod — mein Gemahl — mein Kind — (Sie sinkt auf die Bank ohnmächtig nieder.)

Eilfter Auftritt.

Emilia, Lea, Andrino.

(Andrino kömmt aus der Gartenthüre mit Krügen, Speisen 2c. schwer beladen, eine kleine Laterne auf der Brust befestigt, einen kleinen Bergschlitten mit Broden, Braten 2c. beladen, hinter sich herschleppend; in einen Mantel, den er über den Kopf geworfen hat, eingehüllt.)

Andrino.

Ha, ha, ha! Vater Jeronimo sagt immer: Andrino! man muß auch auf den andern Tag denken! Nun, ich meine, ich hätte damit auf mehr, als Einen andern Tag gedacht. Ich habe mich schon satt gegessen und getrunken auf drey Tage — und den kleinen Vorrath hab' ich überall weggefischt! Tanzt Ihr nur zu — Andrino legt sich schlafen, und schnarcht auf's Wohl des Herrn Marchese — es wird ihm gerade so viel helfen, als Euer Gesundheittrinken! — Prr! prr! ich bin aber naß, wie eine Wassermaus! — Gute

Nacht, du liebe Welt — das Brod in einem Arm, das Fleisch im andern, und den Wein auf dem Magen — schlaf' ich sorgenlos ein — und esse und trinke vielleicht im Traume einmal so tüchtig — wie ich oft im Wachen gehungert habe! (Er geht zu der Klause, wie er die Thüre öffnen will, wirft die Laterne einen Schimmer auf Emilia, er bebt zurück.) Wa — was ist das? (Er faßt Muth, und tritt näher.) Ein Weib mit einem Kind im Arm? bey dem Wetter? Sie ist todt — mausetodt! — (Er tritt ganz nahe, und lüftet den übergeworfenen Schleyer.) Nein — sie athmet! — (Er rüttelt sie.) He! holla! steht auf! was liegt Ihr denn da im Wind und Regen? Seyd Ihr zu spät zum Fest gekommen? Nun, es ist noch Zeit, geht nur hinein!

Emilia

(die sich matt aufrichtet, schrickt vor ihm zurück, und hält ihr Kind auf die andere Seite, welches ebenfalls erwacht.)

Nahen schon die Mörder?

Andrino.

Mörder? wo sollen denn die herkommen?

Emilia

(sieht sich um.)

Ach! — wo bin ich?

Andrino.

Bey Vater Jeronimo's Klause!

Emilia.

Bey — bey — Jeronimo's Klause? — Ach! — ja — ja, Du hast recht!

Lea.

Emilia — Lea hat Hunger!

Emilia.

Schweige, Unglückliche — hier — hier haußt der Tod!

Andrino.

Warum nicht gar?

Emilia

(rafft ihr Kind zusammen.)

Fort, Lea! fort! laß uns fliehen!

Andrino.

Seyd nur klug — in der Nacht — bey dem Wetter! Ihr geht ja Beyde zu Grund!

Emilia.

Gott! ewiger Gott! wo finde ich Schutz?

Andrino.

Kommt mit mir — ich führe Euch in's Schloß!

Emilia.

Nein — nein! dahin nie!

Lea.

Emilia! Lea hat Hunger!

Andrino.

So kommt in die Klause — zu essen und zu trinken habe ich genug für uns alle Drey!

Lea.

Ja, Emilia! essen! essen!

Emilia.

Jeronimo — der Grausame — Er hat mir seine Thüre verschlossen!

Andrino.

Er? kurios! (nachdenkend.) Nein! zu Hause ist er nicht — was thut's — er wird mir den Hals darum nicht brechen! — Er — er hat Euch die Thüre verschlossen? Nun, so mache ich sie Euch auf! es ist ja einerley, wenn Ihr nur hineinkommt!

Emilia.

Engel des Himmels! Du wolltest —

Andrino.

Nichts Engel! ich heiße Andrino! Kommt — kommt — Ihr seyd ja naß zum auswinden! Aber schweigen müßt Ihr wie ein Mäuschen, und wie Ihr etwas hört, Euch in den Gang verkriechen! (Er öffnet die Thüre.) Jeronimo ist nicht zu Haus, Ihr stärkt Euch mit Essen und Trinken — schlaft auf weichem Moos, und geht morgen früh in Euere Heimath, ehe Jeronimo und Rinaldi kommen. —

Emilia.

Rinaldi — Rinaldi! Um Gottes willen — wo —

Andrino

(horchend, rasch sie hineinschiebend.)

Fort! hinein! ich höre Hufschlag im Hohlweg! (Er folgt ihnen, und schließt die Thüre hinter sich.)

Zwölfter Auftritt.

Jeronimo, Marcello, Carlo, Gioacchino, Berthocci, Montaldi, Amalfi, Bellozzi, Camerino. (Viele Condottieri.)

(Jeronimo erscheint mit Carlo und Einigen seiner Leute auf der Höhe über der Klause, und steigt mit ihnen herab; sie stellen sich dicht an die Mauer links und rechts neben die Gartenthüre.)

Jeronimo (leise.)

Auf, Kameraden — sie nahen!

Carlo.

Bleibt ruhig, bis sie an die Spitzen der Schwerter stoßen!

(Auf allen Höhen zeigen sich Condottieri in stillen, lauernden Gruppen. Marcello gerade über dem Hohlweg im Vorgrunde.)

Montaldi

(hinter der Scene.

Geht's so fort, so schwemmt uns der Regen hinab sammt den Rossen!

Amalfi.

Mein Rappe scheut!

Bellozzi.

Der Teufel bleibe ruhig bey solchem Wetter!

Camerino.

Der Marchese hätte sich auch einen andern Tag zum Namenstag wählen können!

Montaldi

(hereinsprengend.)

Dort zeigte mir der Blitz die Zinnen des Schlosses, wir sind am Garten!

(Die Uebrigen sprengen herein.)

Amalfi.

Kommt Niemand uns entgegen?

Camerino.

Todtenstille ringsumher?!

Montaldi (absteigend.)

Er erwartet uns von der andern Seite! Ha, ha, ha! abgesessen! wir schleichen uns durch den Garten ein, und überraschen ihn! Sein Keller muß den schönen Ritt doppelt entgelten!

Camerino

(mit den Andern absteigend.)

Ein Paar schmucke Bauerndirnen sollen uns schon wieder wärmen!

Bellozzi.

Ja, Berthocci hat die hübschesten Dirnen im ganzen Lande auf seinen Gütern — und Alle sind gut guelfisch gesinnt!

Amalfi.

Aber zum Teufel! was machen wir mit unseren Rossen?

Gioacchino

(ist mit einigen Condottieri, und Perozzi, Frascone und Dandici aus dem Hohlwege ihnen nachgeschlichen, so, daß immer Zwey bey jedem Pferde stehen.)

Die halten wir!

Montaldi

(mit den Andern betroffen.)

Wer seyd Ihr?

Perozzi, Frascone und Dandici.

Gibellinen!

Montaldi

(nach dem Schwert greifend, wie die Uebrigen.)

Verrätherey!

Bellozzi.

Elende!

Amalfi.

Haut sie nieder!

Camerino.

Buben!

(zugleich.)

(Jeronimo und Carlo schleichen ganz nahe heran, und fassen Jeder seinen Mann, so wie sich diese gegen Gioacchino und seine Leute wenden.)

Jeronimo.

Den Guelfen muß der Gibellin bedienen!

Carlo.

Ihr habt es selbst gewollt!

(Montaldi, Camerino, Bellozzi und Amalfi werden rasch Mäntel über die Köpfe geworfen, noch mehrere Condottieri haben sich gesammelt, alle Höhen füllen sich mit Condottieri, wovon Einige mit brennenden Fackeln das Gemählde erleuchten. Marcello ist ganz im Vorgrunde, auf der Terrasse erscheint Berthocci.)

Alle.

Gibellinen! Gibellinen!

Jeronimo.

Hinab mit ihnen!

Berthocci.

Sieg! Triumph!

Marcello.

Kein Blut!

Jeronimo.

Rache! blutige Rache!

(Allgemeine Gruppe. Sie schleppen die eingehüllten Gefangenen auf den Schultern nach der Klause.)

(Der Vorhang fällt schnell.)

Zweyter Aufzug.

(Das Theater ist der Höhe nach, in zwey Theile getheilt, wovon der untere Theil bedeutend niedriger ist. Im obern Theil sieht man links in der Höhe am Fuß der Berge eine kleine Klause, woran sich gegen den Vorgrund hin, eine damit zusammenhängende Hütte anschließt. Ihr gegenüber sieht man ein reich vergoldetes Gartenthor mit Blumen rc. geschmückt, als einen andern Theil von Berthocci's Garten, mehr hinten, die Seite einer reizenden Villa, alle Fenster sind erleuchtet. Es ist Nacht; Mondschein. — Der untere Theil bildet ein niedriges finsteres Gewölbe, mit einem oder mehreren Pfeilern in der Mitte, an welchem ein großer eiserner Kasten auf dem Boden steht. Links eine Treppe, welche in die Klause hinaufführt. Rechts eine Thüre in ein kleines Gemach.

Im untern Theil sitzt auf der Schwelle der Thüre rechts Emilia; die kleine Lea neben ihr, welche ein Stückchen Kuchen ißt. Dieser Theil ist in düstres Dunkel gehüllt.

Andrino kommt ganz im Hintergrund mit einem Korb aus der Villa, vorsichtig sich umsehend, und dann schnell in die Einsiedeley eilend.

Berthocci und Jeronimo, letzterer ganz mit der Haltung eines Greisen, treten aus dem Gartenthor in den Vorgrund.)

Erster Auftritt.

Emilia, Lea, Andrino, Berthocci, Jeronimo.

Lea.

Andrino ist gut, Emilia! er hat der Lea Kuchen gegeben!

Emilia.

Beneidenswerthes Alter — ein Stückchen Kuchen macht alle Leiden vergessen!

Lea.

Aber Lea friert — hier ist es kalt!

Emilia.

Komm näher zu mir — so — auf meinem Schooß wird Dich nicht frieren! (bey Seite.) Wo nur Andrino bleibt! Gott! die Mitternacht kömmt heran, und noch ist Marcello nicht hier — ich bin noch nicht wieder zu Hause!

Berthocci.

Unwandelbar steht mein Entschluß; der Sieg ist mir zu wenig, Rache muß ich üben!

Jeronimo.

Marcello müssen wir anderwärts beschäftigen — nie wird er einwilligen —

Berthocci (heftig.)

Er muß!

Jeronimo.

Können wir ihn zwingen? Die Condottieri hat er in seinem Sold!

Berthocci.

Hat er die ganze Welt im Sold, so kann sie ihn nicht vor diesem Dolche schützen! Und ehe ich zugebe, daß Montaldi und die anderen Häupter der Guelfen dem Schwerte entrinnen — eher morde ich ihn selbst mit eig'ner Hand!

(Mehrere Condottieri treten vorsichtig ein, Berthocci und Jeronimo sprechen durch Zeichen-lebhaft mit ihnen, und ertheilen ihnen weitere Befehle, worauf sie still abgehen.)

(Jetzt tritt Andrino aus der Villa, und schleicht sich in die Klause.)

Emilia.

Jeder Augenblick mehrt meine Qual! Jeder leise Hauch erfüllt mein Herz mit Todesangst! — Kein Laut eines lebenden Wesens dringt herab in diese öde Tiefe — ich bin allein — verlassen — verloren!

Lea.

Emilia, warum gehen wir denn nicht nach Hause? — dort ist's ja viel schöner! Montaldi zankt gewiß wieder, wenn er uns nicht findet, und dann weinst Du!

Emilia.

Rede nicht so laut — schweige, mein Kind! Bald gehen wir zu Hause! (bey Seite.) Bald? Gott gebe es!

Berthocci.

Um keinen Verdacht zu erregen, eile ich nun

zurück zu meinen Gästen. Beobachte Alle — Feind und Freund — vor Allen Marcello! Feinde weiß ich zu bekämpfen; vor falschen Freunden kann nur Klugheit schützen!

Jeronimo.

Sorge nicht — jeden Athemzug will ich belauschen!

(Er begleitet ihn bis an das Gitterthor, Berthorci geht ab. Jeronimo sieht sich überall um, und geht über der Klause hinweg in die Gebirge.)

Andrino

(kömmt mit einem Korb und Licht die Treppe herab, Emilia will erschrocken sich verbergen.)

Bleibt nur — ich bin's! da — eßt — trinkt!

Lea.

Mir zu essen!

Emilia.

Hier, meine Lea — aber still seyn!

Andrino.

Ja, Du Kleine, ganz still, mäuschenstill — sonst kömmt der Krambus! Geht jetzt da in die Kammer, allerley Gesichter schleichen umher, ich mache Euch Feuer an, legt Euch mit der Kleinen auf's Stroh, ruhet aus, und wenn Ihr Jemand kommen hört, so zieht nur leise die Thüre zu!

Lea.

Ja, Feuer, Feuer! Lea friert!

Andrino.

O Du armes Mäuschen! Du bist wohl nicht gewohnt, so in Kellern herumzukriechen!

Emilia

(mit dem Korbe in die Kammer gehend.)

Gebe Gott! daß wir dieses finstere Asyl wieder glücklich verlassen!

Andrino

(trägt Lea hinein, setzt sie auf das Stroh, gibt ihr zu essen, und zündet ein kleines Feuer an.)

So wie Ihr Jemand hört, so deckt diesen Topf auf das Feuer — zieht die Thüre zu, und athmet nicht! wenn's oben geheuer ist, so komme ich schon, Euch in's Freye zu führen! Gehabt Euch indessen wohl!

Emilia.

Uns schon verlassen?

Andrino.

Ich muß ja, um bey'm Alten keinen Verdacht zu erregen! (Er geht über die Treppe ab.)

Zweyter Auftritt.

a) Im untern Theile — Emilia und Lea.

b) Im obern Theile — Jeronimo, Marcello, Andrino, und Condottieri.

(Lea wärmt sich oft mit kindischer Freude die kleinen Händchen am Feuer, isst, purzelt im Stroh herum, legt sich gegen Ende der Scene, und schläft ein.)

Emilia

(tritt aus der Kammer, und betrachtet das Kind mit mütterlicher Zärtlichkeit.)

Wie unbefangen die Kleine spielt, als säße sie im Rosengarten ihres Vaters! — Armes, unglückliches Kind! wirst Du je wieder jenes Haus betreten? (sie kömmt an den eisernen Kasten, und ist von dem Anblick betroffen.) Was soll dieser ungeheure Kasten in der Klause eines Eremiten? Welches Geheimniß bergen diese Riesenschlösser? Sollte Jeronimo doch das Haupt der Condottieri seyn, wie Montaldi behauptet? Seine Grausamkeit gegen mich — ewiger Gott! in wessen Hände bin ich gerathen! (sie erschrickt, als hörte sie jemand.) Horch! wer naht? Himmel, beschütze mein armes Kind! (sie flieht in die Kammer, deckt das Feuer zu, und schließt die Thüre.)

Marcello

(tritt oben mit Jeronimo und einigen Condottieri in die Scene.)

Jeronimo! ist der Myrthenzweig angekommen?

Jeronimo

(zieht ihn aus dem Busen.)

Ja, hier ist er!

Marcello (dringend.)

Wer brachte ihn?

(Andrino tritt leise aus der Klause, und lauscht.)

Jeronimo.

Ein Weib mit einem Kinde!

Marcello.

Mit einem Kinde?

Jeronimo.

Die Närrin wollte hier für diese Nacht eine Herberge haben!

Marcello.

Nun! ist sie hier?

Jeronimo.

Ich habe sie fortgeschickt!

Marcello.

Mitten in der Nacht? So grausam konntest Du seyn?

Jeronimo.

Ho, ho! grausam! Ich sollte sie wohl hier behalten? O freilich, wir haben hier Dinge für ein Weiberauge! — Hat sie gesunde Beine, so ist sie jetzt schon wohlbehalten in Karrara!

Marcello
(drückt den Zweig an seine Lippen.)

O süßes Pfand ihres Lebens — ihrer Liebe! Emilia! Emilia! wann werde ich Dich selbst an dieses glühende Herz pressen können?

(Andrino hat sich unbemerkt bis zum Gitterthor hingeschlichen, und kömmt nun lustig hervor.)

Jeronimo
(welcher mit den Condottieri sprach, erblickt ihn betroffen, zornig.)

Andrino? — Wo kömmst Du her?

Andrino.

Ha, ha, ha! wo ich herkomme? Ihr seht's ja — aus dem Schloß des Marchese! O da geht's lustig zu! und Wein, Wein hat der Marchese — (den Halbbetrunkenen spielend.) hi! der lauft hinunter wie Buttermilch! (ihm eine Flasche hinhaltend.) Wollt Ihr kosten, Vater Jeronimo? Ha, ha, ha! sie ist leer! die habe ich in Gedanken selbst ausgedrunken! O ich hole Euch eine andere! ein ganzes Faß, wenn Ihr wollt!

(Er taumelt fort.)

Jeronimo (bey Seite.)

Ich muß mir den Ueberlästigen vom Halse schaffen! (Er packt ihn.) Wo willst Du hin, Trunkenbold? Willst Du Dich ganz um den Verstand saufen?

Andrino.

Ha, ha, ha! nein! ich will mich zu Verstand saufen!

Jeronimo

(öffnet die Thüre an der Hütte, schleudert ihn hinein, und schließt die Thüre.)

Schlafe Deinen Rausch aus! (Er gibt den Condottieri ein Zeichen, sie gehen in die Klause, dann tritt er zu Marcello, der in Träumerey versunken dasteht.) Bald ist es Zeit — sammelt Euch!

(Er geht ab in die Klause.)

Dritter Auftritt.

a) Unten — Emilia allein.

b) Oben — Marcello allein.

Emilia

(tritt schüchtern in die Thüre, lauscht — geht vorsichtig heraus, sieht sich seufzend um, und setzt sich auf die eiserne Kiste.)

Ewig währt diese grauenvolle Nacht! (sie zieht ein Bild aus dem Busen.) Tröste du mich, theures Bild des Geliebten, für alle Leiden! Aus deiner Augen Himmelsquelle saugt meine Seele den Labetrank der milden Hoffnung!

Marcello

(ist in Gedanken auf einen Stein sitzend niedergesunken.)

Jetzt betet sie vielleicht für mich — und lehrt mein Kind, den Vaternamen sprechen! O über See und Berge schwebt der süße Laut zu mir herüber, und alle Saiten meines Herzens tönen ihn beseligt wieder! — Emilia! die letzte Nacht die mich von Dir trennen soll, rinnt in's Meer der Ewigkeit hinab! Ihre Schauer durchbeben mich mit niegeahneten Gefühlen! Zu Dir, in Deine Arme, an Deinen Busen soll das Werk dieser Nacht mich führen — und dennoch — dennoch — bebt dies Herz zurück! —

(Ein Haufe Condottieri tritt ein, und schleicht sich vorsichtig in die Klause.)

Emilia.

Was schreckt mich immer wieder auf aus meinen süßen Träumen? Der feuchte Boden bebet unter meinen Füßen; wie Geisterhauch umschwirrt es mich! Aus den Wänden recken blutige Gestalten ihre Häupter drohend mir entgegen! Namenloses Bangen ergreift mein Innerstes, — es ist so dumpf, so eng, so finster, so peinvoll rings um mich her, als wäre ich in einer Grabeshöhle! und ich — ich kann — ich kann nicht entfliehen!

(Sie bedeckt sich das Gesicht mit beyden Händen.)

Marcello.

O Guelfen! Guelfen! wie Schweres habt Ihr verschuldet — als Euch Parthеywuth spornte, grausam und ungerecht die Gibellinen auszustoßen aus dem Vaterland! Wie viele Thränen sind geflossen, wie viel edles Blut hat Euer übermüthig hartes Urtheil schon versprützt — und jetzt — jetzt schwebt der Rache-Engel drohend über Euern Häuptern! — Der Rache-Engel? Kann unsere Rache dem Vaterland ersetzen, was ihre Wuth ihm entrissen hat? Wird die alte Schuld mit neuem Blut getilgt? Soll ewig der Partheyhaß nur die Herzen aller Edlen hier entflammen, und das Wohl des Vaterlandes sie vergessen machen? —

Emilia.

Er kömmt noch nicht!

Marcello.

Wird Emilia — darf sie Gemahlin dem Mörder ihres Oheims bleiben?

Emilia.

Er ist verrathen — verloren — und ich konnte ihn nimmer sehen!

Marcello.

Wird der rachegluhende, blutdürstige und hochmüthige Berthocci Karrara weiser regieren — und glücklicher machen, als der hartherzige, aber edle Montaldi?

Emilia.

Er mußte von dem Leben scheiden — ohne seinem armen Kinde den ersten Vaterkuß auf die Lippen drücken zu können!
(Sie versinkt in düstres Träumen, und schlummert ein.)

Marcello.

Gibellinen — Guelfen! Sind nicht Beyde Karrara's Bürger? — Beyde Söhne Eines Vaterlandes? (aufstehend, mit Vorwurf gegen sich selbst.) Ist der Guelfe schon im Bund mit Straßenräubern gegen seine Vaterstadt zu Feld gezogen? Erwache, Marcello! erwache! der Wahnsinn hat an einen Abgrund dich geführt — noch Einen Schritt — und du stürzest schmachvoll hinab!

Vierter Auftritt.

a) Unten — Emilia allein.

b) Oben Marcello, Carlo, Gioacchino.

(Marcello steht mit verschränkten Armen, den Blick an die Erde heftend.)

Carlo

(schleicht mit Gioacchino herein, leise.)

Rinaldi! Nun ist Alles bereitet! die Gibellinen in der Stadt sind bewaffnet, und harren nur des Winkes; dreyhundert unserer Leute haben im Wäldchen an den Stadtmauern sich verborgen, und harren nur des Rufes, um hineinzubrechen; alle Straßen und Pfade sind von Wachen besetzt, nichts kann uns verborgen bleiben!

Gioacchino.

Jeronimo hat Alles klug geleitet! Er freut sich wie ein Kind des Augenblicks, wo er den Eremitenbart abnehmen, wieder als Graf Floribelli erscheinen, und sein rachedürstend Herz im Blut der Feinde kühlen kann!

Marcello (auffahrend.)

Jeronimo, sagst Du? Er Floribelli? Er jenes Ungeheuer — jener Sylla, der schon einmal Karrara mit Leichen anfüllte? — Und ich — ich bin sein Genosse? Er wagt es, sich neben mich zu stellen? Ha, Marcello! wie tief bist du gesunken!

Gioacchino.

Was fällt Dir ein? Er ist ein tapferer Degen! Nie haben wir kühner und glücklicher gefochten, als unter ihm!

Carlo.

Ja! Aber auch nie weniger von der Beute erhalten!

Gioacchino.

Es ist wahr; er ist ein finsterer Geizhals! Gott weiß, wohin er alle die Schätze bringt, die wir mit unserm Blut erkauften!

Carlo.

Hätt' er uns nicht verheissen, wenn dieser letzte Streich gelingt, uns Alle dem wilden, ruhelosen Leben zu entreissen, und als Bürger von Karrara uns erkennen zu machen, — wir wären längst seiner Tyranney entwichen!

Gioacchino.

Die Meisten von uns wollen ja nichts, als irgendwo ein Ruheplätzchen, wo wir unser Leben ehrsam gewinnen können, wie früher, ehe die Stürme des Partheyenkrieges von Haus und Hof uns vertrieben, und uns zwangen, mit Raub und Mord die Tage zu fristen!

Marcello.

Und von Floribelli, dem Falschen, dem Schändlichsten der Menschen erwartet Ihr Rettung, Be-

lohnung? Ihm könnt Ihr Euer Leben und Eurer Zukunft ganzes Schicksal anvertrauen?

Carlo.

Hm! Liegt Einer hoffnungslos in den Wellen, so greift er selbst nach einem Strohhalm, um sich über'm Wasser zu erhalten!

Marcello
(traulich zwischen Beyden.)

Wollt Ihr ernstlich die Schmach von Eurer Seele wälzen; wollt Ihr nichts, als ein ehrsam bürgerliches Leben Euch gewinnen — seyd Ihr entschlossen — mit Ehre zu vollenden, was Ihr mit Schande begonnen; wollt Ihr von der Dankbarkeit der Bürger empfangen, was Floribelli's Uebermuth versprochen hat, und seine Treulosigkeit Euch verweigern wird; wollt Ihr den Trost für Euere Sterbestunde Euch bereiten, ein schönes Land dem Verderben entrissen und glücklich gemacht zu haben, — Carlo, Gioacchino! o so lasset ab von diesem schwarzen Bunde! Helft mir die Schmach des Vaterlandes tilgen! Der Guelfen und der Gibellinen Namen sollen auf ewig nun verschwinden, — mit dem Blute der Verräther soll die Partheywuth nun verrauchen — und die Morgensonne erblicke in Karrara nur Bürger Eines Geistes, Eines Sinnes und Einer Liebe!

Carlo.

Ja — Graf Marcello — wohl thut meinem Herzen, was Ihr saget — aber Ihr selbst — sprecht, wie können wir Euch trauen?

Marcello.

Wollt Ihr dem Mann nicht trauen, der Euch offenherzig hier bekennt, daß er wie ein toller Knabe bis jetzt gelebt, dem Wahnsinn gefröhnt, und verbrecherischem Dünkel gehuldigt habe? Sagt Euch diese Thräne nicht, daß ich bereue? Ist Euch die heilige Sprache aus dem Herzen fremd geworden?

Carlo.

Graf! Ich bin Euer! Gebietet über mich!

Gioacchino.

Wo Carlo sich hinwendet, bleibt Gioacchino nicht zurück! Graf! Ich schwöre Euch Treue!

Marcello.

Unter Männern, die Gutes wollen, bedarf es keines Schwures! (Ihre Hände fassend.) Wir halten fest zusammen! — Geht nun von Haufen zu Haufen! gewinnt die Vertrautesten — der Troß hat keinen Willen —! Jeden, ohne Unterschied, wer aus der Stadt kömmt, nehmt gefangen; — verhüthet aber Mord! Wenn der Morgen graut, finde ich Euch im Wäldchen vor den Stadtmauern, dann naht die Stunde der

Entscheidung — dann müssen wir handeln! Bis dahin seyd nur klug — wir haben Listige zu überlisten!

Carlo.

Mit Gott, Herr Graf! Für meine Haufen stehe ich gut!

Gioacchino.

Sag' ich den Meinen, wer Ihr seyd, so bleibt Keiner von Allen zurück; denn Euer Name ist gewichtig hier im Lande!

Carlo.

Lebt wohl indessen!

Gioacchino.

Auf fröhliches Wiedersehen!

Marcello

(ihnen die Hände drückend.)

Mit Gott, Ihr Freunde! Es wird uns gelingen, und wir haben nicht umsonst gelebt!

(Carlo und Gioacchino gehen in die Gebirge, Marcello geht in die Klause ab.)

Fünfter Auftritt.

a) Unten — Emilia, dann Berthocci.

b) Oben: der Burgvogt, der Schulmeister, Bauern, Bäuerinnen, Schulkinder.

Emilia

(ist während des Schlummers mit dem Kopf an den Pfeiler gekommen, erwacht nun ganz betäubt, fährt auf, und sieht sich um.)

Wo bin ich? — (auf den Koffer niedersinkend.) Unglückselige! (sie horcht an dem Pfeiler, und fährt erschrocken auf.) Horch! aus dem Pfeiler tönt es dumpf zu mir herauf — ja — gleich fernen Tritten in einem Gewölbe! — ja — Menschenstimmen unterscheide ich — fliehe, Unglückliche — ehe die Verräther dich erlauschen!

(Sie flieht in die Kammer, macht die Thüre zu, und steckt nur den Kopf lauschend heraus.)

(An der Erde dreht sich der Pfeiler rasselnd, und bildet endlich eine kleine Thüre mit einem eisernen Gitter, man sieht Berthocci, in einen Mantel eingehüllt, eine Fackel in der Hand; Er schließt das Gitter auf, und tritt heraus. Emilia zieht sich ganz zurück, und schließt die Thüre. Berthocci geht forschend im ganzen Gewölbe umher, tritt dann vor die Kiste, steckt die Fackel in einen Ring am Pfeiler, zieht einen Schlüssel hervor, und öffnet die Schlösser an dem Kasten, nimmt mehrere Waffen heraus, legt sie wieder hinein, findet endlich einen großen Dolch, hält ihn hoch empor mit lächelnder Miene und dem Ausdruck: „Damit will ich mich rächen!" steckt ihn in den Gürtel, nimmt mehrere Schriften aus dem Busen, und legt sie in den Koffer.)

(Während dem, ertönt oben Musik. Der Burgvogt tritt mit mehreren Dienern aus dem Gitterthor, welche Wein ꝛc. tragen. Bauern, Bäuerinnen, der Schulmeister mit seiner Jugend.)

Der Burgvogt.

Da ist der beste Platz — die Alten setzen sich rings herum, und zechen nach löblicher Gewohnheit, bis sie nicht mehr gehen und stehen können, und den Himmel für eine Baßgeige ansehen! Die Jungen hungern und dürsten, und tanzen sich während dem die Lunge aus dem Leib!

Der Schulmeister.

Nichts für ungut — wenn ich mich zu den Alten zähle! (Er nimmt einen Humpen.)

Der Burgvogt.

Weiß schon, weiß schon! der Herr Schulmeister ist sehr musikalisch!

Der Schulmeister.

Gott sey Dank! wir können unsern Stiefel vertragen! — Also, Alles was alt ist, läßt sich zur Erde nieder, ißt und trinkt, so lange etwas da ist, schweigt übrigens — bis ich ein Zeichen zum Schreyen gebe! (Alle Erwachsenen lassen sich nieder.) Ihr aber, meine männlichen und weiblichen Rangen, stellt Euch in Ordnung, wir wollen den Tanz probiren, den wir nach Mitternacht unserm gnädigsten Herrn vorparadiren müssen! Die Musik passe auf: — wenn ich den zweyten Becher leere, so stimmt sie an! — Bey'm fünften Becher hebt der Tanz an — bey'm fünfundzwanzigsten muß er aus seyn!

Der Burgvogt.

Das muß wahr seyn — der Schulmeister wäre zum Seneschall an einem großen Hofe ganz gemacht — da giengs immer lustig zu — so lange es Wein gäbe!

(Der Schulmeister lächelt behaglich, und trinkt einen Becher nach dem andern; bey'm zweyten beginnt die Musik, bey'm fünften der Tanz.)

(Ballet.)

Sechster Auftritt.

a) Unten — Berthocci, Perozzi, Dandici, Frascone, Jeronimo, Marcello, Ritter, Condottieri.

b) Oben — leere Scene.

(Die nahe Thurmuhr fängt an zu schlagen, das Ballet endet schnell, der Burgvogt, der Schulmeister, die Bauern, die Bäuerinnen und Kinder gehen in den Garten ab, alle Lichter in den Fenstern des Schlosses erlöschen, und oben herrscht tiefe Stille.)

Berthocci

(fährt bey'm ersten Ton der Glocke auf, zählt eifrig die Schläge, wilde Freude spiegelt sich immer heftiger in allen seinen Zügen und Bewegungen. Bey'm letzten, zwölften Schlag reißt er die Fackel aus dem Ring, tritt dann vor den Pfeiler, und leuchtet in die Oeffnung hinab.)

Willkommen, heißersehnte Mitternacht! Mein Herz jauchzt dir entgegen! Mein Blut treibt

kochend durch alle Adern! und alle meine Nerven beben fieberisch — (Er faßt den Dolch.) nach der Wollust der Rache! Wehe Euch Allen, Berthocci ist nun Herr! — Herauf, Gefährten der Leiden — Gefährten der Rache! herauf! unsere Stunde hat geschlagen!

(Perozzi, Dandici, Frascone, und mehrere Ritter, in weite Mäntel gehüllt, mit Larven vor den Gesichtern, steigen herauf, und stellen sich umher. Er begrüßt Jeden mit einem Händedruck, indem Jeder die Larve lüftet, und ihm sein Gesicht zeigt.)

(Ein Theil der Hinterwand theilt sich rasselnd, Marcello tritt mit einer Fackel, von mehreren Condottieri begleitet, heraus. Gegenseitige stumme Begrüßung.)

Jeronimo

(erscheint auf der Treppe mit einer Fackel.)

Es ist Zeit! säumet nicht!

Marcello.

So bringe sie! wir wollen die Rache beginnen!

Berthocci.

Herein mit ihnen! Mein Herz dürstet nach Blut!

(Jeronimo steigt die Treppen herab, und geht im Hintergrunde in die Maueröffnung, durch welche Marcello erschien.)

(Alle ziehen die Schwerter, und stellen sich in einen Halbkreis, die Condottiere stützen sich auf ihre Büchsen. Marcello steht sinnend allein ganz im Vorgrunde.)

Marcello.

Ewiger über den Sternen! verleihe mir Kraft, die Rache zu üben, wie es dem Manne ziemt! Laß mich nicht wanken und beben in der Stunde der schweren Entscheidung! Nimm mein Blut als ein Opfer, was ich gerne biete — aber laß mich vollenden!

Berthocci
(ihm die Hand drückend.)

Ja, Graf! eine frohe Ahnung sagt es mir, Ihr werdet als Mann vollenden! als Held an Euer Ziel gelangen, und Karrara wird Euern Namen preisen!

Alle (rufen:)

Heil Marcello!

Marcello (bey Seite.)

Ein Fluch ist dieses Heil aus solchem Munde! Die That muß es erst in Segen verwandeln;

Berthocci.

Sie nahen! die Masken vor!

(Alle verlarven sich, auch Berthocci und Marcello.)

Siebenter Auftritt.

a) Unten — Die Vorigen, Montaldi, Camerino, Amalfi, Bellozzi, mit Binden vor den Augen, gefesselt, werden aus der Maueröffnung von Jeronimo und mehreren Condottieri hereingeführt.

b) Oben — leere Scene.)

Jeronimo.

Unsere lieben Gäste nahen, freundlich begrüßet sie!

Alle (ausser Marcello.)

Nieder mit den Guelfen!

Montaldi.

Und ich — ich trage Ketten!

Marcello

(will sich zu wildem Tone zwingen, sein Gefühl dringt aber durch.)

Nein! der große Montaldi soll fesselfrey mit Männern sprechen! die Fesseln ab!

(Die Condottieri nehmen ihnen die Fesseln ab.)

Montaldi.

Montaldi kann Dir dafür nicht danken!

Berthocci

(voll rohem Uebermuth mit einer Hand seine Larve, mit der andern Montaldi's Barret und Augenbinde abreissend, seine grauen Locken schwimmen um den Nacken. Die Condottieri nehmen den Uebrigen die Binde ab.)

Sehen sollst Du, wem Du diese gastfreundliche Aufnahme verdankest! Die Masken ab — Er soll die Todes-Engel schauen! (Alle nehmen die Masken ab, ausser Marcello, welcher bebend zur Erde schaut, und von Jeronimo stets beobachtet wird.) Ha, ha, ha! Nicht wahr, ein unerwartetes Zusammentreffen von guten Freunden?

Camerino.

Ha! Berthocci! (zugleich.)

Amalfi.

Wie? Dandici?

Bellozzi.

Frascone unter den Feinden?

Montaldi

(anfangs wie versteinert, dann gefaßter, mit Würde und Feuer.)

Ja, bey'm ewigen Gott! darauf war ich nicht gefaßt — den übermüthig stolzen Marchese — einen Perozzi, Dandici, Frascone, — seine Freunde nennen zu hören, den edeln Stamm mit solchen Auswüchsen verzweigt zu sehen!

Berthocci.

Ha, ha, ha! es freut mich unendlich, Euch bey so spasshaft guter Laune hier zu sehen!

Frascone.

Ha! der Frechheit!

Montaldi.

Frechheit ist nur Tugend bey Banditen! Sie kennen nicht den Stolz!

Dandici.

Der Podesta spricht so verwegen, als wenn er auf seinem Stuhle säße, über Gesindel zu richten!

Montaldi.

Schlechteres Gesindel hatte ich bey Gott, nie

zu richten, als Ihr — der Auswurf der verderbten Jugend — es seyd!

Jeronimo

(leise zu Marcello.)

Du bebst? kannst Du noch wanken?

Marcello (zu ihm:)

Nein! bey'm Allmächtigen, nein! hätte ich gewankt, der Anblick müßte mich hinreissen!

Montaldi.

Diese nennt Ihr Eure Freunde, Berthocci — also kann nichts mehr von Eurer Seite mich in Erstaunen setzen! Aber wundern muß ich mich, daß gerade der Mann, gegen welchen ich am härtesten erschien — Graf Marcello — nicht mit Euch sich vereinigt hat, um mich und meine Freunde zu ermorden!

Marcello

(rasch vortretend, und die Larve abnehmend.)

Ihr irrt Euch, edler Podesta! Graf Marcello weiß so gut, wie jeder Andere, erlittene Unbilden zu rächen! Er wird sich rächen!

Jeronimo

(die grauen Haare und den Bart abreissend.)

Damit die ganze Gesellschaft Euch bekannt werde — so seht auch mich — den längst Verblichenen! Ha, ha, ha! — Nicht wahr — Herr Podesta — wäre Euch vor fünf Jahren ein Blick in die Zukunft vergönnt gewesen — so hättet

Ihr wohl mehr gethan, als den Grafen Floribelli nur zu verbannen? (heftig.) Er denkt an die Zukunft — darum sollt Ihr die kommende Stunde nicht mehr erleben!

Montaldi.

Mein Haar trägt schon des Grabes Farbe, und waffenlos stehe ich vor Dir — sonst hättest Du, feiger Meuchelmörder, nicht den Muth, mir gegenüber zu trotzen und der Ehre Hohn zu sprechen!

Berthocci.

Die Zeit verrinnt — Thaten fodert der Augenblick! Du, Montaldi! bist Podesta gewesen, und die Guelfen sind in dieser Stunde noch vernichtet! Nimm die Schmach mit Dir in's Grab, alter, stolzer Thor — daß Du ein siebzig Jahre langes Leben nur verträumtest, um alle Deine Werke zerstört und Deinen Todfeind triumphiren zu sehen! Haut sie nieder! — Du aber sterbe von meiner Hand!

(Er zieht den Dolch, und will ihn durchbohren.)

Marcello

(reißt das Schwert heraus, und schützt ihn und die Uebrigen.)

Den streck' ich todt zu meinen Füßen, wer sie berührt! — Wähnt Ihr, Marcello's Herz habe seit fünf Jahren vergebens nach Rache gedürstet, umsonst nach diesem Augenblicke sich gesehnt? Ich kann mich rächen, ich will mich

rächen — aber ich selbst will es vollbringen — ich selbst will diese höchste Lust genießen, und Keiner wage es, mir in mein Amt zu greifen!

Montaldi.

Nun erkenne ich wieder den wilden Sturmgeist — der Marcello ewig von meinem Herzen trennt!

Marcello.

O beruhigt Euch — Ihr sollt den Geist noch besser kennen lernen! Noch droht der Sturm nur aus der Ferne — Er zieht heran — Er soll vernichten!

Montaldi.

Ungeheuer!

Marcello.

Schleppt sie zurück in ihre Kluft, schmiedet sie an die feuchten Wände — dort sollen sie von diesen Händen sterben — und vermodern!

Jeronimo (wild.)

Laß mich wenigstens die Freude theilen!

Berthocci (eben so.)

Laß mich die schöne Aerndte meiner Saaten nun genießen!

Marcello.

Nimmermehr! Einer säet, ein Andrer ärndtet, so ist die Ordnung in der Welt! — Ihr, edle Herrn, dürft Eure Waffen nicht mit solchem Blut besudeln, dem Condottieri-Hauptmann ziemt das Morden — und — ha, ha, ha! Rinaldi

versteht sein Geschäft! Fort mit ihnen! Hört Ihr den vierten Schuß, so ist's vorüber! — Sie sollen mit Gepränge sterben, wie sie lebten! Eilt Ihr indessen, zu vollenden, was uns zu thun noch übrig ist, und heute noch ist Karrara glücklich aus der Tiger Krallen gerettet! Fort! fort!

Berthocci.

Auf, meine Freunde, Jeder an den ihm angewiesenen Posten! Verschwiegenheit! Treue! Muth! Die Palme des Sieges winkt uns freundlich entgegen! Glück und Ruhm harren unser!

Alle (rufen:)

Hoch lebe Berthocci — der Podesta!

(Durch den Pfeiler hinab, und die Treppe hinauf, gehen Alle ab. Der eiserne Kasten blieb durch Zufall offen.)

Jeronimo.

Jeronimo verschwinde! Floribelli erscheine — ein Schrecken seiner Feinde!

(Er geht mit Berthocci ab.)

Achter Auftritt.

a) Oben — leere Scene, dann Jeronimo und Condottieri.

b) Unten — Emilia, Lea, Marcello, Berthocci, Jeronimo und Condottieri.

(Eine Fackel ist im Ring des Pfeilers geblieben.)

(Emilia's Thüre öffnet sich vorsichtig, sie lauscht, ob Niemand mehr im Gewölbe ist, und tritt dann leise, sich überall umsehend, heraus.)

Emilia.

Welche gräßlichen Geheimnisse verschließen diese Klüfte? Kaum kann ich mich noch halten, so hat der Schrecken alle Glieder mir gelähmt! — Nein! nein! (die Hand auf's Herz pressend.) du irrst, mein Herz — mein Ohr hat mich getäuscht — die wilde, grausame Mörderstimme war nicht die Stimme meines Marcello! — Wer war der Unglückliche, den die Schändlichen ermorden wollen? Grabesluft umweht mich — ich bin in einer Tigerhöhle! — (sie ist an dem offenen eisernen Kasten, erblickt die Papiere, nimmt das erste zitternd, und fliegt mit den Blicken darüber hinweg.) Marchese Berthocci! — Graf Floribelli! — Graf Mar — Marcello! (sie läßt das Papier in den Koffer fallen, und schreit auf:) Ewiger Gott! mein Gemahl! — (sie greift in ängstlicher Hast nach dem andern Papier.) und hier — o Himmel — die Namen der Opfer ihrer Wuth! Graf Alberozzi — Ritter Amalfi — Bellozzi — Camerino — Baron Montaldi! (sie schleudert das Papier in den Koffer.) Allmächtiger! meine Sinne werden wach! Mein Oheim war der Unglückliche! (Pistolenschuß.) Oheim! Oheim! (Pistolenschuß.) Sie morden ihn! (Pistolenschuß.) Ich — ich kann ihn nicht erretten! Oheim! Marcello! (Pistolenschuß.) Er ist todt! (sie stürzt verzweifelnd nieder, mit dem Gesicht am Boden.)

(Von ihrem Geschrey angezogen, stürzen Jeronimo (als Floribelli) — Berthocci, mehrere Ritter und Condottieri die Treppe herab, Einige kommen aus der Säule, Alle schwingen in größter Bestürzung die Schwerter.)

Berthocci.

Verrätherey!

Jeronimo.

Haut sie nieder!

(Alle Schwerter sind gehoben, Lea kömmt eilend heraus, und läuft zu ihrer Mutter.)

Lea.

Mutter! Mutter!

Berthocci (zu Jeronimo:)

Wie kommen sie hieher?

Jeronimo.

Bey Gott! das Weib, welches mir den Myrthenzweig für Rinaldi brachte!

Marcello

(mit seinen Leuten herausstürzend, deren Einer das Gitter schließt.)

Wo ist das Weib?

(Er fährt bey ihrem Anblick zurück, ohne sie zu erkennen.)

Berthocci.

Ihr schneller Tod muß vor Verrath uns sichern!

Marcello

(war neben ihr auf die Kniee gesunken, alle Schwerter sind gegen sie gerichtet, in dem Augenblick erkennt er sie, und schützt sie mit seinem Körper.)

Halt ein! Sie ist mein Weib!

Alle

(in einer Gruppe des Erstaunens.)

Sein Weib!?

Marcello.

Emilia! erwache! Erwache, Theure! Du ruhst am Herzen Deines Marcello!

Lea (in Todesangst.)

Mutter! Mutter! Sie wollen mich umbringen!

Marcello.

Mutter! Sie Deine Mutter? (Er faßt das Kind, und drückt es voll glühender Liebe an sein Herz.) Mein Kind! mein theures Kind! wo muß ich Dich zum erstenmal erblicken?!

Lea (schreyend.)

Mutter! Mutter!

Emilia

(bewegt sich, und wendet sich, schwach.)

O Gott!

Lea.

Mutter! Mutter!

Marcello.

Sie bewegt sich! Sie lebt! Sie erwacht! — Emilia — Marcello liegt zu Deinen Füßen!

Emilia

(erhebt sich, und sieht sich erstaunt um.)

Lebe ich? Horcht — horcht! jetzt fesseln sie ihn an die Mauern — jetzt — jetzt — fliehe Oheim, sie wollen Dich ermorden!

Marcello.

Emilia — fasse Dich! theure Emilia!

Emilia.

Sie wollen auch mich ermorden — und mein einzig Kind — mein Kind — (von dem Wort betroffen, hält sie inne, und streicht mit den Händen über das Gesicht.) mein — Kind — (auf den Knieen sieht sie Marcello und Lea starr an.)

Marcello.

Emilia! erkenne mich!

Lea.

Mutter! Mutter! zu Dir!

Emilia.

Mu — Mutter!? Hast Du noch eine Mutter? — (sie erkennt plötzlich ihr Kind und Marcello, und reißt es aus seinen Armen.) Lea! Du bist in Mörders Hand! Blut klebt an seinen Händen!

Marcello.

Emilia!

Emilia

(will rasch aufspringen, sinkt aber mit dem Kinde ohnmächtig zu seinen Füßen.)

Blut — Blut — meines Oheims Blut!

Marcello

(sie auffangend.)

Allmächtiger Gott!

(Allgemeine Gruppe. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Ein Salon in Montaldi's Landhaus. Im Hintergrunde eine Flügelthüre; rechts daran ein Sofa, links Sessel. — Rechts ein Fenster auf die Straße, diesem gegenüber ein Bild in Lebensgröße, Emilia's Vater vorstellend, hinter demselben die Thüre in ein Kabinet.)

Erster Auftritt.

Lauretta, Marcello, Carlo.

(Es ist dunkel im Zimmer, auf dem Tisch vor einem Sessel flimmert matt eine Lampe. Lauretta liegt eingeschlafen mit dem Kopf auf dem Tisch — vom Lichtschirm gegen das Fenster bedeckt.)

(Das Fenster öffnet sich leise; Marcello schaut herein, und steigt dann vorsichtig ein. Carlo bleibt vor dem Fenster stehen.)

Marcello

(am Fenster, alles mit halber Stimme.)

Carlo! seyd vorsichtig — der Verräther sind viele in der Stadt! und Alberozzi hat den Rath zu sich berufen, weil Montaldi's Ermordung durch unsere Sorge schon bekannt wurde, um die Guelfen aufmerksam zu machen!

Carlo.

Ihr selbst setzt Euch hier großer Gefahr aus, — Berthocci ist in der Stadt, und wohnt der Rathssitzung bey!

Marcello.

Jeronimo und Er trauen Emiliens Schwüren nicht, — doch ist auf deren Vertrauen mein ganzer Plan gegründet — ich habe ihnen daher mein Kind als Pfand versprochen — ich entführe Lea in die Klause — dort ist sie am sichersten! — Vertheilt Euch im Garten, haltet das Pförtchen offen, und schickt von Zeit zu Zeit tröstende Bothen an Jeronimo! der Schlaukopf ist am meisten zu fürchten! Die Gefangenen alle kommen durch den unterirdischen Gang aus Berthocci's Schloß in die Gewölbe unter der Klause! Gioacchino bleibt dort, und harret meines Zeichens! Fort!

Carlo.

Gut! Glück auf, Hauptmann! (Er geht ab.)

Marcello

(mit sich selbst redend, halb laut.)

Wie gerne wollte ich mein armes Weib von der Qual ihrer Zweifel befreyen, und selbst beruhigt an ihren Busen sinken, — aber noch darf ich mein Geheimniß nicht verrathen — auch ihr nicht — in Schmerz und Freude sprudelt das weibliche Herz stets über! — Wie wird die Arme sich quälen — wenn sie ihr Kind — dieß Blatt soll sie trösten — (Er ziehr ein Blatt aus dem Busen.) „Sey ruhig, Emilia — Dein Gemahl wacht

für Dein und Deines Kindes Wohl!" Bald wird sie erscheinen!

(Er geht an den Tisch, legt das Papier darauf, bemerkt Lauretta, erschrickt, fährt zurück, und stößt heftig an den Tisch; der Lichtschirm fällt um, und bedeckt die Lampe; er eilt hinter dem Bilde in das Kabinet, und schließt leise die Thüre.)

Lauretta

(erwacht, und springt furchtsam auf.)

Ah! (erschrocken blickt sie im ganzen Saal umher.) Ha, ha, ha! ich selbst habe das Licht umgestoßen! Aber die Dämmerung bricht schon an, und Emilia ist noch nicht zurück — wäre ihr ein Unglück zugestoßen? warum habe ich ihr dießmal gehorcht — und sie nicht begleitet auf dem gefahrvollen Wege? — Horch! ja, ja! sie ist es! (Sie eilt hinaus, und ihr entgegen.)

Zweyter Auftritt.

Emilia, Lauretta, Lea, Marcello.

Marcello.

(öffnet die Thüre, in heftiger Bewegung.

Sie kommt, und ich darf nicht in ihre Arme fliegen! Sie ist der Verzweiflung nahe, und ihr Gemahl darf mit keinem Wort sie trösten! Zurück, Unglücklicher! noch wird sie deinen Anblick nicht ertragen! (Er geht zurück.)

Emilia

(wankt, Lea an der Hand, ganz erschöpft herein, und sinkt wie ohnmächtig in einen Stuhl, ihre Kleider sind in äußerster Unordnung.)

Es ist vorüber! ich kann nicht mehr!

Lauretta.

Gott sey gelobt, daß Ihr nur da seyd!

Lea

(fliegt in Lauretta's Arme.)

Lauretta — Lea müde, sehr müde!

Lauretta

(legt sie auf das Sofa.)

Ruhe aus, gute Lea! (sie deckt sie mit einem Tuch zu, und bringt einen weiten Frauenmantel, welchen sie auf einen Stuhl hängt.) Gebieterin, wo waret Ihr? was ist Euch widerfahren?

Emilia.

Ach!

Lauretta.

Habe ich Euer Zutrauen verloren? O enthüllet mir das Geheimniß dieser Nacht!

Emilia.

Ich — o glaube mir — es wird sich selbst enthüllen! schrecklich! gräßlich! (sie steht auf, geht händeringend an den Tisch, erblickt das von Marcello hingelegte Blatt, und erkennt seine Hand.) Was ist das? ewiger Gott! — Lauretta! war Er hier?

Lauretta.

Wer? Gebieterin!

Emilia.

Wer? wer? Mein Ge — o Gott — o Gott! — Wer hat dieß Blatt hieher gelegt?

Lauretta.

Ein Blatt Papier? Keine Seele war in dem Zimmer!

Emilia.

Er will mich trösten — Er mich schützen — Er, der meinen Oheim — o Himmel, meine Kniee brechen, alle Fiebern meines Körpers reissen — diese Flammen im Herzen — die Glut in dem Kopfe — (das Blatt krampfhaft zerreissend.) Nein — nein! keine Hoffnung — keinen Trost — keine Ruhe mehr!

(Sie sinkt ermattet über ihr Kind hin.)

Lauretta.

Was ist der Armen begegnet? So sah ich sie noch nie!

(Man hört außen Trommeln und Trompeten.)

Emilia

(auffahrend, wie im Wahnsinn.)

Beginnt der Kampf? Fließt schon das Blut? Brennt die Stadt? — Ach — ja — ja — es brennt, es glüht — bald — bald wird's vorüber seyn!

Lauretta (am Fenster.)

Der Herold des Podestà! Was hat er so früh zu verkünden? Es müssen hochwichtige

Dinge diese Nacht sich ereignet haben! Der Oheim ist auch noch nicht zurück vom Feste!

Emilia.

Der Oheim? (halb laut.) Noch nicht zurück? (bey Seite.) Ach! Er kehrt nicht wieder!

(Es ertönen Trompeten und Trommeln.)

Lauretta.

Horcht, der Herold wird hier rufen!

Der Herold (rufend.)

Im Namen des Podesta, Ruhe! Stille! „Bürger von Karrara! der Baron Montaldi, „Einer Eurer Podestas, ist diese Nacht mit den „Rittern Amalfi, Bellozzi und Camerino meuch„lings ermordet worden. Fünfhundert Gold„stücke Dem, der nähere Kunde zu verschaffen „weiß; tausend Goldstücke Dem, der die Mör„der selbst liefert!“

Lauretta.

Ach! Unser gnädiger Herr!

(Sie lehnt sich ganz vernichtet an's Fenster.)

Emilia

(zeigt lebhaftes Geberdenspiel während der Proclamation.)

Lauretta

(sieht ihre heftige Bewegung, rafft sich zusammen, und geht zu ihr, um sie zu trösten.)

Der Schmerz tödtet sie! — Tröstet Euch!

Weint Euch aus an meiner Brust! (sie erhebt den Kopf, und sieht durch das Fenster, eilig.) Sammelt Euch! Graf Alberozzi kömmt mit den Podestas!

Emilia

(aufspringend, verworren.)

Graf Alberozzi! was will er hier? was will er jetzt hier? mich ausforschen? ich weiß nichts! ich habe nichts gesehen! nein! ich habe nichts gesehen diese Nacht! ich kann ihm nichts sagen! (hastig nimmt sie den Mantel; und wirft ihn über.) Helfe, helfe mir, Lauretta! So darf er mich nicht finden!

(Lauretta hilft ihr den Mantel anlegen.)

Lauretta (bey Seite.)

Ich kann sie nicht begreifen!

Emilia

(ängstlich suchend, ob nichts von ihrem Kleide sichtbar sey.)

Daß er nur nichts sehe von dem Kleide — er könnte (bey Seite, das Herz mit den Händen pressend.) O schweige, schweige Sturm in meiner Brust!

Lauretta (bey Seite.)

Gott! der Schmerz verwirrt ihre Sinne!

Emilia

(zusammenfahrend.)

Allmächtiger, sie kommen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Alberozzi, Berthocci.
(Podestas, Wachen.)

(Die Flügelthüre öffnet sich, ein Diener tritt ein.)

Der Diener.

Graf Alberozzi!

Emilia

(fährt zusammen, und bedeckt das Gesicht mit beyden Händen.)

Lauretta

(winkt dem Diener, den Grafen einzulassen; der Diener geht ab.)

(Alberozzi, von mehreren Podestas umgeben, Berthocci hinter ihm, tritt ein, Wachen. Von Emilia's Lage ergriffen, steht er einen Augenblick still, dann tritt er sehr höflich näher. — Berthocci affectirt tiefe Betrübniß, und seine Seitenblicke verrathen Furcht vor dem, was hier geschehen könne.)

Alberozzi

(mit tifem Gefühl, um den Anfang verlegen.)
Signora! —

Emilia

(blickt auf, sieht Berthocci, und schrickt zusammen.)
Ah!

Berthocci

(bebt sichtbar zusammen, und zwingt sich zur Ruhe, wie sich der Graf gegen ihn wendet, drängt sich aber vor zu Emilien.)

Alberozzi (bey Seite.)

Die Unglückliche! (zu Berthocci:) Marchese! ich will allein mit ihr sprechen! Harret im Vorzimmer — bleibt in der Nähe!

(Er spricht mit den Uebrigen, und ertheilt Befehle.)

Berthocci

(rasch zu Emilien:)

Gedenkt Eures Schwures und meines Dolches!

(Emilia beugt sich verzweifelnd zusammen.)

(Berthocci geht mit Allen ab, Unruhe in allen Zügen. Die Uebrigen entfernen sich.)

Alberozzi

(gebietet Lauretta mit einem Wink, abzugehen; Lauretta geht traurig ab. Er spricht bey Seite:)

O wäre diese schwere Stunde schon vorüber! (laut.) Signora — wir sind allein!

Emilia

(erhebt sich mechanisch, den Blick an der Erde, als erwarte sie ihr Todesurtheil.)

Gebietet!

Alberozzi

(bittet sie voll Ehrfurcht, sich zu setzen, und rückt einen Stuhl nahe zu ihr, sich ebenfalls setzend.)

Signora! wenn ich Euch jetzt grausam erscheinen muß — o so klagt mein Herz darum nicht an! Bey Gott! es blutet eben so sehr

darüber, daß ich Euch jetzt kränken muß — als über die unerhörte Gräuelthat selbst! — Euer Oheim —

Emilia.

O Gott! — was wollt Ihr von mir?

Alberozzi.

Euer Oheim kam mit den Rittern sicher bis an die Mauern von Berthocci's Garten; — dort fanden die vom Feste heimkehrenden Landleute sein und Amalfi's Schwert; — sein Roß kam an das Thor gesprengt — sein blutiges Barret — fand man im Gebirge!

Emilia.

Oh!

Alberozzi.

Die Einsiedeley, nächst Berthocci's Schloß, ist längst als ein Schlupfwinkel der Condottieri verdächtig — Jeronimo selbst wird dem Späher-Auge der Gerechtigkeit nicht entgehen; was jetzt aber unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt — ist ein Weib — welches in gemeiner Tracht, mit Anbruch der Nacht — ein Kind auf dem Arme — nach der Einsiedeley wandelte, und wahrscheinlich in derselben übernachtete — weil man sie kaum vor einer halben Stunde, mit demselben Kinde — blaß, wankend, zerstört, jedem Blicke ausweichend — denselben Weg zurückkommen — und in dieses Haus treten sah!

Emilia
(immer verwirrter.)

In dieses Haus?

Alberozzi.

Ja, Signora!

Emilia.

Und — kennt man das Weib?

Alberozzi.

Trotz ihrer Verkleidung wurde sie doch erkannt!

Emilia.

Und — sie — wäre —

Alberozzi.

Diese Frau — Signora — (rasch aufstehend.) Seyd Ihr selbst!

Emilia (eben so.)

Ich?

Alberozzi.

Ja, Signora! Ihr selbst!

Emilia
(verwirrt, aber sich beleidigt stellend.)

Graf Alberozzi —

Alberozzi
(mit Anstand den Mantel ihr öffnend.)

Straft dieß Gewand der Lüge — Signora, — wenn Ihr es vermögt!

Emilia (vernichtet.)

Ich bin unschuldig!

Alberozzi.

Die edle Emilia d'Averi ist über jeden Verdacht erhaben; — Niemand wird es wagen, an ihrer Unschuld zu zweifeln — aber — weiß sie auch nichts von der gräßlichen That?

Emilia (ausser sich.)

Warum fraget Ihr mich? was soll ich sagen?

Alberozzi.

Die Wahrheit! Dem Vaterland — Euerm Oheim — Euerer Ehre seyd Ihr es schuldig — die Wahrheit mir zu sagen;

Emilia

(steht bebend, die Augen gegen Himmel, und winkt mit dem Kopf langsam: Nein!)

Alberozzi.

Carlo Averi's Tochter verweigert, die Wahrheit zu sagen?

Emilia.

Vernichte mich, o Himmel, mit deinem Donner!

Alberozzi.

Emilia kann zögern — von einem gräßlichen Verdachte sich zu befreyen, der ihren Namen für ewig beschimpft?

Emilia

(zusammenschreckend.)

Beschimpft! für ewig!

Alberozzi.

Tochter Averi's — vor dem Bilde Deines edlen Vaters beschwöre ich Dich — entweihe sein Andenken nicht durch eine Lüge! Sein trauernder Schatten umschwebt Dich in dieser verhängnißreichen Stunde, und wird einst vor dem Ewigen Dich anklagen, wenn Du jetzt Wahrheit zu reden, Dich weigerst!

Emilia.

Allmächtiger! Nimm diese Hölle aus meiner Brust!

Alberozzi.

Zu einem Engel schuf Dich der Allmächtige, als er mit der Glorie seiner Schönheit Dich umgab — willst Du den heiligen Bund mit dem Himmel muthwillig brechen? Willst Du dieß Antlitz — sein ewiges Siegel — durch eine Lüge — der Lüge strafen? Willst Du den Menschen den Glauben an die Menschheit rauben? Durch eine Lüge theilnehmen an dem Morde Deines Wohlthäters, Deines zweyten Vaters?

Emilia

(sinkt, von unendlichem Schmerz ergriffen, betend vor dem Bilde ihres Vaters nieder, springt dann auf, rc.)

Schatten meines Vaters — strafe die Meineidige! — Nimm mich auf — o Hölle — aber — ich — ich kann nicht schweigen — der Himmel

gebietet — o höret — ja — ich will reden — ich muß Alles bekennen!

(Sie sinkt entschöpft auf den Stuhl.)

Alberozzi (bey Seite.)

Gelobt sey Gott! (zu ihr, sanft.) Beruhigt Euch! Fassung, edle Emilia! Sammelt Eure Sinne — ich gehe, die Podestas zu berufen — damit sie alle Euch vernehmen! (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Emilia, Lea, Marcello.

(Emilia bleibt ruhig liegen, bebende Zuckungen, Seufzer ꝛc. verrathen den Zustand ihres Innern. — Marcello öffnet leise die Thüre, sieht sich allein mit Emilia, und schleicht hervor.)

Marcello.

Jetzt muß ich mein Kind Berthocci's Rache entziehen, und koste es mein Leben! Nichts kann meinen Plan mehr hindern! (Er schleicht vorsichtig zwischen Lea und Emilia, nimmt Lea leise mit der seidenen Decke, und birgt sie unter dem Mantel.) Arme Emilia — bald enden alle Deine Leiden! (Er naht sich, um sie zu küssen.) Lebe wohl! — Der Himmel gebe Dir Kraft und Trost — bald — bald — sollst Du an meinem Herzen Ruhe und Glück wiederfinden! (Er küßt sie, sie erhebt sich, und schaut ihn starr an, mit den Vorzeichen der nahenden Geistesverwirrung.) Emilia! meine Emilia!

Emilia
(beugt sich, rückwärts ausweichend.)

Was willst Du?

Marcello.

Emilia! Dein Marcello —

Emilia
(erkennt ihn, schreyt laut auf, und stürzt zusammen.)

Marcello
(ausser sich, will ihr helfen.)

Sie stirbt! (Er hört die Kommenden.) und ich kann Ihr nicht beystehen! Allmächtiger! beschütze sie! (Er steigt mit dem Kinde zum Fenster hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Emilia, Lauretta, Alberozzi, Berthocci, die Podestas, der Geheimschreiber, Sbirren (treten erschrocken ein; zwey Sbirren besetzen die Thüre. Der Geheimschreiber setzt Alles zurecht, um ein Protokoll aufzunehmen.)

Lauretta
(sinkt zu Emilia's Füßen.)

Gebieterin!

Alberozzi.

Was geht hier vor?

(Alles drängt sich um Emilien, ihr zu helfen.)

Berthocci (bey Seite.)

Warum durchbohrte nicht dieser Dolch ihr Herz?

Alberozzi.

Erholet Euch, edle Emilia — Ihr seyd unter Freunden!

Lauretta.

Ihr ruht an Lauretta's Busen!

Berthocci (bey Seite.)

Wäre sie in der Hölle!

Emilia

(langsam erwachend, mit den Zeichen grellen Wahnsinnes um sich blickend, verzweifelnd.)

Meinen Gemahl! Laßt mir meinen Gemahl! Er ist unschuldig — ach! er ist unschuldig!

Alle

(ausser Berthocci und Lauretta, mit dem größten Erstaunen.)

Ihr Gemahl?

Alberozzi.

Gott! Ihre Sinne sind dahin!

Berthocci

(diesen Gedanken freudig auffassend.)

Was können wir von einer Wahnsinnigen erforschen? Ueberlassen wir sie den Aerzten, dringendere Geschäfte erfodern unsere Gegenwart!

Alberozzi.

Verzeiht, Marchese! Wahnsinn und Wahrheit liegen oft so nahe beyeinander, wie Verstand und Lüge! — Beobachten wir sie!

Emilia

(welche, Lauretta von sich reissend, lange starr zur Erde sah.)

So finster Alles um mich her, so kalt und feucht — hu, hu! mich schaudert! hier ist der Eingang in das öde — finstere Grab — Sie stoßen mich hinunter — was habe ich Euch gethan? — Erbarmen! Seht den Ritter, den schmucken Ritter — Er befreit mich aus den Krallen der Wüthriche! Habt Dank, schöner Ritter! (auffahrend, umhersuchend.) Die Säule bebt, sie thut sich auf — die Ungeheuer nahen wie Geister der Hölle! Seht Ihr dort — dort — die eiserne Kiste! Sie öffnet ihren schwarzen Rachen, sie will mich verschlingen — (sich an Lauretta anklammernd.) Rettet mich! — Das Blatt der Mörder — o mein Name steht nicht darauf, nein, nein! gewiß nicht! (vertraulich zu Berthocci:) Ich sage es Euch im Vertrauen, gute Mutter — der Name meines Gemahls steht auch darauf — mit großen, blutigen Buchstaben — aber Er hat ihn nicht selbst geschrieben — die Falschen haben es gethan — um ihn zu verderben! — Jetzt wird Alles still — (sie faßt Berthocci an der Hand.) die Mörder sind fort — komm, Mutter — dort in dem finstern Winkel liegt mein Kind — meine kleine Lea — sie schlummert so süß — ich nehme sie in meine

Arme — bst! wecke sie nicht auf! — Wir entfliehen — ja — über die Berge — zu meinem Oheim — aber verrathe mich nicht! (sie hat ihn langsam zum Sofa gezogen, wo Lea lag, will das Kind nehmen, und fährt wüthend auf, da sie es nicht findet.) Mein Kind! Ungeheuer! Barbaren! Sie haben es geraubt! Wollt Ihr auch mein Kind ermorden? Auf! auf! mein Kind zu retten! Die Löwin stürmt heran! flieht, Hyänen!

(Sie stürmt hinaus, die Wachen wollen sie anhalten, sie bricht aber durch, und Alberozzi winkt, sie gehen zu lassen.)

Berthocci.

Wo eilt sie hin?

Alberozzi.

Laßt sie ziehen! der Himmel selbst scheint sie für einen Augenblick der Sinne beraubt zu haben, damit sie das gräßliche Geheimniß uns enthülle!

Lauretta

(ihr nacheilend.)

Meine Gebieterin! Gott! sie eilt durch den Garten in's Freye!

Alberozzi.

Wir folgen ihren Schritten — fort!

(Alle, ausser Berthocci, gehen ab.)

Berthocci.

Folgt ihr! ich bleibe in Karrara, um schnell entschlossen Euch zuvorzukommen! — O Ber-

thocci — Berthocci! wo waren deine Sinne — als du die Wahnsinnige verschontest? Ihn und sie hätte Ein Dolchstoß vernichten sollen! Verdammte Gutmüthigkeit! Warum folgte ich nicht Floribelli's klugem Rath — warum mordete ich nicht die ganze Brut? Ein Tropfen Blut mehr, oder weniger — wer frägt darnach — wenn es eine große That zu üben gilt? (Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

(Das Innere von Jeronimo's Klause. Rechts der Eingang, links ein Haufe Stroh, Moos ꝛc. In der Mitte des Hintergrundes die Treppe, welche in die Gewölbe hinabführt.)

Gioacchino, Jeronimo, Andrino, mehrere Condottieri.

Jeronimo

(in Kutte und Bart, darunter gerüstet, er ladet seine Pistolen während des Gespräches, und birgt sie im Gürtel.)

Sind die Gefangenen Alle wohl verwahrt?

Gioacchino (immer heiter.)

Mann an Mann steh'n sie an die Mauer gefesselt; es behagt ihnen so wohl, daß sie schon anfangen, sich Mährchen zu erzählen!

Jeronimo.

Die Burschel werden Augen machen, wenn sie im alten, grauen Jeronimo — nach ihrer

Befreiung — den starken, gefürchteten Floribelli erkennen — und auf dem Stuhl des Podesta erblicken werden!

Gioacchino.

Es wird ihnen gerade keine besondere Freude machen, denn Euer Joch, Herr, gehörte nicht zu den sanftesten! Sie sind nun an mehr Freundlichkeit gewöhnt!

Jeronimo.

Possen — ich —

Andrino

(kömmt herein, einen Brief in der Hand.)

Vater Jeronimo, ein Brief — Einer von den Spitzbu — (Er sieht den Gioacchino, und erschrickt.) von den Herren Einer hat ihn gebracht, aus der Stadt, sagt Er! (Er übergibt den Brief.)

Jeronimo (hastig.)

Fort! hinab, tragt mir die eiserne Kiste herauf, zünde die Lampe an!

(Er hat den Brief flüchtig durchlesen.)

Andrino

(steht, neugierig in den Brief sehend.)

Gioacchino

(schleudert ihn hinweg.)

Fort, Maulaffe! Thue, was Dir befohlen!

Andrino.

Oho! ich gehe schon! Der hat auch die Höflichkeit zu Bologna studiert! Ha, ha, ha! wenn

ich lesen könnte, so hätte ich doch schon gesehen, was d'rinnen steht! der dumme Kerl!

Jeronimo (donnernd.)

Fort, Andrino!

Andrino
(erschrocken gehend.)

Ich gehe! (bey Seite.) Was man doch im Alter eine starke Stimme bekömmt!
(Er geht über die Treppe ab.)

Jeronimo (heftig.)

Siehst Du — mit der verteufelten Sanftmuth gegen Rinaldi? Das Weib wird uns verrathen! Wir müssen nun losschlagen — ehe Alles bereitet ist. Berthocci schreibt mir, daß Alberozzi auf dem Weg hieher — Rinaldi steht vor der Stadt — bey'm dritten Kanonenschuß sollen wir losbrechen! — Eile durch den unterirdischen Gang in Berthocci's Schloß — die Pferde stehen dort gesattelt — Dein Haufe soll aufsitzen — im Garten hinter der Mauer halten — bey'm dritten Schuß hervor auf die Heerstraße — Alles niedermachen — die Position hier bleibt meiner Sorge überlassen! eile!

Gioacchino.

Sorgt nicht! Es wird Alles nach Rinaldi's Wunsch gehen, Er ist zum Feldherrn geboren!
(Er geht über die Treppe ab.)

Jeronimo.

Vorsichtig, Floribelli! Alles vernichtet, was Dich verdächtig machen könnte; — ich kann dem Unglück trotzen, das Glück vermag ich nicht zu bannen! (Er zerreißt den Brief.) Müssen denn ewig die Weiber mit ihren Zungen verderben, was Männerköpfe ersonnen haben, und Männerarme ausführen wollen?

Andrino

(die eiserne Kiste mit einigen Condottieri heraufragend, welche sogleich wieder hinabsteigen.)

Verdammt schwer! da drinnen müssen kuriose Dinge seyn!

(Er hebt den Deckel, will hineinsehen; und stellt die brennende Lampe hin.)

Jeronimo

(schleudert ihn zornig zurück.)

Schaafskopf! fort!

Andrino (abgehend.)

Schaafskopf! Kalbskopf! Eselskopf! Bald weiß ich nimmer, zu welchem Geschlecht ich gehöre! (Er geht ab.)

Jeronimo

(schnell öffnend, die Papiere herausnehmend, und an der Lampe sammt dem vorhin zerrissenen Brief verbrennend.)

Werdet Asche! der Wind zerstreue euch spurlos nach allen Weltgegenden!

(Er schließt den Koffer, und bläst die Lampe aus.)

Siebenter Auftritt.

Jeronimo, Marcello, Lea.

Marcello

(stürmt mit Lea auf dem Arm herein.)

Sicherheit war ich Euch schuldig, eine Bürgschaft für meines Weibes Treue! Hier ist das Kind!

Jeronimo.

Dein Weib zu retten — hast Du vielleicht uns und Dich selbst geopfert! — Berthocci schreibt mir so eben, daß Emilia Alles ohne Zweifel verrathen werde. Er bricht los, früher, als beschlossen war! Was wir klug ersonnen hatten, müssen wir nun dem blinden Zufall anvertrauen, — dieß ist nur Dein Werk!

Marcello.

Ich habe aufgehört, dem blinden Zufall mich zu vertrauen, Alles ist wohl bereitet! Gott sey Dank! Begönne der Kampf schon in diesem Augenblick, so müßte ich dennoch an mein Ziel gelangen! Komm, meine Kleine, hinab; wo Dein Oheim ruht, wirst auch Du eine Stätte des Friedens finden! dann mit ganzem Muth hinaus zum Kampf und Sieg — oder zum schönen Tod!

(Er geht über die Treppe ab.)

Jeronimo.

Ich eile auf den schwarzen Felsen, Berthoc-

ci's Zeichen will ich dort erwarten! (Er will abgehen, bleibt aber plötzlich betroffen stehen:) Hölle und Teufel! Sie kommt!

Achter Auftritt.

Jeronimo, Andrino, Alberozzi, Emilia, Frascone, Sbirren, (später) Perozzi.

Andrino

(unter der Thüre, Emilien zurückhalten wollend.)

Geht nicht hinein, sage ich! Er bringt Euch um! (Er wird von einem Sbirren rückwärts hinausgeschleudert.) Macht keine Dummheiten! — o wehe!

(Emilia, ohne auf ihn oder irgend einen Gegenstand zu merken, geht mit starrem Blick und starrer Haltung vorwärts, man bemerkt, daß ihre körperlichen Kräfte völlig erschöpft sind, und nur von der ausserordentlichen Spannung der Seele aufrecht erhalten werden.)

Jeronimo

(zieht vorsichtig die Thüre zu, welche zu der Treppe führt, und setzt sich in andächtiger Stellung neben dieselbe. Bey Seite.)

Ha! Floribelli, zähme deine Wuth! der Augenblick heischt noch Vorsicht!

(Emilia bleibt in der Mitte der Klause stehen, ein Seufzer entwindet sich tief aus ihrer Brust, und alle Bilder der Vergangenheit scheinen sich noch dunkel in ihrer Seele zu sammeln; sie gewinnt

allmählig wieder Bewegung. Frascone hält sich immer möglichst zurück, um nicht von ihr gesehen zu werden.)

(Alberozzi tritt leise mit Sbirren ein, und winkt rückwärts den Sbirren, welche Andrino hereinführen, Ruhe, so wie streng dem Jeronimo, welcher freundlich aufstehen will.)

Emilia

(scheint allmählig den Ort wieder zu erkennen, mit wankenden, ungleichen Schritten wendet sie sich nach verschiedenen Seiten; sie erblickt die eiserne Kiste, starrt sie an, und eilt hastig darauf zu.)

Ach!

(Alberozzi befiehlt mit einem Wink, sie zu öffnen, es geschieht, und man findet nichts.)

(Jeronimo äußert Zeichen des Hohns bey Seite.)

(Emilia bleibt starr, staunend auf einen Fleck sehend, sie scheint nicht begreifen zu wollen, daß nichts in dem Koffer ist.)

(Alberozzi winkt, die Sbirren führen den Andrino, ihm Stille gebietend, leise dicht vor sie hin.)

Emilia

(erblickt ihn, starrt ihn an, ihre Blicke gewinnen mehr Klarheit, freundlich tritt sie einen Schritt näher, lächelt ihn an, und befreyt ihn von den Sbirren.)

Er ist so gut! Komm, Andrino!

Andrino.

Glaubt Ihr's jetzt? Was die Herren aus der

Stadt für dumme Gedanken haben, ich werde so einer schönen Frau etwas zu Leide thun?

Alberozzi.

Still!

(Er gibt Jeronimo einen befehlenden Wink, aufzustehen, und vor Emilien sich zu zeigen.)

(Jeronimo erhebt sich langsam mit Widerwillen und tritt ganz zusammengebeugt vor sie hin, daß sie sein Gesicht nicht sehen soll.)

Emilia

(sieht ihn, erkennt ihn, schrickt heftig zusammen, und stürzt dann wie eine Furie über ihn her.)

Ha! Gieb mir mein Kind! Willst Du auch mein Kind ermorden?

Jeronimo

(sucht nur seine Kutte zusammenzuhalten, ohne die Verlegenheit ganz bergen zu können.)

Befreyt mich von der Rasenden! Ich kenne sie nicht!

Alberozzi

(Emilien sanft losmachend.)

Grauer Heuchler!

Andrino.

Ach, Vater Jeronimo! Ihr kennt sie freilich! Erinnert Euch nur, es ist dasselbe Weib, welches Ihr gestern Nacht fortjagtet, als sie bey'm Gewitter hieher kam mit ihrem Kinde!

Emilia.

Wo ist mein Kind?

Andrino.

Da ich wußte, daß Vater Jeronimo nicht immer so böse ist, (Er zieht die Thüre an der Treppe auf.) so habe ich sie heimlich da hinunter versteckt, ihr ein Feuer angemacht, und Wein und Kuchen gegeben von des Marchese Tafel!

Emilia

(stürzt auf die Treppe zu, in höchster Lebhaftigkeit.)

Gott! ich bin in der Höhle der Mörder!

(Man hört schnell drey Kanonenschüsse, Alles fährt zusammen. Jeronimo verräth sich beynahe in seiner Aufwallung, man bemerkt wechselnde Blicke zwischen ihm und Frascone.)

Alberozzi.

Was geschieht?

Perozzi (stürzt herein.)

Graf! Verderben droht der Stadt! Die Flamme der Empörung lodert empor! Die Gibellinen stürmen die Citadelle, den Marchese Berthocci an der Spitze, die Condottieri dringen von allen Seiten in die Stadt! Unsere Völker fliehen zerstreut ohne Oberhaupt umher!

Alberozzi.

Abscheulich! Ha, Verräther, es soll Euch nicht gelingen! Ihr seyd ermüdet, Perozzi! Ihr bleibt hier mit meinen Sbirren! Schützt Emilien — und bewacht diese Elenden! Ihr aber,

Frascone, kommt mit mir an die Spitze der treuen Krieger! Lebt wohl, edle d'Averi — bald sehen wir uns wieder, und so Gott will, fröhlicher! — Auf! fort, die Verräther zu züchtigen!

(Er geht ab mit Frascone und den Sbirren.)

Neunter Auftritt.

Emilia, Jeronimo, Andrino, Perozzi, Sbirren.

(Emilia will Alberozzi folgen.)

Perozzi

(hält sie zurück, und wechselt Blicke mit Jeronimo.)

Verzeihet! Ihr seyd meiner Obhut anvertraut!

Emilia

(wankt bebend zurück.)

Gott, schütze mich!

Jeronimo (leise zu Perozzi:)

Entferne Andrino und die Sbirren!

Perozzi (zu den Sbirren:)

Nehmt den Burschen mit — bewacht den Eingang, gibt's etwas Neues, se meldet es mir!

(Die Sbirren wollen den Andrino mitnehmen.)

Andrino.

Ach Gott — sie schießen, und ich soll hinaus! wenn so eine fünfzigpfündige Feldschlange dahergekrochen kommt —

Emilia.

Laßt ihn hier!

Perozzi.

Verzeiht, schöne Frau! (zu den Sbirren barsch:) Fort mit ihm!

(Die Sbirren schleppen ihn hinaus.)

Andrino.

So soll ich denn im Bauch einer Feldschlange sterben! (Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Emilia, Jeronimo, Perozzi.

Jeronimo

(sich heftig aufrichtend, mit der ganzen Kraft seiner Sinne:)

Nun, Perozzi! wie steht's in Karrara?

Perozzi.

Vortrefflich! Marcello's Haufen nahmen zwey Thore im ersten Anfall ohne Blut! Sie sind jetzt ohne Zweifel schon Meister der Citadelle. Carlo führt sie an; Marcello selbst ist heraus mit seinen Reitern auf dem freyen Feld — Alberozzi zu empfangen!

Emilia.

Gott! mein Gemahl!

Jeronimo.

Ha, schönes Weib! glaubt Ihr, es wäre so leicht, Männer zu verderben!

Emilia.

O Lea — meine Lea!

Jeronimo.

Sie ist in unsrer Macht! Sie stirbt mit Euch!

Emilia (zu Perozzi:)

Ritter, schützt mich vor dem Ungeheuer!

Perozzi.

Verrätherin! Meineidige! Ihr müßt sterben!

Emilia (auf den Knieen.)

Mordet mich — aber schützt mein Kind! Erbarmt Euch des unglücklichen Wesens!

Jeronimo

(rauh, sie fortschleudernd.)

Vor Deinen Augen soll sie verbluten!

Perozzi

(sie fassend, und den Dolch schwingend.)

Was zaudern wir? der Augenblick ruft uns zu andern Thaten!

Emilia.

Erbarmer über den Sternen!

(Man hört aussen Schlachtgetümmel.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Montaldi, Amalfi, Bellozzi, Camerino, mehrere Guelfen, Lea, Gioacchino.

Montaldi

(reißt die Thüre an der Treppe auf, und streckt den Perozzi mit einem Pistolenschuß nieder.)

Fahre zur Hölle!

Jeronimo.

Oeffnen sich die Gräber? Sind die Geister gegen uns im Bunde?

(Er verbirgt sich hinter dem Stroh.)

(Amalfi, Bellozzi, Camerino und Guelfen stürmen ihm bewaffnet nach. Man hört Kanonenschüsse und Gewehrfeuer in der Ferne. Gioacchino hat Lea auf dem Arm.)

Montaldi.

Meine Emilia!

Emilia

(vor ihm zurückbebend, im äußersten Schrecken.)

Geist meines Oheims — Schatten des Ermordeten!

Montaldi.

Was, ermordet! Ich lebe, und schließe Dich freudig in meine Arme!

Lea.

Mutter! Mutter!

Emilia

(ganz ausser sich, mit kindischem Entzücken.)

Wäre es möglich? Mein Oheim lebt? mein Kind kann ich umarmen? O Gott! zu viel an Einem Tage!

Montaldi.

Dein Marcello ist ein edler Mann, er hat uns gerettet, er wird das Vaterland von den Teufeln befreyen! Gioacchino! Dir ist sein Weib

und sein Kind von ihm anvertraut, nehme Alle mit Dir zum Geleite, und führe sie auf meine Villa, bis der Sturm vorüber ist. Mich lüstet's, meine alte Kraft in diesem Kampf noch einmal zu versuchen! (Er umarmt Emilien.) Fort, fort! mache mich nicht weichherzig! Ein eisern Herz will diese Zeit! — Und sehen wir uns nicht wieder — so setze mit Deinem Marcello eine Rose auf mein Grab! (Er geht ab.)

Emilia.

Berge wälzen sich von meiner Brust! Marcello ist kein Verbrecher? Frey darf ich athmen — mit Stolz ihn den Meinen nennen? (sie nimmt Lea auf den Arm.) Freue Dich, mein Kind! juble, jauchze! heute, ja, heute erst hat Dir der Himmel einen Vater gegeben! Fort! fort! und gieng es mitten durch die Feinde — der Himmel ist mit uns — und eine frohbeglückte Mutter schreitet Euch voran! (sie geht mit Allen ab.)

(Das Schlachtgewühle wird immer heftiger.)

Zwölfter Auftritt.

Jeronimo (allein.)

(wüthend hervorstürzend.)

Hölle und Teufel! Auch Marcello ein Bube? Die Condottieri mich verlassen, der sie Jahre

lang ernährte und bereicherte? Mich, ihren Wohlthäter, zu verlassen, um der glattzüngigen Rede dieses eitlen Knaben anzuhängen! Vernichtet ist auch dieser Plan nach Rache — verschwendet sind alle meine Schätze! So fahre denn hin, Menschlichkeit! Ein Tyger, ein Krokodil der Wüste will ich werden, welches allein, ohne alle Hülfe, täglich mordet, täglich Blut vergießt — nur, weil der Trieb zum morden sein Blut bewegt! Auch ich fühle glühend diesen Trieb in meinen Adern; allein will ich in Zukunft meine Straße wandeln — Tyger und Krokodile sollen gegen mich nur Lämmer seyn! (Er wirft den Einsiedleranzug hinweg, und ist ganz gerüstet, mit Schwert, Dolch und Pistolen im Gürtel.) Wer naht? Ein Mensch! Genug, um Opfer meiner Wuth zu seyn!

Berthocci (aussen.)

Wo ist der Einsiedler?

Andrino.

In der Klause versteckt!

Jeronimo

(hält plötzlich.)

Sie suchen mich? Trügt mich mein Auge nicht, so ist es Marcello selbst! (Er reißt beyde Pistolen aus dem Gürtel.) Ich sende ihn der Hölle! (Er stellt sich dicht an die Thüre.)

(Berthocci tritt ein, in anderm Mantel und Barret, als gewöhnlich; so wie er in der Thüre ist, drückt Jeronimo beyde Pistolen nach ihm ab, und er stürzt.)

Jeronimo.

Sterbe!

Berthocci (sterbend.)

So ist denn Alles Trug und Verrath auf dieser Welt!?

Jeronimo (ihn erkennend.)

Bin ich erblindet? Berthocci? mein einziger Freund? Rasender, was hast Du gethan?

(Man hört aussen freudigen Tumult, Victoria-Jubel: Es lebe Montaldi! Es lebe Alberozzi! Es lebe Marcello!)

Jeronimo.

Sie sollen mich nicht finden! Floribelli will sich einem bessern Augenblick bewahren! Er lebt! Zittert vor seiner Rache!

(Er denkt einen Augenblick nach, wo er sich verbergen könne. Der Jubel kömmt immer näher, ein Gedanke steigt in ihm auf, er reißt den Deckel der Kiste auf, springt hinein, und will den Deckel langsam schließen, er kracht aber nieder, und springt in's Schloß ein. Rauch steigt aus der Treppe auf, bald Flammen auf allen Seiten. Aussen ertönt Triumphmarsch. Die Flammen greifen um sich, das Stroh und die ganze Klause brennen, die Kiste wird immer glühender, die Hinterwand stürzt ein, der Koffer versinkt in Flammen, die ganze Klause stürzt in Trümmer.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Man sieht die rauchenden und flammenden Trümmer der Klause. Rechts die Burg Berthocci's in Flammen. Links und im Hintergrunde freye Felsenparthie. Auf dem höchsten Vorsprung erblickt man Alberozzi, Marcello, Emilia, Lea, Montaldi, Carlo, Gioacchino, Lauretta und Andrino in einer Gruppe, von Wimpeln und Fahnen beschattet. Rings auf den Felsen die Condottieri und das Heer von Karrara, mit grünen Reissern, in großen Gruppen der Freude, sich umarmend, jauchzend und trinkend. Die Musik dauert fort.)

Alle (rufen:)

Heil Karrara!

(Der Vorhang sinkt langsam.)

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.

Biedenfel

Biedenfeld, Ferdinand <<von>>,

Winterabende eine Sammlung dramatischer Beyträge für leichte Unterhaltung und Darstellung bestimmt

Bd.: 1.

Bamberg [u.a.] 1815

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 539 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259305-3